

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis: 1,10 Mk. monatlich, 1,10 Mk. vierteljährlich, 3,30 Mk. halbjährlich, 6,60 Mk. jährlich.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
 Abonnement: 1,10 Mk. pro Monat. Eintragungen in die Post-Belegungsstelle.
 Unter Streifenband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Pf., für das übrige Ausland 3 Pf. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erstein täglich außer Montags.

Die Intertions-Gebühr
 beträgt für die festgesetzten Kolonialteile oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (festgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlußstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 25 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 2. Dezember 1906.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Katastrophe.

Die Katastrophe, die Herr Erzberger der Regierung mit Rücksicht auf die Fraktionsinteressen des Zentrums erspart hatte, brach heute dennoch über sie herein in Gestalt der beiden Reden, die von Bebel und dem Abgeordneten Ablaß gehalten wurden. Wenn Herr Erzberger den Vorwurf erhoben hatte, daß man die kleinen Diebe hänge, die großen aber laufen lasse, so hatte er in seiner Rede selbst die Rolle eines so parteiischen Richters gespielt! Er hatte allerdings verfahren und erledigte Dinge in der breitesten Weise behandelt, um die aktuellen Fragen der Kolonialpolitik um so leichter übergehen zu können. Er hatte unausdrücklich an den Verfehlungen der Stübel und Seib, also der „kleinen Diebe“, Kritik geübt, um die Hauptverantwortlichen um so zarter anzufassen. Er hatte die ganze Kolonialkorruption im wesentlichen als ein der Vergangenheit angehörendes Übel behandelt, um Herrn Dernburg um so reichlicher Vorwurfsarbeiten spenden zu können. Kurz: er hatte die Kolonialkorruption als etwas Zufälliges und bereits überwundenes dargestellt, ohne das System zu brandmarken, das diese Korruption verurteilt. Ein System, das auch heute noch unerjüttert fortbesteht!

Es war das Verdienst der Abgeordneten Bebel und Ablaß, heute um so gründlicher nachzuholen, was der Zentrumsdemagoge Erzberger so klaglich unterlassen hatte. Bebel und Ablaß wiesen durch Anführung geradezu erschütternder Tatsachen nach, daß das die Kolonialkorruption verurteilende System noch keineswegs abgemildert hat, sondern noch in voller Glorie fortbesteht. Der freisinnige Abgeordnete Ablaß bewies das gewissermaßen als Jurist unter scharfsinniger Darlegung unanfechtbarer krimineller Tatsachen. Genosse Bebel beschränkte sich nicht allein auf die Konstatierung solcher Tatsachen, sondern er führte in einer gewaltigen summarischen Anklagerede durch Entlarbung unserer ganzen Kolonialwirtschaft, ihres Systems und ihrer treibenden Kräfte den Nachweis, daß die ganze kapitalistische Kolonialpolitik ein solches System der Ausbeutung, der Vergewaltigung und Vertuschung hervorrufen muß, wie es unsere noch bei weitem nicht erschöpften Kolonialstandale entlarvt haben. Beide Redner begnügten sich nicht damit, alte, längst bekannte Dinge wieder aufzuwärmen oder untergeordnete Verfehlungen breitzutreten, sondern ihre Anschuldigungen gipfelten in der Anklage des ganzen Vertuschungssystems und der der Volksvertretung einzig verantwortlichen Repräsentanten dieses Systems!

Bebel begann mit einer Abrechnung mit dem Zentrum. Das in kolonialpolitischen Dingen mit Herrn Erzberger gesinnungsverwandte „Berl. Tageblatt“ habe in einem Artikel über Erzbergers gestrige Rede diesen Abgeordneten als „Triumphator“ bezeichnet. Dieser listige Täuschungsversuch der öffentlichen Meinung vermöge die Tatsache nicht zu verschleiern, daß in der Diskussion gestern nicht Herr Erzberger, sondern Herr Dernburg der Triumphator gewesen sei. Habe doch das Zentrum in Person des Herrn Erzberger vor dem neuen Vertreter unserer Kolonialpolitik glatt kapituliert. Er habe ihn mit Komplimenten geradezu überhäuft, in Rosen, Weizenrauh und Myrrhen förmlich erstickt. Dabei hätte doch schon die famose Kolonialbilanz beweisen müssen, daß Herr Dernburg wahrlich nicht der Mann ist, mit dem kolonialen Vertuschungssystem zu brechen. Er, Redner, könne Herrn Dernburg durchaus nicht seines Vertrauens versichern. Nach seinem ganzen Auftreten müsse er ihm im Gegenteil unbedingt **M i t r a u e n** entgegenbringen. Die von Herrn Erzberger so übermäßig glänzend gesieberte Lösung der Verträge mit Lippelskirch, Wörmann und Miedel stelle doch das allermindeste von selbstverständlichem Entgegenkommen dar, das jeder „neue Kolonialherr“, selbst ein Bureaukrat, dem Reichstag als Veröhnungssopfer habe darbringen müssen. Oder gäbe es auch nur einen Abgeordneten im Hause, der es für möglich gehalten habe, daß nach der Kritik des Sommers diese Verträge hätten fortzuauern können? Nicht die Tatsache der Lösung der Verträge könnte in Verwunderung setzen, vielmehr die Tatsache, daß nicht auch schon der Kolonialprinz eine Lösung durchgesetzt habe.

Bebel rechnete dann weiter mit der Kolonialpolitik und ihrer Unterstützung durch das Zentrum ab. Vor allen Dingen sei es ein starkes Stück, daß Herr Erzberger, statt, wie angekündigt, in der Deutschtlichkeit die Regierung für die Kolonialstandale und ihre Vertuschung gebührend zu geißeln, Herrn Dernburg auf dessen Wunsch sein Material vertrauensvoll mitgeteilt habe. Es gehöre ein geradezu bewunderungswürdiger Optimismus dazu, einer so fürchtbar bloßgestellten Regierung ein derartig kindliches Vertrauen entgegenzubringen. Ein nicht geringerer Optimismus sei es, wenn das Zentrum trotz der ungeheuerlichen Taten unseres Kolonialchristentums die Kolonialpolitik deshalb zu unterstützen erkläre, um bei den Eingeborenen Christentum und Kultur zu verbreiten. Eine koloniale Kulturpolitik werde selbstverständlich auch die Sozialdemokratie unterstützen. Aber tausend entsetzliche Tatsachen aus der deutschen Kolonialgeschichte sowohl wie aus der kolonialen Geschichte aller Völker beweise, daß trotz aller humanen Phrasen das Wesen der kapitalistischen Kolonialpolitik nur in

der Verraubung, Unterdrückung, Vergewaltigung und Ausbeutung der Eingeborenen bestehe.

Redner beleuchtet ferner den ökonomischen Nutzwert unserer Kolonialpolitik. Weder als Siedelungskolonien noch als Exportland, das belegt er durch weitläufiges Zahlenmaterial, kämen diese Kolonien irgendwie in Frage. Ein geradezu unerhörter Utopismus aber spreche aus der Phrase des „neuen Kolonialherrn“, daß man Südwesafrika zu einem Stück „Neudeutschland“ machen wolle. Ein ehemaliger Börseaner und Kaufmann, der mit solchen Redensarten komme, verschereze schon damit den vornherein jedes Vertrauen in seine kaufmännischen Eigenschaften.

Genosse Bebel ging dann näher auf die im Namen des Christentums und der Kultur verübten unerhörten Barbareien durch Kolonialbeamte ein. Er forderte den Kolonialdirektor zur Untersuchung einer Reihe von Scheusaligkeiten auf, die so bestialischer Art sind, daß sich die Feder sträubt, sie zu schildern. Man könnte meinen, daß solch unflätige Barbareien nur dem Fieberwahn eines delirierenden Hentersstuechts entspringen wären, wenn nicht die Geschichte der offiziell und amtlich bestätigten Kolonialgreuel vollwertige Seitenstücke zu diesen Niederträchtigkeiten böte. Es bleibt abzuwarten, in welchem Maße eine diesmal wirklich energische und rücksichtslos vorzunehmende Untersuchung Bebels einseitigen rein referierende Mittelungen bestätigt.

Ueberaus dramatische Szenen spielten sich ab, als Bebel dann in ätzender Polemik gegen die Petersgetreuen Arendt, Kardorff und Konforten eingehend das Material über den Fall Peters vorführte. Die sensationelle Szene erreichte ihren Höhepunkt, als Bebel erzählte, daß der ehemalige Kolonialdirektor Freiherr v. Richtofen den Vorsitzenden des Disziplinarkollegiums, der seinerzeit über Peters abzurteilen hatte, den Geheimrat Dr. Hellwig zu veranlassen versucht habe, seine Entlassung einzureichen. Hellwig, der dann später faktisch entlassen worden sei mit einer Pension von 10 000 M., habe Reichstagsabgeordneten gegenüber geklagt, daß er das Opfer der Peters-Kamarilla, eben der genannten Abgeordneten, geworden sei. Wie mächtig der Einfluß dieser Kamarilla sei, habe sich darin gezeigt, daß ja Peters begnadigt und als Beamter wieder rehabilitiert worden sei. Diese Begnadigung und Rehabilitierung habe nicht ohne die Befürwortung des höchsten Reichsbeamten geschehen können. So zeige sich auch in diesem Falle, daß der Reichskanzler selbst auf die Anklagebank gehöre, wenn über die Vertuschung der Kolonialkorruption gesprochen werde! Unter einem donnernden dreifachen Bravo der Linken verließ der sozialdemokratische Redner nach seiner zweieinhalbstündigen Rede das Rednerpult.

War die Rede Bebels von hinreichendem Pathos und flammender Empörung getragen, so bildete die Rede des freisinnigen Abgeordneten Ablaß in ihrer messerscharfen Zuspitzung und heißenden Verhöhnung der Hauptverantwortlichen in ihrer Art eine nicht minder vernichtende Anklage. Herr Ablaß nannte eingangs seiner Ausführungen das Auftreten Vilowos eine Klopffechtere. Er sprach weiter in einer Form von einem Don Quixote und einem Sancha Panza, daß die Herren von der Regierung sich nicht im leisesten Zweifel darüber sein konnten, auf wen diese Ausdrücke gemünzt waren. Viel schlimmer aber als diese Despektierlichkeit des Ausdrucks waren die tatsächlichen Angriffe, die Herr Ablaß gegen den Reichskanzler und seinen Schildknappen richtete. Herr Ablaß führte den unumstößlichen Nachweis, daß Fürst Vilowos als Reichskanzler die durchaus pflichtgemäßen Anzeigen des Kolonialbeamten Pöplan hartnäckig ignoriert hat. Als Pöplan darauf durch einen Abgeordneten den Reichskanzler zu bewegen suchte, endlich Schritte zur Untersuchung der genau substantiierten und geradezu haarsträubenden Freveltaten zu unternehmen, erfolgte zwar noch immer keine Untersuchung dieser Kolonialbestallitäten, wohl aber auf dem Fuße das Disziplinarverfahren gegen Pöplan. Herr Ablaß bezeichnete den Reichskanzler mit dünnen Worten als den Hauptverantwortlichen für das bis dahin gelebte beispiellose Vertuschungssystem der Kolonialstandale. Er nannte es die Pflicht eines Volksvertreters, dies jahrelange systematische Vertuschungssystem und seine Hauptverantwortlichen endlich an den Pranger zu stellen. Aber auch Herr Dernburg habe bereits den Beweis geliefert, daß es ihm um die rücksichtslose Aufdeckung und Abwendung der Kolonialstandale keineswegs so sehr zu tun sei, wie er behauptet. Habe er doch dem Kolonialbeamten Wistuba erklärt, daß man von ihm keinerlei weiteres Belastungsmaterial in Empfang nehmen werde, da sich in einem speziellen Falle seine Angaben als unrichtig erwiesen hätten. Selbst angenommen, daß diese letztere Behauptung richtig sei, beweise das einen ersichtlichen Mangel von Fähigkeit zur Erfüllung der in Aussicht gestellten Aufgabe, rücksichtslos den kolonialen Augiasstall auszumisten. Obendrein aber sei die Unrichtigkeit der Informationen Wistubas in dem bewußten Falle noch keineswegs erwiesen. Denn wenn auch drei Zeugen die Angaben Wistubas nicht bestätigt hätten, so seien doch erst noch die 17 weiteren angegebenen Zeugen zu vernehmen gewesen, um sich ein Urteil über Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Darstellung dieses Beamten zu bilden. Statt dessen habe man demselben einfach erklärt, sein Material künftig ohne weiteres dem Papierkorb einverleiben zu wollen. Es möge dahingestellt bleiben, ob, wie es scheint, Dernburg nur im Auftrage eines Höheren gehandelt habe; auf jeden

Fall habe er durch ein solches Vorgehen den Beweis dafür geliefert, daß ihm diejenige Energie und derjenige Scharfsinn mangelfen, die zu der „großen Reinigung“ unbedingt notwendig seien.

Der so schwer angegriffene Reichskanzler hatte sich seiner Verteidigung dadurch entzogen, daß er überhaupt nicht im Reichstag erschienen war, obgleich er ganz genau wußte, daß die Affäre Pöplan von Herrn Ablaß zur Sprache gebracht werden würde. Auch Herr Dernburg, der anwesend war, fand kein Wort zu seiner Verteidigung!

So endete dieser historische Tag für die Regierung, deren Reputation unter den Anklagen der Abgeordneten vollständig zusammenbrach. Die Regierung erlebte eine moralische Katastrophe, wie sie schlimmer kaum je die Regierung eines anderen Landes erlebt hat. Wenn diese Katastrophe nicht zu einer wirklichen Regierungsreform führt, so hat sie das nur dem Zentrum zu danken, das die ihr so äußerst genehme derzeitige Regierung unter allen Umständen am Ruder zu halten entschlossen ist! Wäre es dem Zentrum wirklich ernst mit seiner Bekämpfung der ja gerade von ihm so demagogisch gegeistelten Vertuschungspolitik, so müßte es nach den Feststellungen dieses Tages den Verantwortlichen eines solchen Systems rundweg jede fernere Unterstützung verweigern! Das Zentrum freilich machte sich, wenn es auch jetzt noch seinen geliebten Vilowos zu halten versuchte, wieder einmal zum Mitschuldigen eines Systems, dem es selbst in der Presse vorgeworfen hat, daß es die „kleinen Diebe hänge, aber die großen laufen lasse.“ Es wäre dann in letzter Hinsicht der Hauptschuldige nicht die Regierung, sondern die Zentrumsparlei!

Warten wir es ab. Der Montag wird zeigen, ob Deutschland wirklich aus der Reihe der Kulturstaaten zu streichen ist!

Die russische Revolution.

Vogelfrei!

Helsingfors, 1. Dezember. Der finnländische Senat hat gestern durch ein Rundschreiben die Gouverneure angewiesen, Missetaten, die im russischen Reiche Verbrechen begingen und in Finnland Unterfundt suchten, auf Aufforderung der russischen Behörden ohne weiteres anzuliefern.

Petersburg, 30. November. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Ministerrate wurde heute festgestellt, daß die Firma Lidwall von der ihr vom Sensivodepartement des Ministeriums des Innern übertragenen Lieferung von 10 Millionen Rubl Getreide für die notleidenden Gouvernements, die in den Monaten Oktober, November und Dezember dieses Jahres zu erfolgen hatte, bis zum 19. November dieses Jahres nur 500 Waggons Getreide verladen hatte. Da dieser Umstand Zweifel hervorrief, ob die Firma, die bereits 800 000 Rubel Vorschuß erhalten hat, imstande sein wird, die Lieferung zum festgesetzten Termine auszuführen, beschloß der Ministerrat, sofort die strengste Untersuchung aller Umstände der Lieferungsaffäre anzuordnen. Mit dieser Untersuchung sollen Personen betraut werden, die das besondere Vertrauen des Kaisers genießen und nicht dem Ministerrate angehören. Außerdem trat der Ministerrat Maßregeln, damit durch die Verzögerung der Getreidelieferungen seitens der Firma Lidwall die notleidenden Gouvernements nicht geschädigt würden.

Die Stimmung unter den Bauern.

Die russische Bureaucratie wendet ihre gesamten Kräfte daran, eine gefürchtete Duma herzustellen. Das Kabinet Stolypin arbeitet geradezu mit Virtuosität, soweit es den Wahlraub an den breiten Massen betrifft. In diesen Tagen sollen im Ministerrate die Kampfmittel beraten werden, mit denen man den Oppositionsblock berennen wird. Neue Mitteilungen der Gouverneure von Moskau, Nowgorod und Jaroslavl konstatieren, daß die Wählerzahl sich durch die „Senatserläuterungen“ und anderen Maßnahmen im ersten Gouvernement um ein Drittel, im zweiten um ein Viertel und im dritten um ein Fünftel vermindert habe! Zugleich heben aber alle Gouverneure — laut den Nachrichten des Polizeidepartements — hervor, daß die Regierung bei den diesmaligen Wahlen auf die Unterstützung von Bauern so gut wie gar nicht rechnen könne! Das Polizeidepartement konstatiert, daß die regierungsfeindliche Propaganda unter den Bauern im Wolgagebiete und in Sibirien eher zu als abgenommen habe. In Polen und den Ostprovinzen sowie auch in Kaufasien werden allem Anschein nach Kandidaten der äußersten Linken durchkommen.

Der „Rufkoe Sslowo“ wird aus dem Gouvernment Wladimir geschrieben: „Unter den Bauern macht sich mehr als früher eine Stimmung bemerkbar, die mit allen Mitteln für Land und Freiheit kämpfen will.“ — Aus dem Gouvernment Kursk meldet man der „Rusl. Wiedomosti“: „Die Bauernunruhen brechen hier immer von neuem wieder aus. Der Gouverneur bereift das Gebiet. Die „Bewütherten“ Bauern werden massenweise arretiert.“ Im Gouvernment Smolensk zählen, der „Strana“ zufolge, die Bauern keine Steuern! — Man kann gespannt sein auf die Resultate der kommenden Wahlkampagne.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. Dezember.

Landesausschuwahlen im Reichslande.

Strasburg, den 30. November.

Die parlamentarischen Zustände im Reichslande werden nur noch übertroffen durch die Zustände in Mecklenburg. Das Reichsland hat seinen „gewählten“ Landesausschuw. Mecklenburg seine erblichen Landstände. Aber in beiden Ländern verzweigt man der Gesamtheit des Volkes die Teilnahme an der Verwaltung des Landes

Sorenhaltung des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts zu den gesetzgebenden Körperschaften.

Bis zum Jahre 1877 gab es im Reichslande überhaupt keine gesetzgebende Körperschaft, sondern das Land wurde von einem dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Oberpräsidenten verwaltet. Die Gesetzgebung lag in den Händen des Kaisers, des Bundesrats und des Reichstages. Im Jahre 1874 wurde durch einen Erlass des Kaisers vom 29. Oktober ein beratender Landes- Ausschuss berufen, der aus je zehn von den drei Bezirkstagen zu wählenden Abgeordneten bestand. Diese beratende Körperschaft wurde durch das Gesetz vom 2. Mai 1877 zu einer gesetzgebenden erhoben mit der Zuständigkeit für alle Landesgesetze mit Ausnahme der Verfassung. Dabei wurde indessen der Erlass von Landesgesetzen im Wege der Reichsgesetzgebung vorbehalten.

Am 1. Oktober 1879 trat in der Verfassung des Landes eine Änderung ein. Der Reichskanzler schied als staatliches Organ für Elsass-Lothringen aus; an seine Stelle trat der Statthalter. Der Landesaussschuß wurde in der Zahl der Mitglieder verstärkt und den Gemeinderäten ein Einfluß auf die Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaft des Landes eingeräumt. Das war aber auch alles. Dem Volke wurde das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht nicht gegeben. Seit dem 1. Oktober 1879 besteht nun der Landesaussschuß aus 68 Mitgliedern, davon wählen die drei Bezirkstage Unterelss, Oberelss und Lothringen 34, die Gemeinderäte der Städte Straßburg, Mülhausen, Kolmar und Reims je 1 und die 30 Landkreise ebenfalls je 1 Mitglied. Die Abgeordneten der Städte müssen dem Gemeinderate angehören, die Abgeordneten der Landkreise müssen das aktive Gemeindewahlrecht besitzen und im Bezirk, nicht im Bereich des Wahlkreises wohnen. Die Wahl in den Landkreisen erfolgt durch Wahlmänner, welche die Gemeinderäte aus ihrer Mitte wählen, und zwar wählen die Gemeinden unter 1000 Einwohnern einen Wahlmann, Gemeinden mit größerer Bevölkerung für jedes volle tausend Einwohner einen Wahlmann mehr.

Nach diesem „allererledesten der Wahlssysteme“ ist nun der Landesaussschuß, eine recht unmißliche Bezeichnung, seit Jahren zusammengesetzt worden. Wie er zusammengesetzt ist, kann man sich unter diesen Umständen leicht denken. Die Bezirkstage „wählen“ die Vertreter meist nach dem Grundsätze der Anciennität. Und auch in den Gemeinden ist bis vor einiger Zeit von ausgeprägten Parteibildungen wenig zu spüren gewesen.

Es ist eine der schwierigsten Aufgaben der Sozialdemokratie, in dieses Vollwerk der Reaktion Versuche zu schlagen. Dies haben die Wahlen der Gemeinderäte, die am Donnerstags stattfanden, erneut gezeigt. Wie aus dem System erkenntlich, liegt die Macht in den Gemeinderäten. Wer da über die meisten Sitze verfügt, der bestimmt die Wahlmänner auf dem Lande und wählt den Abgeordneten in den vier großen Städten. In diesen Körperschaften spielt sich also der eigentliche Wahlkampf ab. Nicht die Partei agitiert für den Kandidaten, falls dieser überhaupt Parteimann ist, sondern der Kandidat selbst zieht von einem Wahlmann zum andern, um für seine Stimme zu bitten. Nur in den Zeitungen kommen die Parteien zu Wort.

Die Sozialdemokratie hatte also bei der gestrigen Wahl nur dort Aussicht auf Erfolg zu erzielen, wo sie die Mehrheit oder eine starke Minderheit in dem Gemeinderat hat. Dies ist lediglich in Straßburg und Mülhausen der Fall. Das Land fiel von vornherein ganz aus. Aber auch in den beiden Städten waren die Aussichten sehr unbestimmt. Und der Ausfall der Wahl zeigt, daß die Klasseninteressen der Gegner stark genug ausgeprägt sind, um im Kampf gegen die Sozialdemokratie einzelne Differenzen in den Hintergründen zu drängen. In beiden Städten gingen Liberale, Merkale und Demokraten zusammen und hinderten die Wahl der Sozialdemokraten. Zu Mülhausen unterlag Genosse Emmel, der bisherige einzige Vertreter der Sozialdemokratie im Landesaussschuß mit 14 Stimmen dem Demokraten Kläiber, der 20 Stimmen der bürgerlichen Parteien auf sich vereinigte. In Straßburg wurde der bisherige Vertreter, der freisinnige Reichstagsabgeordnete Riff, mit 19 Stimmen wiedergewählt gegen Genossen Peiretos, der 16 Stimmen erhielt.

Im ganzen wird durch den Wahlausfall an der Zusammensetzung des Landesaussschusses fast nichts geändert. Fliegen auch mit der Zeit die alten Rotabeln und farblosen Lothinger herauf so kommen an deren Stelle neue Reaktionäre unter modernen Parteinamen in das Parlament. Erst mit Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts wird es der Sozialdemokratie, die über 70000 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl verfügte, gelingen, Schritt für Schritt mehr Mandate im reichs-ländischen Parlamente zu gewinnen.

Glémenceaux Totenburk.

Paris, 30. November. (Fig. Ver.)

Die Kammer hat heute dem Verlangen der Regierung zugestimmt, die Interpellation Jaurés über die Marokkopolitik auf den nächsten Donnerstag zu verlegen. Jaurés nahm indes vorher die Gelegenheit wahr, in einer kurzen, aber entschiedenen Erklärung das Mißtrauen zu begründen, das die Haltung der Regierung erregt. Denn die Verhinderung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß der französischen Regierung jeder Gedanke einer Eroberung fernliege und daß es sich ihr einzig um die Ausführung der Verträge von Algier handle, bietet keine Sicherheit gegen eine neuerliche Verwilderung des marokkanischen Handels. Mit Recht hat Jaurés darauf hingewiesen, daß das Pichon'sche Argument, daß bisher noch keine Macht gegen die französische spanische Intervention etwas eingewendet habe, auch von Delcassé angewendet worden sei. Wenn Pichon darauf erwiderte, damals hätten keine internationalen Abmachungen vorgelegen — wie diesmal — so ist das nicht einmal formell richtig, da sich ja die deutsche Politik damals gerade mit Recht auf die Eintreibung der Madrider Abmachungen berufen konnte! Aber die französische spanische Expedition kann nur bei einer sehr wohlwollenden Interpretation mit den Artikeln von Algier in Einklang gebracht werden, und dafür, daß dieses Wohlwollen bei den Signatarmächten vorhanden ist, kann eine Bürgschaft schwer gegeben werden. Internationale Politik — besonders in einer so krenzlichen Frage — lediglich im Vertrauen auf das Wohlwollen der anderen zu treiben, ist aber ein bedenkliches Hazardspiel.

Es ist schwer zu sagen, worauf die jetzige Marokkopolitik Frankreichs abzielt. Daß die gegenwärtige Situation in Länger das Eingreifen europäischer Mächte notwendig mache, kann niemand im Ernst behaupten. Vorläufig ist die Unsicherheit dort keineswegs größer als in irgend einem außerhalb des europäischen Kulturkreises liegenden Lande. Und die Gefahr, der Ausländer z. B. in zarisch-türkischen Rußland ausgeht, hat noch keine Macht veranlaßt, an eine Intervention zur Herstellung geordneter Zustände in diesem Staate zu denken! Aber die Expedition soll ausschließlich vorbeugen. Vorbeugen — wogegen? Nach der heutigen Auffassung Pichons gegen zweierlei: Gegen die Bedrohung der Europäer und gegen die Einkischung einer anderen Macht im Falle einer solchen Bedrohung! Aber man muß sich fragen, warum die Vorstellung einer fremden Intervention die französische Regierung so beunruhigt, nachdem doch die Konferenz von Algier alles so klar geordnet haben soll. — Wenn aber doch Mißtrauen übrig geblieben ist, wie kann die

französische Regierung sicher sein, daß ihr Vorgehen nicht neue Schwierigkeiten hervorzurufen wird?

Zwischen dem Mandat, das Frankreich und Spanien durch die Konferenz von Algier erhalten haben, und der Aufgabe, die sich die französische Regierung jetzt zusetzt, ist ein sehr bedeutender Unterschied. Nach dem Artikel IV der Akte von Algier haben Frankreich und Spanien nur Polizeiaufsichtoren zu stellen, die ihre Tätigkeit unter der Kontrolle eines von der Schweiz ernannten Inspektors ausüben. Wie kann man aus dieser Bestimmung die Berechtigung zur militärischen Besetzung der Häfen folgern? Sicherlich ist Frankreich berechtigt, wenn seine Bürger in Marokko gefährdet sind, mit einer Flottendemonstration und nötigenfalls mit einer Intervention auf marokkanischen Gebiete seine Rechte zu wahren, aber ein solches Vorgehen ist doch leichter aus der allgemeinen völkerrechtlichen Übung als aus den Beschlüssen von Algier abzuleiten. Es ist auch nicht leicht zu erkennen, wie Frankreich einen anderen Staat, der seine gefährdeten Bürger in Marokko auf die gleiche Weise schützen und sich die Bürgerschaft für Gemühtung sichern wollte, wenn seine Interessen verlegt worden wären, daran hindern könnte, dieselben Mittel anzuwenden! Eine besondere Stellung Frankreichs hat die Konferenz nur für das Grenzgebiet anerkannt, in den Häfen dagegen haben Frankreich und Spanien nur eine, überdies beschränkte, polizeiliche Funktion anzunehmen. Daß aber die Entsendung des Geschwaders sich schwerlich darunter mit einbegreifen läßt, wird niemand ernstlich leugnen wollen.

Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß sich andere Mächte so leicht zu einer Expedition entschließen werden, die, wenn sie ihr angegebenes Ziel nicht überschreitet, wahrscheinlich ebenso überflüssig sein wird, als sie kostspielig ist. Die französischen Finanzen stehen wirklich nicht so glänzend, daß man dem Volke neue Mehrkosten für den Militarismus so leichtfertig aufhaken sollte. Der Marokkohanndel hat die Republik im vorigen Jahre 225 Millionen gekostet! Freilich ein großer Teil ist davon als Profit in die Taschen der Kapitalisten geflossen, die mit der Kriegsverwaltung Geschäfte machen. Daß auch bei der neuerlichen Zuspitzung des Marokkohanndels die Großkapitalisten ihre Hände im Spiele haben, ist außer Zweifel.

Daß im Vorgehen der Regierung der Keim neuer Konflikte liegt, beginnen auch viele Radikale einzusehen. Jaurés hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß sich Frankreich einem Zerwürfniß mit Spanien aussetzt, das nicht erbaut sein kann von der Zuzimmung, Millionen — der französischen Regierung zuliebe — hinauszuwerfen und die ohnehin elenden Staatsfinanzen noch mehr zu belasten. Schon haben sich in Spanien selbst bei den sonst sehr fransjosensfreundlichen Republikanern Stimmen gegen das afrikanische Abenteuer hören lassen, und da die Merkale natürlich gerne alles tun werden, um der kirchenfeindlichen Republik Verlegenheiten zu bereiten, wird es der neuen spanischen Regierung nicht leicht werden, für die Kooperation in dem von der französischen Regierung vorgeschriebenen Stile die Zustimmung des Parlaments zu finden.

Wenn hinter der französischen Marokkopolitik die kapitalistischen Triebkräfte unverkennbar sind, so sind doch die unmittelbaren, bewußten Motive Glémenceaux, des Sexen über Frankreichs Politik, nicht deutlich. Ist es Ehrgeiz, Sucht nach einem sichtbaren Erfolg, oder spielt die Hoffnung mit, durch einen solchen Erfolg seine ziemlich ungünstige Situation im Innern zu bessern? Es könnte nur zu leicht sein, daß er gerade die entgegengesetzte Wirkung erreicht. Sein Bemühen, die Sozialisten im Parlament einflusslos zu machen, wird am sichersten vereitelt, wenn er ihnen die Gelegenheit gibt, die politische Verunft in der internationalen Politik zu vertreten. Heute, als Jaurés sprach, hat es sich gezeigt, daß die Sozialisten die führende Stellung immer wieder übernehmen, wenn es sich darum handelt, den Frieden gegen die Abenteuer gewissenloser oder leichtfertiger Regierungen zu schützen. —

Deutsches Reich.

Zentrum und Arbeiter.

In seiner Reichstagsrede über den Gesetzentwurf betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine hat der Abgeordnete Giesberts es als „im höchsten Maße beklagenswert“ bezeichnet, daß das Arbeiterelement im Reichstage bei den bürgerlichen Parteien so gering vertreten sei. Diese Lage ist im Kreise der katholischen Arbeiter in letzter Zeit sehr oft laut geworden, ohne daß die Partei, an deren Adresse sie sich vor allen Dingen richtet, Neigung zeigte, der Beschwerde abzuhelfen. Giesberts ist in der Zentrumsfraction des Reichstages, Brust in der des preussischen Abgeordnetenhauses der einzige Arbeiter; in der hundert Mitglieder zählenden Zentrumsfraction des bayrischen Landtages sitzen drei Arbeitervertreter, in einigen Stadtparlamenten sind vereinzelte Arbeiter vom Zentrum zugelassen worden — damit hat aber auch die Herlichkeit ein Ende, und selbst wenn das Zentrum, der Rot gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, künftighin das Proletariatsrepresentant bei den Wahlen etwas mehr als bisher berücksichtigen, so werden doch die Arbeitervertreter in den Fractionen dieser Partei immer nur das fünfte Rad am Wagen spielen.

Dieses Verhalten ist auch auf dem Vertretertage der westfälischen Zentrumspartei zur Sprache gekommen. Dort referierte, wie in der Zentrumspreffe zu lesen ist, Arbeitersekretär Meyer über die Organisationsarbeiten zu den Wahlen; er empfahl die Organisation auf demokratischer Grundlage, damit werde der Sozialdemokratie die beste Waffe aus der Hand genommen. In der sich an das Referat anschließenden allgemeinen Debatte traten zunächst verschiedene Gesichtspunkte zutage, alsdann einerseits darauf hingewiesen wurde, daß eine allgemeine Organisation auf demokratischer Grundlage sich nicht durchführen lasse, andererseits aber ausgeführt wurde, daß diese Organisation das einzig Richtige sei; es werde dadurch die Loyalität beseitigt und das Volk mehr herangezogen zur Mitarbeit.

Die Zentrumspreffe berichtet nicht, welche der beiden Meinungen die Anerkennung der Versammlung gewonnen hat. Wäre die Forderung des Referenten: Organisation auf demokratischer Grundlage, anerkannt worden, würde der Bericht nicht ermangeln, davon Kenntnis zu geben. So aber heißt es: „Die freie Aussprache hatte das Ergebnis, daß man einig darüber war, den Arbeitern innerhalb der Organisation eine stärkere Vertretung einzuräumen. Bemerkenswert war die Hervorhebung seitens des Vorsitzenden, daß das Zentrum alle Berufsstände lauffähig heranziehe; daß gerade die Arbeiter nicht unberücksichtigt bleiben, zeige sich auch schon darin, daß ein Arbeitersekretär das erste Referat auf dem Parteitage innehat.“

Mit anderen Worten: Das Zentrum denkt nicht daran, den Arbeitern zu Liebe seine Organisation auf demokratischer Grundlage durchzuführen. Die Grafen, Prälaten und Adolaten, die Agrarier, Unernehmer und Verleger werden sich das Heft nicht aus der Hand nehmen lassen, sondern sich begnügen, je nach Bedarf einige weitere Arbeiter zu der Parteioorganisation zuzulassen und hier und da einen Arbeitersekretär der hohen Ehre eines Referates würdigen.

Serr Meyer, der seine Forderung damit begründete, daß ihre Erfüllung den Sozialdemokraten die beste Waffe aus der Hand nehme, muß also bis auf weiteres den Sozialdemokraten diese Waffe noch lassen. —

Schuh vor Schuhtenten.

Ein organisierter Töpfer in Joppot hatte — eine Marx Schußstrafe zu entrichten. Er war außerhalb der Arbeit und als er heimkehrte, fand er auf dem Bahnhofe zwei Polizisten vor, die ihn für verhaftet erklärten und ihn abführten, da er nun einen Tag Haft verbüßen sollte, weil er die eine Marx noch nicht bezahlt hatte. Er erbot sich nun, die Strafe sofort zu erledigen, doch man lehnte die Annahme des Geldes ab, was man auch vorher seiner Frau gegenüber schon getan hatte. Die Polizisten führten ihn nach der Gefängniszelle. Gesund und munter betrat er das Hoflokal und in kaum erkennbarem Zustande verließ er es nach vierundzwanzig Stunden. Er konnte kaum auf den Beinen stehen und mit Beulen und Wunden bedeckt schleppte er sich nach Hause. Es wurde sofort ein Arzt geholt, der folgendes Attest ausstellte:

Joppot, den 26. 11. 1908.

Medizinisches Zeugnis.

Am heutigen Tage bin ich zu dem Töpfergesellen P. M., Hier selbst wohnhaft, gerufen worden, welcher nach seiner Angabe am 24. v. M. ich vor mich handelt sein will. Ich fand den v. M. in einem geradezu desolaten Zustande; er klagte über heftige Schmerzen im ganzen Körper, seine Atmung war erschwert, und er konnte sich während der Untersuchung kaum auf den Beinen halten. Im besonderen ließ sich noch folgender Untersuchungsbefund feststellen:

Die Lider und die Umgebung beider Augen sind hochgradig geschwollen und dunkelblaurot verfärbt (Blutunterlaufen!); geschwollen und blutrot verlärt ist ferner die ganze linke Gesichtshälfte und ein Teil des behaarten Kopfes. — Starke Schwellungen bemerkt man ferner im Bereiche des linken Ellenbogens, am linken Unter- und Oberarmel und am Rücken. Ganz besonders betroffen ist ferner die hintere linke Brusthälfte: hier besteht eine hochgradige Aufreibung der Weichteile, die eine genaue Ableitung der einzelnen Rippen unmöglich macht. Beim Ausatmen und bei ganz oberflächlicher Berührung der geschwollenen Partien hört und fühlt man deutliches Knistern, welches durch ein Eindringen von Luft in das Unterhautzellgewebe bedingt zu sein scheint und auf einen Bruch einer oder mehrerer Rippen schließen läßt. Nach dem durchaus objektiven Befunde dürfte M. voraussichtlich mehrere Wochen lang erwerbsunfähig sein, ob dauernde Nachteile für ihn zurückbleiben, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen.

Seclewski, Arzt.

So ist ein Mann in der Gefängniszelle innerhalb 21 Stunden zugerichtet worden. Der eine Polizist hat sich schon mehrfach nach dem Befinden des Töpfers erkundigt und gemeint, daß er sich vielleicht an der Britische gestossen haben werde! Da scheint man in Joppot aber seltsame „Britische“ zu besitzen. Wir erwarten, daß hier eine eingehende Untersuchung angestellt wird, damit die Dessenlichkeit erfährt, wer im Gefängnis den Mann so barbarisch geschlagen hat, und damit gegen die Uebelthäter rückwärtslos vorgegangen werden kann. Das Märchen von der Britische dürfte wohl auch von den Vorgesetzten der Joppoter Polizisten nicht geglaubt werden. —

Landtagwahl in Sachsen-Weimar. Die allgemeinen Wahlen zum weimarschen Landtage schlossen, wie uns noch kurz vor Redaktionsschluss telegraphisch gemeldet wird, mit einem sozialdemokratischen Sieg in Alstedt (Verwaltungsbezirk Apolda), wo uns bei der letzten Wahl eine Stimme zur Erlangung des Mandats fehlte. Gewählt wurde Genosse Volz. Im neuen weimarschen Landtage hat demnach unsere Partei drei Vertreter, bisher nur zwei. —

Nationalliberale Arbeiterfürsorge.

Der „Hann. Courier“ meinte vor einiger Zeit, die national-liberale Partei laufe Gefahr, eine Honoratorenpartei zu werden; zu einer Arbeiterpartei werde sie sich nie entwickeln. Diese Ansicht scheinen die Männer des Donabrücker Nationalliberalen Vereins ad absurdum führen zu wollen, denn sie haben es durch den bekannten sanften Druck fertig gebracht, einige Arbeiter in den nationalliberalen Verein hineinzubugeln. Damit nun diese Arbeiter auch sehen, daß den Nationalliberalen nichts so sehr am Herzen liegt als das Wohl der Arbeiter, beschloß man in der am 27. November abgehaltenen Versammlung folgende Resolution:

„Bei Erlass des jetzt geltenden Einkommensteuergesetzes sind bekanntlich die Jahreseinnahmen unter 900 M. von der staatlichen Einkommensteuer befreit. Angesichts indessen der seit Erlass des obigen Gesetzes ganz wesentlich gestiegenen Preise sämtlicher Lebensmittel usw. dürfte heute ein Einkommen von 1200 M. kaum mehr bedeuten als seiner Zeit ein solches von 900 M. und es dürfte deshalb angemessen erscheinen, die Grenze des steuerfreien Einkommens höher hinaufzusetzen. Der nationalliberale Verein zu Donabrück beschließt deswegen in seiner heutigen Versammlung, die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses zu erziehen, im Landtage eine Resolution zum preussischen Einkommensteuergesetz zu beantragen, in welcher die Grenze des staatssteuerfreien Jahreseinkommens auf 1200 M. erhöht wird.“

Ein nettes Eingeständnis! Erst verleiern man die Lebenshaltung des Arbeiters um 33½ Prozent und fällt damit die Taschen der Agrarier, dann ist man so wohlwollend, die Lebensmittelwucherpartei zu erziehen, zwei Prozent der Verteuerung auf Staatskosten zurückzuführen!

Ebenfalls mit der Lebensmittelverteuerung wurde ein zweiter Antrag begründet, der dahin geht, an den Magistrat folgende Eingabe zu richten: „Die Stadt Donabrück wolle von dem ihr auf Grund des § 38 des Kommunalabgabengesetzes zustehenden Rechte Gebrauch machen und vom 1. April 1907 an die Einkommen unter 900 M. von den Gemeindezuschlägen frei lassen.“

Dieser Antrag ist ebenso billig. Er kostet die nationalliberalen Herren keinen Pfennig; raubt aber allen Bürgern, die bisher ein Einkommen von 600—900 M. versteuerten, das kommunale Wahlrecht! —

Der Dank des Bundes der Landwirte.

Die Leiter des Bundes der Landwirte haben es sich nicht nehmen lassen, ihrem entthronten Gönner, dem früheren Landwirtschaftsminister und stillen Kompagnon der Firma Kappelaß u. Co., ihr schmerzliches Bedauern über den erlittenen Unfall auszusprechen und zugleich an seinen Nachfolger die Mahnung zu richten, sich in puncto „Ueberzeugungstreue und Festigkeit“ seines großen Vorgängers würdig zu erweisen. Das Schreiben lautet:

Es Ergehe!

Die Kunde, daß Euer Ergehen durch widrige Gesundheitsverhältnisse gezwungen sind, um Ihren Abschied zu bitten, und daß dies Bescheid die allerhöchste Genehmigung gefunden hat, haben auch wir mit schmerzlichen Bedauern vernommen. Wir möchten nicht unterlassen, Euer Ergehen sowohl in unserem eigenen Namen wie in demjenigen der von uns vertretenen deutschen Landwirte aufrichtig zu danken für alles, was Sie in schwerer Zeit

für die deutsche Landwirtschaft getan haben. Gegenüber einem Ansturm der gesamten Feinde der deutschen Landwirtschaft von einer selbst in unfernen Tagen ungewöhnlichen Beharrlichkeit und Gemeinsamkeit haben unsere Exzellenz unerschütterlich festgehalten an denjenigen Maßnahmen, welche Sie im Interesse der deutschen Landwirtschaft und des gesamten deutschen Volkes für richtig erachtet haben. Unsere Exzellenz haben sich so das Vertrauen und die Dankbarkeit der deutschen Landwirtschaft erworben, und wir können nur hoffen und wünschen, daß das glänzende Beispiel von Ueberzeugungstreue und Festigkeit, welches unsere Exzellenz gegeben haben, auch bei Ihren Herren Nachfolgern Nachahmung finden möge.

Wieso nur durch niedrige Gesundheitsverhältnisse" ist die diese Exzellenz gezwungen worden, um seinen Abschied zu bitten. Die Herren von Wangenheim, Krosche, Hahn beweisen, daß sie trotz ihrer platonischen Vorliebe für ländliche Ursprünglichkeit und Stalgerüche ein feines Verständnis für die „konditionellen Eigen der Kulturmenschheit" besitzen.

Zur Abschüttelung Hohenlohes.

Seit Fürst Hohenlohe'se Denkwürdigkeiten erschienen sind, ist es der nationalliberalen Partei, die einst nicht ungerne hörte, wenn vom Nationalliberalismus des dritten Kanzlers gesprochen wurde, höchst unbecommen, wenn ihr dieser an die Kehle gehängt wird. Die „Köln. Jtg." meint zwar in einer Epithet-Notiz ihrer heutigen Morgen-Ausgabe, daß keine Partei sich so schämen brauche, „einen Mann, der im politischen Leben unseres Vaterlandes eine solche Rolle gespielt hat, wie der Fürst Hohenlohe, zu den Unrigen zu zählen"; hinterher ist sie aber um so eifriger bemüht, unter Aufwendung aller möglichen Mittel den Beweis zu liefern, daß der „unverteilhafte Eindrud", den die Denkwürdigkeiten hervorgerufen haben, gegen den Nationalliberalismus nicht ausgeschaltet werden könne, da die „liberale Reichspartei", der einst der Fürst Hohenlohe angehört hätte, eine Mittelstellung zwischen freiservativ und nationalliberal eingenommen hätte.

Wir müssen gestehen, daß wir ebenfalls der Ansicht sind, der Fürst Hohenlohe ist nie im eigentlichen Sinne des Wortes nationalliberal gewesen. Dazu war er, wie vieles man ihm auch vorwerfen kann, immerhin zu anständig, zu vertraut mit dem politischen Getriebe Deutschlands und nicht genügend rückgriflos.

Ausland.

Schweiz.

Sonntagsruhe im Kanton Zürich.

Zürich, 27. November. (Fig. Ver.) Der Zürcher Kantonsrat hat gestern und heute die Beratung des Ruhetagesgesetzes fortgesetzt und zunächst auf Antrag unseres Genossen Max Riederer-Bünterich den in der früheren Sitzung gefassten § 2, der auch den öffentlichen Beamten die Ruhetage sichern will und die Lohnzahlung an solchen verbietet, wieder aufgenommen. Der § 5 verbietet an den öffentlichen Beamten die Arbeit in den industriellen, gewerblichen und handwerksmäßigen Betrieben, jede Beschäftigung oder Betätigung anderer Art, welche Lärm verursacht oder andere im Gemüthe der Sonntagsruhe zu stören geeignet ist, und die Betätigung von Angestellten in öffentlichen und privaten Bureaus. Diese Bestimmungen veranlaßten eine lange lebhafte Debatte, wurden aber schließlich mit 117 gegen 63 Stimmen angenommen und noch erweitert durch Ausdehnung auf die kaufmännischen Betriebe. Der § 6 normiert die zulässigen Ausnahmen, die für ununterbrochene Betriebe, Väterei, Reggereien usw., für Jahresabschlüsse und Inventuren, für Korfbau, außerordentliche Anlässe usw. gelten. Für Gewerbe, welche dem täglichen Bedürfnis dienen, wird nach § 7 die Sonntagsarbeit durch regierungsärztliche Verordnung nach Anhörung der beteiligten Gewerbetreibenden, Arbeiter oder Angestellten, aber immerhin im Sinne möglichster Einschränkung reguliert. Bezüglich der Ladengeschäfte wurde der gänzliche Schluß an den fünf Festtagen: Karfreitag, Dier- und Pfingstsonntage, eidgenössischer Betttag und erster Weihnachtstag beschlossen. An den übrigen Sonn- und Festtagen dürfen sie von 10^{1/2} Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, an den öffentlichen Ruhetagen im Dezember mit Ausnahme des ersten Weihnachtstages von 10^{1/2} Uhr vormittags bis abends 7 Uhr offen gehalten werden. Das Offenhalten der Schaufenster (bei geschlossenem Lokal) ist auch am Sonntag gestattet. Bei der Behandlung dieser Paragrafen wurde mitgeteilt, daß eine Enquete bei den 2000 städtischen Ladenbesitzern Zürichs betreffend den Schluß der Geschäfte am Sonntag die Zustimmung von 80 Proz. derselben ergeben hat! Für den völligen Ladenschluß fielen im Kantonsrat 79 Stimmen, während mit 86 Stimmen das 1/2-tägige Offenhalten beschlossen wurde. Das Offenhalten der Verkaufslotale für alltägliche Bedürfnisartikel an den Sonntagen wird bis 9 Uhr vormittags, von 10^{1/2} Uhr mittags und von 7 bis 8 Uhr abends gestattet, und während dieser Zeit ist auch das Austragen und Zuführen von Waren aus solchen Geschäften erlaubt.

Die Weiterberatung des Gesetzes wurde auf den 6. Dezember verlegt.

England.

Die parlamentarische Wahl in Huddersfield.

London, 20. November. (Fig. Ver.) Infolge der Ernennung des liberalen Parlamentsabgeordneten von Huddersfield zu einem Regierungsposten wurde in jenem Wahlkreise eine Neuwahl notwendig, die gestern stattfand. Es kandidierten Sherwell (ein bekannter Temperenzler und Sozialpolitiker) für die Liberalen, Genosse L. Russell Williams für die Arbeiterpartei, Frazer für die Konservativen. Es erhielten Stimmen: Sherwell 5762; Russell Williams 5422; Frazer 4844. Der erstere ist somit gewählt. Der Wahlkampf war ein heftiger, und der Sozialismus war der Punkt, um den der Kampf tobte. Unser Kandidat, dem Herr Hardie in eifriger Weise zur Seite stand, sprach stets und überall als Sozialist. Die auf ihn entfallenden Stimmen sind sozialistische Stimmen. Nichtsdestoweniger blieb er nur um wenige hundert Stimmen hinter dem liberalen Kandidaten zurück, dem der Unterstaatssekretär Winston Churchill in der Wahlkation dadurch zu helfen glaubte, daß er auf Deutschland hinwies, wo trotz der Stärke der Sozialdemokratie die Reaktion herrsche.

Reichstag.

(Schluß aus der 1. Veisung.)

Abgeordneter Bebel (fortfahrend):

Der Zeuge Weizsäcker, der als Zeisiger im sogenannten „Kriegsgericht" gegen den Mord und die Jagobio fungierte, sagte unter anderem aus, die Aussperrung der Weiber habe er zum Teil mit angesehen, auch Dr. Peters, der in der Veranda saß, habe die Aussperrung sehen können. Die Jagobio sei nach geschäner Aussperrung in Ketten gelegt und

in zweitägigen Zwischenzäumen von neuem aussperrt worden. Bei dem Todesurteil der Jagobio habe er, Zande, mitgewirkt und deshalb auch unterschrieben. In der Anklagerede des Geh. Legationsrats Hellwig ließ es weiter mit Bezug auf die Hinrichtung des Mordur: Der Angeeschuldigte Dr. Peters habe selbst bei seiner Vernehmung im August 1895 zugegeben, die sexuellen Beziehungen des Mordur zu den Weibern auf der europäischen Station seien bei dem Todesurteil erschwerend ins Gewicht gefallen. Damit habe sich der Angeeschuldigte des Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig gemacht. Die Hinrichtung der Jagobio war nicht berechtigt und durch nichts begründet. Wenn der Angeeschuldigte sage, er habe diese Hinrichtung vollzogen müssen, um seine Autorität zu wahren, so widerspricht dieser Behauptung die Tatsache, daß er den Befehl gab, die Hinrichtung im Hofe der Station vor Tagesanbruch zu vollziehen, und seinen Beamten befahl, nicht darüber zu reden!

Als bekannt wurde, daß diese Hinrichtungen geschehen seien, da erst wurde Peters zur Verurteilung aufgeführt. In dem Urteil des Disziplinargerichtshofes heißt es nach den Verh. berichten: Der Disziplinargerichtshof hat den Angeeschuldigten im vollen Umfange der Anklage für schuldig erklärt und deshalb mit der Dienstentlassung unter Aufhebung sämtlicher Kosten bestraft. Der Gerichtshof hat als erwiesen betrachtet, daß der Angeeschuldigte den Mordur hat hinrichten lassen, weil er ihm im Verdacht hatte, daß er mit seinen Weibern sexuellen Verkehre gehabt habe. Der Angeeschuldigte hatte dazu kein Recht. Der Angeeschuldigte ist sich bewußt gewesen, daß die Vollstreckung der Todesstrafe für ihn unangenehme Folgen haben könnte. Deshalb hat er zwei Strohmänner als Zeisiger zum Kriegsgericht zugezogen, und deshalb unterließ er die Verurteilung an den Gouverneur von Deutsch-Südafrika. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß dem Angeeschuldigten ein Recht auf die ihm geschenkten Weiber in keiner Weise zustand, und daß er ohne deren Willen dieselben nicht behalten durfte. Deshalb hatte er kein Recht, die Herausgabe der entflohenen Weiber zu verlangen noch dieselben durchpfeifen zu lassen. Der Gerichtshof hält die Aussperrung für eine besondere Grausamkeit. Auch die Hinrichtung der Jagobio hält der Gerichtshof für vollständig unberechtigt. Daß die Hinrichtung im Interesse der Sicherheit der Station geschah, hat im übrigen der Angeeschuldigte selbst nicht behauptet. Ueber alle diese Vorgänge hat der Reichstag lange, ungemün aufregende Sitzungen gehabt. Der damalige Direktor des Kolonialamts, Dr. Kayser, hat in der Sitzung vom 14. März 1896 die Vorgänge geschildert nach dem ihm zugänglichen amtlichen Material. Danach sagte der verlorbene Abgeordnete Lengemann: „Eine besondere Verdankt ist es wahrlich nicht, ein armes Regemädchen aufzuküpfen unter dem Titel: es habe Desertion begangen, es habe konspiriert, sie, die machtlose Leisidrine, die ja auch dem Herrn Dr. Peters zur Befriedigung seiner Luste gedient hat. Er hat in seinem feindlichen Verhältnis zu ihr gestanden; denn er hat im Verhältnis der potenzierten Freundschaft, der Liebe, zu ihr gestanden, und diese Leisidrine soll auf einmal eine hochverräterische Person sein, die man an den Galgen schickt! Kein, entweder Peters ist, wenn das, was Herr Direktor Kayser gegen ihn vorgebracht hat, auf Wahrheit beruht — und ich habe das Vertrauen zur Reichsregierung, daß sie nicht mit Unwahrscheinlichkeit kommt — entweder der Mann ist verrückt oder ein Scheusal, eines von beiden." — Darauf sprach der verlorbene Abgeordnete Dr. Rieber, der sich ebenfalls auf den Kolonialdirektor Dr. Kayser berief, und er sagte, daß die von ihm angegebenen Tatsachen noch weit schlimmer seien als die Bebel'sche Darstellung: „Wenn Dr. Peters ein junges Regemädchen, mit dem er ein intimes Liebesverhältnis unterhalten hat, in der Weise vom Leben zum Tod hat bringen lassen, wie es beide Herren hier von ihm behauptet haben, so hat er ungefähr die schimpflichste Gemeinheit begangen, die man überhaupt einem Manne nachreden kann. Aber auch wenn Dr. Peters nicht persönlich mit jenem unglücklichen Mädchen in solchen Beziehungen gestanden hätte, so muß ich doch sagen: eine blutjunge Regerin, ein halbes Kind, das kaum erst einen Schätten von Begriff von Spionage und Verrat haben konnte, aufzuküpfen zu lassen, weil sie sich des Ueberlaufs zu einer friedlichen oder wenigstens noch nicht befeindeten Stammesgenossenschaft schuldig gemacht, das zeugt doch von einer so entwickelten

Gewissenhaftigkeit.

darf ich auch von diesem Standpunkte aus den Dr. Peters für einen vollständig verlorenen Mann halten muß. Nun kommt Herr Peters und sagt, daß ich, um mein damaliges Verhalten zu rechtfertigen, mich auf Abgeordnete beziehe, die verlorbene seien, und heute ganz anders urteile! Ich konstatiere, daß Herr Dr. Rieber im Anfang dieses Jahrhunderts, im Jahre 1901, gestorben ist. Herr Lengemann ist erst in diesem Jahre gestorben. Das Urteil des Disziplinargerichtshofes ist im Jahre 1897 ergangen. Beiden Herren war also bekannt, was in der Untersuchung gespielt hat. Beide haben niemals etwas von dieser Anklage zuzugeworfen, beide haben in ihren scharfen Urteilen über Dr. Peters sich nicht auf mich, sondern auf den Kolonialdirektor Dr. Kayser bezogen. Der Herr Dr. Peters hat es nur dem Umfange, daß das Deutsche Strafgesetzbuch damals für die Kolonien noch nicht existierte, zu verdanken, daß er für den furchtbaren Mord zweier Reges nicht zum mindesten zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Ihn ist der allerschwerste Amtsmißbrauch nachgewiesen, der denkbar ist; daß er ohne Berechtigung Menschen hat hinrichten lassen, und dieser Mann, dieser Mörder wird begnadigt, (Hört! hört! links) und das zu derselben Zeit, wo der Abgeordnete Erzberger seine Anklagen hier vorgebracht hat! Er wird nicht nur begnadigt, sondern erhält auch wieder den Titel eines Reichskommissars."

Wie hat der Reichskanzler zustimmen können, daß dieser Mann trotz allem, was gegen ihn vorlag, zur Begnadigung empfohlen wurde. Dieser Peters, gegen den schon aus der Emin Vachso-Expedition Dinge vorliegen, die ihn unmöglich hätten machen müssen! Die Herren Arnim, Arendt, von Kardorff und andere Abgeordnete haben die Petition an den Herrn Reichskanzler unterschrieben, damit die Begnadigung ausgesprochen werde. (Sprich bei den Sozialdemokraten.) Diese Herren begünstigen sich aber nicht damit, ihren Freund Peters begnadigen zu lassen, auch der Mann, — das gebietet ja die christliche Verderbe — der als Anklager in amtlicher Eigenschaft gegen Peters aufgetreten ist, der Geheimlegationsrat Hellwig, auch der mußte als Opfer fallen! Bei dem verlorbenen Staatssekretär von Nichtshofen wirkte man beständig ein; die fortgesetzten Anrempelungen des Herrn Arendt mit dem Fall Peters haben ihm das Leben schwer gemacht. Gines Tages ließ er den Herrn Hellwig, seinen Untergebenen, zu sich kommen und sagte zu ihm: „Hören Sie, ich habe Ihnen doch zu erklären: Sie haben sich viele Feinde gemacht. In dem Fall Peters sind Sie zu scharf vorgegangen! Das vergeht man Ihnen nicht. (Langandauernde Bewegung.) Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, so kommen Sie um Ihre Pensionierung ein! Wenn Sie das tun, dann bin ich bereit, Ihnen eine Aufsichtsratsstelle bei einer Gesellschaft in Kamerun zu verschaffen!" (Langandauernde Bewegung.) Das ist Korruption im höchsten Maße! (Stürmische Zustimmung links.) Herr Hellwig hat dem Drängen nachgegeben und um seine Pensionierung nachgesucht. Er ist am 1. März aus dem Reichsdienste entlassen mit einer Pension von 10000 Mark. Gines Tages aber kommt er zu einem Mitgliede des Reichstages, nicht zu mir, auch nicht zu einem meiner Parteifreunde, sondern er war ein anderer Herr, und sagt zu ihm: „Herr Abgeordneter! Ich bin gesund und stark. Ich kann arbeiten und will arbeiten. Ich mußte aber infolge meines Verhaltens im Falle Peters gehen. Ich bin

ein Opfer der Herren Arnim, Arendt und Kardorff geworden." (Stürmische Bewegung.) Diese Herren sind es, die ihre Stellung als Abgeordnete mißbraucht haben. (Langandauernder Beifall links.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Sie dürfen keinem Mitgliede des Reichstages vorwerfen, daß es seine Stellung als Abgeordneter mißbraucht habe. (Große Unruhe links.)
 Abg. Adolf Hoffmann ruft: Und wahr ist's doch!
 Abg. Bebel (fortfahrend): Ich nehme kein Wort zurück.
 Vizepräsident Graf Stolberg schwingt fortwährend die Glocke.
 Abg. Bebel (fortfahrend): Rufen Sie mich zur Ordnung! Das schäffen alle Ordnungsbau nicht aus der Welt, daß diese Herren Mißbrauch mit ihrer Stellung getrieben haben. (Große anhaltende Unruhe, stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)
 Abg. Jubel ruft: Da sitzen die Verbrecher!
 Vizepräsident Graf Stolberg: Ich rufe den Herrn, von dem der Zuruf ausging, zur Ordnung!
 Abg. Jubel: ruft: Ich war es!
 Vizepräsident Graf Stolberg: Dann rufe ich Sie zur Ordnung!
 Abg. Bebel (fortfahrend): Alle Ordnungsbau der Welt können die furchtbare Tatsache der

Korruption nicht aus der Welt schaffen. (Uwao! bei den Sozialdemokraten.)

Es sind Abgeordnete, die ihre Stellung mißbraucht haben (Große Unruhe und Unterbrechung rechts), um einen hohen Beamten zur Strafe zu bringen, und es bedeutet eine unerbittliche Schwäche der Regierung, daß dieser hohe Beamte den Abgeordneten zum Opfer gefallen ist. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir lernen aus diesem Fall kennen, wer in Wahrheit in Deutschland regiert. Wie war doch das Wort von Marx: Die Herren von der Regierung sind nicht weiter als die Verwaltungsräte der herrschenden Klassen" und die Vertreter der herrschenden Klassen sind in diesem Falle die Herren Graf Arnim, Arendt, v. Kardorff, diese großen Patrioten. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Leute erwidern dies bei uns bei aller und jeder Gelegenheit. (Zurufe rechts.) Ach, meine Herren! Sie sollen in Zukunft wieder einmal ein derartiges Wort in den Mund nehmen, dann wird Ihnen von unserer Seite eine entsprechende Antwort zu teil werden. So ist in Wahrheit

unser Staat: eine große Versicherung der Herren zur Unterjügung der Privatinteressen der herrschenden Klassen.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nicht für Christentum, nicht für Humanität, nicht für Kulturinteressen wird die Kolonialpolitik gemacht, nicht im Interesse der herrschenden Klassen, um deren Macht, Reichthum und Einfluß zu befriedigen. Sie begrreifen daher, daß wir weniger denn je bereit sind, solchen Zuständen unsere Unterstützung zu leisten. (Wiederholter, stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Arendt (Rp. [zur Geschäftsordnung]):

Nach dem außerordentlich heftigen Angriff des Herrn Abgeordneten Bebel gegen mich bitte ich den Herrn Präsidenten, mir jetzt gleich das Wort zur Erwiderung zu geben.

Präsident Graf Kallstern:

Ich kann eine solche Ausnahme nicht machen. Sie haben sich an mich gewandt. Da ich nicht darüber entscheiden kann, muß ich Ihnen zu meinem Bedauern das Wort verweigern.

Abg. Dr. Biele (fr. Rp.):

Wenn man sich gegen Vorwürfe verteidigt, die niemand erhoben hat, und darauf mit schweren Angriffen antwortet, so spricht man gewöhnlich von „Kloppschere". (Sehr wahr! links.) Eine solche Kloppschere war die Behauptung, wir hätten das ganze deutsche Beamtentum beleidigt. Das haben wir nie getan, wir haben uns stets darauf beschränkt, einzelne Verfehlungen von Beamten zu kritisieren. Der Herr Reichskanzler hat es für nötig befunden, gegen Herrn Böplau besonders scharf vorzugehen. Man hat diesem Manne zum Teil schweres Unrecht getan, wie ich als sein Verteidiger auf Grund der Akten feststellen kann. Der Herr Reichskanzler hat die Tatsachen zum Teil falsch dargestellt. (Hört! hört! links.) Schon am 15. Januar 1904 hat sich Böplau an den Herrn Reichskanzler gewandt mit der Mitteilung, daß sich der Gouverneur v. Buttamer und Hauptmann Brandeis schwere Verfehlungen hätten zuschulden kommen lassen. Darauf erhielt er vom Staatssekretär, Freiherrn v. Rüdohfen den Befehl, daß ihm ausdrücklich verboten werde, die Schriftstücke zur Kenntnisnahme irgend eines anderen zu bringen. Hierauf wandte sich am 27. März 1904 Herr Böplau an den Reichskanzler, indem er ihm

eine Reihe grauenhafter Verbrechen von Kolonialbeamten mitteilte. Er erhielt darauf

keine Antwort!

Am 21. November 1904 suchte er eine Audienz beim Herrn Reichskanzler nach, um mit ihm das Material durchzusprechen. Falls er wiederum keinen Bescheid erhalte, bitte er zu gestatten, daß er die Vorstellung beim Herrn Reichskanzler durch einen Reichstagsabgeordneten oder durch die Presse vorbringen könne. Nachdem er am 22. November

eine Reihe neuer Greuelthaten

zur Kenntnis des Herrn Reichskanzlers gebracht hatte, erhielt er folgenden Bescheid:

„Der Reichskanzler sieht sich nicht in der Lage, Ihnen die erbetene Audienz zu gewähren. Ihre an ihn gerichteten Vorstellungen über angebliche Rechtsverletzungen sind zu seiner Kenntnis gelangt und in seinem Auftrage beantwortet worden; soweit eine Antwort bisher nicht erfolgt ist und nach Lage der Umstände erforderlich erscheint, wird Ihnen Bescheid noch zugehen. Der von Ihnen in Aussicht genommene Weg der Öffentlichkeit ist, sowohl aus Gründen der Beamtendisziplin wie des Amtsgeheimnisses unzulässig."

Wundern muß man sich dabei darüber, daß der Reichskanzler Herrn Böplau keine Auskunft über die Frage gibt, ob er sein Material ihm durch einen Reichstagsabgeordneten vorlegen dürfe. Herr Böplau wandte sich darauf nochmals an den Reichskanzler mit dem Hinweise darauf; wenn er auch nur ein unbedeutender kleiner Beamter sei, so sei er doch gleichzeitig Reichsangehöriger und habe also solche neben Pflichten auch Rechte! Daraufhin erhielt er keinen Bescheid und übergab nun zunächst sein Material dem Abg. Noeren und Müller-Sagan. Der letztere ging damit zum Reichskanzler, und dieser gab die nachstehende pithische Antwort eine Untersuchung werde eingeleitet werden. Die Untersuchung ist in der Tat eingeleitet worden, und zwar gegen — Herrn Böplau. (Hört! hört! links.) So kam ich als Verteidiger Böplaus in den Besitz des Materials. Es war mir klar, daß man die Akte hätte,

die grauenhaften Zustände, von denen eben Herr Bebel sehr richtig gesprochen hat,

zu unterdrücken. (Sehr wahr! links.) In dieser Unterdrückung hat sich damals die gesamte Kolonialverwaltung beteiligt, und der Reichskanzler selber hat seinen Siegel draufgedrückt. (Hört! hört! links.) Es ist sehr richtig, was Herr Bebel eben gesagt hat!

Die kleinen Diebe häng man, die großen läßt man laufen. Ich bitte, zu berücksichtigen, daß alles, was Böplau unter Beweis gestellt hat, in den wesentlichen Punkten als richtig erwiesen worden ist. (Hört! hört! links.) Mit welchem Aufstand stiller Entschlossenheit hat der Reichskanzler sich dagegen gewandt, daß er sich doch nicht mit einer

Eingabe eines „Subalternbeamten"

sobiel besassen könne! So deutlich läßt man es nach außen erkennen, daß die Justiz nicht überall gleiches Recht für alle gibt, sondern daß das Gewicht der Anklagen danach geprüft wird, ob sie von einem Subalternen oder von einem höheren Beamten ausgeht. (Sehr wahr! links.) Dagegen muß Sturm gelaufen werden. (Lebhafter Zustimmung links.) Einen Böplau zu beseitigen, ist freilich nicht jammerrig; aber Herrn Böplau zu beseitigen, ist schon schwerer! (Sehr gut! links.) Die zahlreichen Eingaben des Herrn Böplau sind von allen Beamten bis hinauf zum Reichskanzler nicht beachtet worden. Nachdem dann der Instanzweg erschöpft war, war es Pflicht des Abgeordneten, an den sich Herr Böplau gewandt hatte, die Sache der Öffentlichkeit zu übergeben. Ein Beamter, der von grauenhaften Vorgängen erfährt und sein Gewissen mit der ihm anvertrauten Amtspflicht bekümmert, würde nach meiner Auffassung pflichtbewußt und ehrlieh handeln. (Sehr wahr! links.) Bei der Beratung der Frage der Amtsverschwiegenheit haben sich die Redner aller Parteien, auch der konservative Herr v. Redlig, dahin geäußert, daß im Gegensatz zum absoluten Staat in einem Verfassungsstaat es durchaus nicht unbedingt Pflicht der Beamten sei, allen Anordnungen ihrer Vorgesetzten zu folgen. Auch Fürst Bismarck erklärte damals: „Ich schäme an dem ganzen Regime der neueren Zeit nichts so sehr als die absolute Offenheit. Es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben, und hätte es auch nur zur Folge, daß der Flug der hohen Meinung, womit die beste Verwaltung und Bureaukratie sich so leicht täuscht, einige Minderung erfährt." (Hört! hört! links.) Ich stimme dem vollständig zu und freue mich, daß bei dem hohen Flug, den der Reichskanzler und die Kolonialverwaltung genommen, die Harnstofflügel so schnell zum Schmelzen gekommen sind. (Sehr gut! links.) Man könnte nun einwenden, daß wir jetzt doch einen neuen Herrn haben und man lieber abwarten sollte.

wie er sich diesen Fragen gegenüber verhalte. (Sehr richtig! rechts.) Nun, der Herr Kolonialdirektor begegnet auf seinen Fall von vornherein bei uns einem Mißtrauen. Warum ich aber nicht das Material aller dieser Fälle ihm übergeben habe, hat seine besonderen Gründe. Herr Dernburg hat naturgemäß keinen Einfluß auf ein solches Verfahren. Ueber die Frage, ob durch Zusammenlegung einer besonderen Kommission aus drei Richtern und einem Staatsanwalt das richtige getroffen ist, wird mein Freund Müller-Weinings noch sprechen, aber auf jeden Fall habe ich in dem Disziplinarverfahren gegen den nach außen hin genügend kompromittierten Herrn v. Buttkamer Erfahrungen gemacht, die keine Gewähr dafür bieten, daß ein ordnungsmäßiger Spruch dabei herauskommt. (Hört! hört! links.) Die Untersuchung soll sich auf die von Herrn Wittuba neuerdings angegebenen Fälle nicht erstrecken! Ich frage den Herrn Kolonialdirektor, ob es nicht richtig wäre, die Untersuchung auch auf diese Fälle zu erstrecken. Ich bin der Meinung, daß Strömungen gegen Herrn Dernburg vorhanden sind, die ihn hindern, mit der Schärfe vorzugehen, die Mißstände in seinem Ressort zu beseitigen. Dazu kommt, daß Herr Dernburg selbst in einem amtlichen Erlass schon zu erkennen gegeben hat, daß er die Absicht hat, die unannehmlichen Mahner, die ununterbrochen sich an ihn herandrängen, einmal gründlich abzuschütteln. Er schied am 10. November 1906 an Herrn Wittuba:

„Auf die an Se. Durchlaucht den Herrn Reichskanzler gerichteten Eingaben gereicht Ihnen auftragsgemäß folgendes zum Bescheide.“

Ich lege auf das „auftragsgemäß“ den allergrößten Wert. (Sehr wahr! links) weil ich der Ansicht bin, daß Herr Dernburg das mit seinem Programm der Säuberung nicht vereinigen kann. Das Schreiben lautet weiter:

„Se. Durchlaucht überläßt es Ihrem Ermessen, ob Sie Ihre Beschuldigungen gegen den Bezirksamtmann Dr. Kersting sowie gegen den Gouverneur von Buttkamer, gegen den Gouverneur Grafen von Zsch, den Bezirksamtmann Dr. Bruner und Oberleutnant Kiege der Staatsanwaltschaft übergeben wollen oder nicht. Dementprechend werden Sie auch in Zukunft zu verfahren haben, da ich mich nicht in der Lage sehe, weiterhin Anzeigen wegen strafrechtlich zu ahnender Vergehen von Ihnen entgegenzunehmen. (Hört! hört! links.) Auch Anzeigen wegen Disziplinarvergehens von Beamten werden beseitigt von Ihnen nicht mehr entgegen genommen werden, nachdem weitere gegen Dr. Kersting und andere gemachte Angaben sich als unzuverlässig erwiesen haben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß in dem letzten von Ihnen mitgeteilten Falle, betreffend angebliche Mißhandlungen eines Kochs durch Dr. Kersting, weder der Name des Kochs, noch sein Aufenthalt, noch der Ort, wo sich der Vorfall zugetragen haben soll, noch auch die Zeit, zu welcher dies geschehen sein soll, noch irgend welche Zeugen benannt worden sind. Ich bemerke noch, daß Ihre Vernehmung in Sachen Dr. Kersting nicht erfolgt ist, weil Sie sich nicht als Augenzeugen angeben haben. Sollte dies wesentlich unterblieben sein, so wird um Mitteilung ersucht, damit Sie noch vernommen werden können.“

Das ist meines Dafürhaltens eine sehr merkwürdige Art, Mißstände aufzuklären. (Sehr richtig! links.) Wittuba mag mit noch so neuen substantiierten Angaben kommen: diesen Eingaben wird einfach nicht stattgegeben. Dieser Brief läßt erkennen, daß auch Herr Dernburg von den Strömungen, die den weiteren Ausbau dieser Untersuchungen hinterhalten wollen, nicht ganz unberührt geblieben

ist. (Sehr richtig! links.) Deshalb möchte ich die Bitte an ihn richten, sich diesen Einflüssen doch so viel als möglich zu entziehen. Denn das Vertrauen des Hauses basiert darauf, daß er zu erkennen gegeben hat, er wolle unerbittlich einschreiten. Ueber Dr. Kersting wird mir mitgeteilt, daß er einen Häuptling mit dem Revolver hat erschieszen lassen, ihm den Kopf hat abschlagen lassen und diesen als Trophäe in seinem eigenen Zimmer an einer Schnur aufgehängt hat! (Lebhaftes Hört! hört! links.) Auch Wittube links.) Ich möchte fragen, ob dieser Fall bereits untersucht worden ist. Dr. Bruner hat auf den Kopf eines Eingeborenen zunächst einen handfesten Stoß geschlagen, ihn dann auf den steinernen Fußboden geworfen und ihm 25 Hiebe aufzählen lassen. Ein Hauptmann, der Augenzeuge dieser unglaublichen Brutalität war, soll auf das höchste darüber entrüstet gewesen sein. Einem anderen Eingeborenen, von dem dem Bruner irgend eine Unbotmäßigkeit berichtet worden war, hat er einfach erschieszen lassen, ohne eine Untersuchung des Falles! (Hört! hört! links.) Ich glaube nicht, daß das eine geordnete Justiz genannt werden kann. Interessant ist es mir gewesen, zu erfahren,

wie man Gouverneur wird.

Ein recht merkwürdiger Fall ist der folgende: 1896 meldete sich ein Regimentkommandeur aus Frankfurt a. Oder, Liebert, beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe als kaiserlich deutscher Gesandter für China. Der Memoirenruf (Heiterkeit) und das Auswärtige Amt waren sehr erfreut, daß sich ihnen plötzlich ein Gesandter präsentierte, von dessen Ernennung sie bis zur Stunde noch keine Ahnung hatten. (Hört! hört! links.) Liebert erklärte, daß seine Majestät der Kaiser ihn persönlich zum Gesandten ernannt habe! Das war nun eine präfabrierte Situation für das Auswärtige Amt. Denn man hielt Herrn Liebert nicht für geeignet für einen so verantwortungsvollen Posten. Schließlich fand man einen Ausweg und Herr Liebert wurde zum Gouverneur von Ostafrika ernannt! (Große Heiterkeit und Hört! hört! links.) Das ist so ein kleines Bild vom persönlichen Regiment. Demgegenüber müßte doch eigentlich einmal Fraktur geredet werden. Herr Liebert muß in der Tat ein ungeheuer lächerlicher Mensch gewesen sein, nicht nur als Verwaltungsbekannter, sondern auch als Landwirt. Er ließ eine Kollereierschiffstation einrichten und zu diesem Zwecke durch Sprengung auf einem Berg ein Plateau herstellen. Und nun mußten die Eingeborenen den nötigen Vorrat an Humus heranschaffen. Der nächste Regen hat die ganze Geschichte weggeschwemmt. (Heiterkeit.) Nun sah man ein, daß die Station doch etwas geschäpfter angelegt werden müßte, und man verlegte sie an einen Abhang. Als man da schon Algäuer Ziegen hingeschafft hatte, hatte man vergessen, das nötige Heu mitzunehmen. (Große Heiterkeit) und das Vieh krepierte. Eine zweite Sendung Vieh hatte den „Erfolg“, daß die Kühe keine Milch gaben. (Abgeordneter Arendt: Wer hat Ihnen denn das alles erzählt?) Auch in der Budgetkommission ist darüber gesprochen worden, wie es mit dieser Veruchssituation stände. Es stellte sich heraus, daß große Zuschüsse notwendig seien. Schließlich wurde mitgeteilt, daß die Station bespachtelt sei. Herr Dr. Seig wurde über den Vordrängnis gefragt und hat es nicht gewagt. Wir wird mitgeteilt — wir können es jetzt ja hören — daß der Vordrängnis eine blanke Mark beträgt! (Große Heiterkeit. — Jurus des Abgeordneten Arendt.) Sie werden ja aus Ihrer ganzen Kenntnis der Verhältnisse wahrscheinlich die Sache „richtigstellen“ können. Ich glaube nur, daß Ihre Nichtstheilung wieder so zuverlässig sein wird wie im Falle Peters.

Nach alledem komme ich zu dem Resultat, daß die wirtschaftlichen Aussichten für die Kolonien doch nicht ganz so günstig sind, wie der Kolonialdirektor sie geschildert hat. Jedenfalls hat der Affektorismus und Bureaukratismus dort glänzende Erfolge geerntet. Wir werden mit aller denkbaren Entschiedenheit und Gründlichkeit den Mißständen weiter auf den Grund gehen. (Lebhafter Beifall links.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Erzberger (Z.): Herr Bebel hat behauptet, ich hätte dem Kolonialdirektor mein ganzes Material übergeben. In der Tat habe ich ihm nur ein Verzeichnis derjenigen Fälle übergeben, ich welchen ich um Aufklärung bitte. Das Restmaterial, soweit es mir nicht die freundliche Staatsanwaltschaft abgenommen hat

(Heiterkeit), habe ich bei mir. In bezug auf meine Idee der Selbstverwaltung der Kolonien hat Herr Bebel mich mißverstanden. Ich habe betont, daß ich keine Selbstverwaltung kenne, welcher nicht auch eine Selbsthaltung zugrunde liegt, so daß also das Reich nicht in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Für die Übergabe dessen, was ich in Lüdenscheid gesagt habe, hat sich Herr Bebel zweifelslos auf verkrühte Freihänderungen gestützt. Ich habe ausgeführt, in diesem hohen Hause habe Herr Ablah erklärt, der Vorsitzmann v. Rauchschuß habe öffentliche Gebäude in nicht zu billiger Weise verwendet, ein Widerspruch gegen diese Behauptung sei vom Vundestat nie erfolgt, auch sei keine Untersuchung eingeleitet worden. Es stehen Zeugen zur Verfügung, welche die Richtigkeit dieser Behauptung unter ihrem Eide jederzeit bestätigen können. Dies halte ich im wesentlichen auch außerhalb dieses Hauses aufrecht. (Hört! hört! links.)

Präsident Graf Ballestrem: Die Sitzung ist wieder eröffnet. Das Wort hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Tschirschky: Ich will die Sitzung nicht zu Ende gehen lassen, ohne Herrn Bebel auf seine Angriffe in Sachen Peters zu antworten. Ich kann folgendes feststellen: Im Mai 1906 wurde durch ein Gesetz von vielen Mitgliedern verschiedener Fraktionen des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses die Gnade Sr. Majestät des Kaisers für Dr. Peters angerufen, ihm die Führung des Titels „Reichskommissar“ zu gestatten und ihm eine Pension zu bewilligen. Das Gesetz wurde im Jahre 1906 dahin beschloßen, daß das Erkenntnis des Disziplinargerichts vom 15. November 1897 mit Bezug auf den Verlust des Titels aufgehoben, die weiter beantragte Gewähre der Pension aber abgelehnt wurde. Von einer unzulässigen Einwirkung der Unterzeichner des Gnadengesetzes an der zuständigen Stelle kann nach Lage der Sache nicht die Rede sein. Die Vergabung ist erfolgt in Ausübung eines Sr. Majestät verfassungsmäßig zustehenden Rechtes. Ich muß es ablehnen, mich auf eine Diskussion darüber einzulassen.

Präsident Graf Ballestrem: Das Wort hat Abgeordneter Singer.

Abg. Singer: Ich beantrage die Verlegung.

Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgen weitere persönliche Bemerkungen.

Abg. Ledebour (So.): Der Herr Kolonialdirektor hat am Anfang der Sitzung, um seine Ausführungen von gestern klarzustellen, seine Verächtlichkeit einfach wiederholt. Nachdem ich erst mit Hinweis darauf, daß ich wegen dieser Angelegenheit, um die es sich handelt, als Zeuge vor dem Untersuchungsrichter vernommen bin, nachgewiesen habe, daß diese Verächtlichkeit des Kolonialdirektors ebenso ungerichtet wie taktlos war, macht die Wiederholung heute durchaus den Eindruck derjenigen Art von Beharrlichkeit, die den Hausierern nachgerühmt wird (Heiterkeit links), diesen „Eselstern der Nation“, die, wenn sie vorne herausgeworfen werden, durch die Hintertür grinsend wieder hineinkommen. (Große Heiterkeit.) — Im Anschluß an diese Bemerkung gestalte ich mir eine kurze Nichtstheilung eines Teiles meiner gestrigen persönlichen Bemerkungen: Ich habe erklärt, die „Nationalliberale Korrespondenz“ habe geschrieben, daß mein Fraktionsgenosse Bebel mit dem Briefe des Kolonialdirektors an mich haufieren gehe. Ich kam dazu, weil der Titel der Korrespondenz „Nat. Kor.“ hieß. Raaktätiglich bin ich darüber aufgeklärt worden, daß sich diese Abklärung auf eine gewisse „National-Korrespondenz“ bezieht, die mir bis dato vollkommen unbekannt war. Selbstverständlich nehme ich alles, was ich gegen die „Nationalliberale Korrespondenz“ gesagt habe, hiermit zurück und übertrage es auf die „National-Korrespondenz“. Der Herausgeber der „National-Korrespondenz“ soll sein ...

Präsident Graf Ballestrem: Das gehört nicht mehr in den Rahmen einer persönlichen Bemerkung.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Ich kann nicht im Rahmen einer persönlichen Bemerkung den Fall Peters darstellen. In der nächsten Sitzung werde ich nachweisen, daß Herr Bebel nichts vorgeführt hat, was nicht längst bekannt, von ihm vorgebracht und durch wiederholte Untersuchungen zugunsten Peters entschieden worden war (Widerspruch bei den Sozialdemokraten), ehe Herr Bebel durch einen Luderer-Brief eine dritte Untersuchung herbeiführt hat. Die Herren Abg. v. Kardorff und Graf Arnim sind durch persönliche Verhältnisse verhindert, an der Sitzung teilzunehmen und können sich gegen die schweren persönlichen Angriffe des Herrn Bebel nicht verteidigen. Und zum Fall Hellwig möchte ich hervorheben, daß es doch eigenartig ist, daß nachdem 1896 diese Angelegenheit sich zugetragen hat, im Jahre 1906 aus Anlaß dieses Voralles die Abberufung des Herrn Hellwig erfolgt sein soll. Ich bin selbstverständlich nicht dafür verantwortlich, was Herr Hellwig erzählt hat, auch nicht etwa für das, was Herr v. Richtig Hofen Hellwig gesagt haben mag. Ich habe niemals mit einem Vorgesetzten des Herrn Hellwig in dem Sinne einer Abberufung des Herrn Hellwig aus seinem Amte gesprochen. (Hört! hört! rechts.) Dagegen habe ich niemals ein Hehl daraus gemacht, auch nicht hier im Reichstage, daß ich Herrn Geh. Rat Hellwig für den Träger des falschen Kolonialsystems halte und seinen Abgang wünsche. Ob der Rücktritt des Herrn Hellwig vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß ich hier im Reichstage den Brief des früheren Leutnants Bronsart v. Schellendorf verlesen habe, der Hellwig beschuldigt, ihn zu den Sozialdemokraten mit Material gegen Dr. Peters geschickt zu haben, das entzieht sich meiner Beurteilung. Ich habe den Brief nur als Beweis angeführt dafür, daß der Zeuge Bronsart v. Schellendorf unglauwürdig ist. Jedenfalls muß ich es ablehnen, irgend eine Haltung beobachtet zu haben, die Herrn Bebel auch nur annähernd so solchen Hoffesaussbrüchen Verächtlichkeit gegeben hätte. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Zur Kritik von Reichsbeamten sind wir alle berechtigt. Herrn Ablah möchte ich darauf hinweisen, daß ich in der Kollereierschiffstation selbst gewesen bin, die einen außerordentlichen Reichreichtum enthält, und daß ich dort recht viel Butter gegessen habe. (Große Heiterkeit.) In bezug auf den Fall Liebert, bei dem ich zufällig gewesen bin, weiß ich, daß Herr Liebert nicht als Gesandter, sondern als Militärinstrukteur nach China gehen sollte.

Präsident Ballestrem: Das ist nicht persönlich; das können Sie übermorgen sagen. (Heiterkeit.)

Abg. Bebel (So.): Dem Abg. Dr. Arendt gegenüber bemerke ich, daß weder direkt noch indirekt jemals Leutnant Schellendorf oder Geh. Rat Hellwig mit meiner Partei irgendwelche Beziehungen gehabt hat. Weiter will ich bemerken, daß sowohl Herr Erzberger wie Herr Sidhoff mir bekräftigt haben, daß das, was ich über die Entlassung des Geh. Rats Hellwig ausführte, richtig ist.

Abg. Ablah (fr. Sp.): Herr Dr. Arendt hat einen Lapsus begangen.

Präsident Graf Ballestrem: Die Lapsus des Abgeordneten Arendt sind nicht Gegenstand einer persönlichen Bemerkung des Abg. Ablah. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Ich habe weder behauptet, daß Herr Bronsart v. Schellendorf noch daß Herr Hellwig Herrn Bebel Material zugebracht haben, sondern habe nur von einem Briefe des Herrn Bronsart v. Schellendorf gesprochen, in dem dies behauptet ist.

Abg. Erzberger (Z.): Herr Bebel hat gesagt, ich hätte dasjenige, was er auf der Tribüne erzählt hat, ihm in Privatgespräch bestätigt, obwohl die Mitteilung von mir selbst nicht ausgegangen sei.

Ich kann das nur vollkommen bestätigen.

(Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem: Damit wir am Montag endlich mit der Sache fertig werden, beräume ich die nächste Sitzung ausnahmsweise statt auf 3 auf 1 Uhr nachmittags an.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß 3¼ Uhr.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Aussperrung in der Doblerschen Hartgummi- und Zellulosewarenfabrik, Kochstraße, scheint von der Firma selbst als ein recht mißbegreiflicher Streich ihrerseits betrachtet zu werden. Sie wendet sich jetzt unter der Hand an die entlassenen Arbeiter und sucht sie einzeln wieder in den Betrieb hineinzuziehen. Aus dem ganzen Gebahren der Firma geht hervor, daß es ihr bei ihrer ersten Aussperrungsdrohung lediglich um einen Einschüchterungsversuch zu tun war, um dadurch die por streikenden Hartgummiarbeiter der technischen Abteilung zur Wehrentnahme der Arbeit zu bewegen. Offenbar glaubte die Firma, die Arbeiter der übrigen Abteilungen würden infolge der Aussperrungsdrohung auf ihre streikenden Kollegen der technischen Branche derartig einwirken, daß diese sofort ihren Streik beendeten. Als dies jedoch nicht geschah und nach Lage der Sache auch nicht geschehen konnte, da stand die Firma Dobler vor einem Dilemma. Sollte sie nun ihre durch nichts begründete Aussperrungsandrohung zurückziehen und sich damit eine vermeintliche Blöße vor ihren Arbeitern geben, oder sollte sie mit Rücksicht auf ihre ebenfalls vermeintlich in Frage gestellte Autorität die Aussperrung vornehmen? Sie wählte aus falschen Autoritätsbegriffen heraus das letztere, so unangenehm und überraschend ihr dieser Entschluß auch selbst vorgekommen sein mag. Daß nun die Arbeiter, da sie doch auf eine geradezu leichtfertige Art gemeinsam auf Pfahler gesetzt worden sind, jetzt nicht einzeln, sondern ebenfalls nur wieder gemeinsam den Betrieb und damit ihre alten Arbeitsplätze betreten wollen, ist einfach selbstverständlich. Sie halten es deshalb auch für unangänglich, den übertriebenen Autoritätsbegriffen der Firma in der gewünschten Art Rechnung zu tragen, umsoweniger, als von ihnen keinerlei Forderungen an die Fabrikleitung gestellt waren. Die Firma hat es mühsam selbst in der Hand, ihren durch nichts gerechtfertigten Schritt und die damit verbundene selbstverschuldete Geschäftsschädigung wieder gutzumachen, indem sie die gänzlich unmotivierten Aussperrung einfach wieder rückgängig macht und sämtliche Arbeiter gemeinsam wieder einstellt.

Leitung! Marmorarbeiter!

Die Steinarbeiter der Firma Deutsche Steinindustrie stehen im Solidaritätsstreik. Wir ersuchen Arbeitsangebote, auch für Hilfsarbeiter, abzulehnen. Der Vorstand.

Deutsches Reich.

Ein christlicher Unternehmer.

In der rheinischen Baumwollspinnerei Gaußstadt-Bamberg hat bis jetzt die moderne Gewerkschaftsorganisation noch keinen Eingang finden können. Die Leute sind außerordentlich fromm und gehören dem christlichen Textilarbeiterverband an. Auch der Direktor der Fabrik, Herr Semlinger, ist sehr fromm und Ehrenmitglied der christlichen Organisationen. In dieser Eigenschaft sieht er sich als „Kollege“ der Arbeiter, solange der Geldbeutel nicht in Frage kommt. Kürzlich erlaubte sich der christliche Textilarbeiterverband, unter Hinweis auf die Lebensmittelerhöhung um eine kleine Verbesserung zu bitten. Da war sofort die „Kollegialität“ beim Laufen. Am schwarzen Brett erschien ein Anschlag des Herrn Direktors, daß er den christlichen Verband nicht als den berechtigten Vertreter der Arbeiter anerkenne und jede Verhandlung mit ihm ablehne. Die Direktion werde den Arbeitern weiter nichts gewähren als eine „Teuerungszulage“ für das ganze Jahr 1907, und zwar in der Höhe eines Lohnes für drei Wochen. Den Hinweis auf die Teuerung beantwortete er damit, daß Mehl, Brot, Kaffee nicht teurer geworden seien, die Arbeiter sollen sich also mehr an Brot und Kaffee satt essen. Die christliche Organisation ist durch diese Antwort so perplex geworden, daß sie bis jetzt noch nicht die Sprache wieder gefunden hat.

Ausland.

Lohnbewegung der Straßenbahner in Stockholm.

Die Angestellten der Neuen Straßenbahngesellschaft in Stockholm verlangen Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Durch langwierige Verhandlungen ist nun zwischen den Vertretern der beiden Parteien ein Tarifvertrag zustande gekommen, der im allgemeinen auch den Angestellten annehmbar erscheint, jedoch von ihrer Versammlung, die in der Nacht zwischen Mittwoch und Donnerstag stattfand, mit 442 gegen 13 Stimmen abgelehnt wurde, und zwar weil er auf fünf Jahre gelten sollte. Die Angestellten wollen sich zu den vorgeschlagenen Monatslöhnen von 110 bis 140 Kronen nur auf 3 Jahre binden und verlangen, daß, wenn der Tarif auf 5 Jahre abgeschlossen wird, für die beiden letzten Jahre eine Erhöhung um 5 Proz. festgesetzt werde. Sie haben nun vorgeschlagen, daß die Streitfrage einem Schiedsgericht überwiesen werde.

Neue Verfolgungen gegen die Gewerkschaften in Peteraburg.

Die Bahlagitation der Sozialdemokraten unter den Mitgliedern der Gewerkschaften dient als Vorwand für die neuen gegen die Gewerkschaften gerichteten Verfolgungen. Von den nach dem Gewaltstreik des 10. August übriggebliebenen Verbänden wurden neunlich auf Befehl des Stadthauptmanns der Verband der Härber und die städtischen Abteilungen des Metallarbeiter-Verbandes geschlossen; ferner wurden die Redaktionsräume des „Metallarbeiter“ von der Polizei beschlagnahmt und am 23. November in der Redaktion des „Gewerkschaftsboten“ (Zentralorgan der Petersburgers Gewerkschaften) eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei der Redaktionssekretär, eine Kontoristin und der zufällig anwesende Redakteur des „Blatt der Wäder und Konditoren“ verhaftet wurden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Verstorbener Abgeordneter.

Rönin, 1. Dezember. (B. T. B.) Wie die „Röninische Volkszeitung“ meldet, ist der Landtags- und Reichstagsabgeordnete Brauer, Vertreter des Wahlkreises Bergheim-Eulsdorfen (Zentrum) auf Gut Groß-Röninshof bei Riederbaum im Alter von 76 Jahren gestorben.

Der gestörte Landfrieden.

Nürnberg, 1. Dezember. (B. T. B.) Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute der Prozeß wegen der Streikausschreitungen in der Regensburgerstraße am 23. und 24. August d. J. verhandelt, die ein Eingreifen des Militärs notwendig machten. Die Angeklagten, Landrat Köhler, Schreiner Scheuerlein und Justizrat Röll von Nürnberg sind beschuldigt, auf die Schutzleute Steine geschleudert, beziehungsweise am Bombardement auf Fenster-scheiben sich beteiligt zu haben. Köhler wurde wegen Landfriedensbruches zu 7 Monaten Gefängnis, und Köhler wegen Aufruhrs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Scheuerlein wurde freigesprochen.

Hausdiebstahl.

Brüssel, 1. Dezember. (B. G.) Heute mittag fürzte in der Vorstadt Anderlecht ein Gebäude ein, welches zu einer Kapelle gehörte. Hier darin beschäftigte Arbeiter wurden verschüttet, zwei schwer verletzt. Der Unfall wurde auf Unterpflanzung der Umfassungsmauern zurückgeführt.

Neue Opfer für die Freiheit.

Kronstadt, 1. Dezember. (B. T. B.) In dem Prozeß gegen die der Meuterei angeflagten Matrosen fällt heute das Militärgericht seinen Spruch. Er lautete für 683 Angeklagte auf Zwangsarbeit in Strafbatalionen und Gefängnissen, für die übrigen 117 auf Freisprechung.

Reichstag.

13. Sitzung vom Sonnabend, den 1. Dezember, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dernburg, v. Tschirchsch.

Auf der Tagesordnung steht die

Fortschreibung der ersten Beratung der Nachtragsetats für Südwestafrika.

Kolonialdirektor Dernburg: Gestatten Sie mir einige Erörterungen zu meinen gezeigten Ausführungen. Es ist aufgefallen, daß ich mich zu der Bemerkung des Abg. Erzberger bezüglich des Geheimrats Seih nicht geäußert habe. Herr Erzberger sagte, Herr Seih habe hier eine objektive unrichtige Darstellung der Motive gegeben, die zur Abschließung des Vertrages mit der Firma Tippelskirch geführt haben. Er habe nämlich gesagt, Tippelskirch sei die einzige Firma in Deutschland, welche Kapatistoffe fabriziere. Diese Angabe gegen Herrn Seih ist nicht genau. Ich habe mich nach dem Sachverhalt erkundigt und folgendes festgestellt: Die Firma Tippelskirch hat sich bei der Firma Jordan u. Co. finanziell beteiligt und hat sich dafür ausbedungen, daß sie sämtliche Kapatistoffe erster Klasse von der Firma allein beziehe, wogegen sie sich verpflichtet hat, alle Kapatistoffe abzunehmen. Also fabriziert die Firma Tippelskirch allerdings nicht, was aber die alleinige Lieferantin. Danach ist an dem guten Glauben des Herrn Seih nicht zu zweifeln.

Herrn konnte meine Erklärung über die sogenannten „Schwarze Fonds“ den Eindruck erwecken, als ob solch ein schwarzer Fonds wirklich existiere. Die Rechnungen sind mir vor etwa 3 Wochen eingereicht. Ich habe sie alsbald untersuchen lassen und gebe die Hoffnung nicht auf, daß sich noch eine andere Erklärung wird finden lassen. Aber meine prinzipielle Erklärung gegen „Schwarze Fonds“ halte ich aufrecht.

Schließlich bemerke ich zu den persönlichen Bemerkungen, daß ich in der Tat gesagt habe, ich habe Briefe geschrieben an Personen, welche Material haben oder Material zu haben vorgaben. Herr Lebedour hat mir leider dadurch, daß er mir sein Material nicht zur Verfügung stellte, festzustellen unmöglich gemacht, ob er wirkliches Material oder vorgeliehenes Material in Händen hat. Nicht alles, was im „Vorwärts“ steht, ist Dokument und nicht alle Anschuldigungen sind amtliches Material.

Abg. Bebel (Soz.):

Das „Berliner Tageblatt“ bringt heute einen Leitartikel über die gestrige Sitzung mit der Ueberschrift: „Erzberger Triumphator“. Diese Ueberschrift ist falsch. Es muß nicht heißen „Erzberger Triumphator“, sondern

„Dernburg Triumphator.“

Herr Erzberger hatte keine andere Rolle, als daß er an der Spitze der Korbantenschar marschierte, die den neuen Kolonialdirektor mit Weintrauben, Rosen und Blumen begrüßte. (Große Heiterkeit.) Niemals ist es einem Beamten in diesem Reichstage leichter geworden, das Wort des Kaisers anzuwenden, als er über den König von Sontus geseigt hatte: „Veni, vidi, vici.“ („Ich kam, ich sah, ich siegte.“) Dernburg kam, sah und siegte. (Heiterkeit.) Gestern hat Herr Erzberger gesagt, ihn in Rosen zu erpicken. Vorgesetzten meine ich Herrn Dernburg in der bekannten Rolle des Maiten- fängers von Hameln zu sehen; denn sofort, wenn er seine Nöte erlösen ließ, erschalle auf der Rechten ein begeistertes „Bravo!“ Ich will ihm wünschen, daß er nicht enttäuscht werde, ich will ihm wünschen, daß auf das „Hosianna!“ nicht das „Steinige!“ folgt. Ich gestehe ganz offen, daß ich in Herrn Dernburg nicht den Verlust sehen kann, als den man ihn hingestellt hat. Nach dem, was Herr Dernburg bisher geleistet hat, glaube ich nicht, daß er der Verlust ist, der den Augustall der Kolonialverwaltung säubern wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die erste „Tat“, mit der Herr Dernburg vor dem Reichstag trat, waren die allmählich apostrophisch gewordenen Denkschriften. Wenn Herr Dernburg geglaubt hat, mit diesen Denkschriften ein Meisterstück zu machen, so steht fest, daß in der ganzen weiten deutschen Presse bei keiner Partei auch nur ein einziges Organ sich gefunden hat, das die von ihm aufgestellte Inventur als zutreffend anerkannt hat, mit Ausnahme der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die verpöhlend ist, dem Kolonialdirektor das nötige weiße Papier zur Verfügung zu stellen, damit er sich gegen Angriffe verteidigen kann.

Als diese Denkschriften an der Börse bekannt wurden — Herr Dernburg ist ja an der Börse bekannt, er ist fleisch von ihrem fleisch und Wein von ihrem Wein (Große Heiterkeit.) —, da soll ein homerisches Gelächter erschallen sein, es sollen sogar Betten darauf gemacht sein, ob er diese Inventur allein gemacht hat. Es hat sich bisher keiner gefunden, der diese Inventur als einigermaßen akzeptabel anzunehmen bereit war. (Hört! hört! links.) Aber wenn auch die Mitteilungen des Kolonialdirektors lebhaften Beifall gefunden haben, dann meine ich, hätte Sie doch ein Punkt am gestrigen Tage ruhig machen müssen. Das war die Statistik, die der Kolonialdirektor und gestern glaubte zum Besten geben zu müssen über die Fälle von Bestrafungen wegen Vergehens von Beamten und Offizieren in den Kolonien. Das ist ja eben die Klage, die in der Presse den lebhaftesten Ausdruck gefunden hat, daß eine ungeheure Zahl von Vergehens und Verbrechen in den Kolonien begangen worden ist, ohne daß sie die geringste Sühne gefunden haben. (Zustimmung links.) Wenn ich an der gestrigen Rede des Abg. Erzbergers eins bemerkt habe, so ist es die Erklärung, daß er einen guten Teil seines Anklamaterials, ohne es hier vor der Öffentlichkeit mitzuteilen, dem Kolonialdirektor übergeben hat. (Lebhafte Zustimmung links.) Nachher wird dieses Material vielleicht in den Reden der Kolonialverwaltung verschwinden. (Sehr richtig! links.) Das war doch gerade der Grund, weshalb mein Freund Lebedour es abgelehnt hat, sein Material dem Kolonialdirektor zur Verfügung zu stellen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die standalöse Art, in der die Verhältnisse bisher behandelt worden sind und über die die ganze deutsche Presse sich geäußert hat, offenbart doch erst dem Kolonialdirektor die Lücke, durch die er in das Kolonialamt einzeln konnte. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir müßten das Mißtrauen haben, daß er sich jetzt bemüht, den Händen der Abgeordneten das betreffende Material zu entwickeln. (Lärm rechts.) Die Akten sollen offenbar in der Kolonialverwaltung in aller Stille untersucht werden und dann verschwinden; das ist eben das Bedenkliche, und deshalb müssen wir Herrn Dernburg das allergrößte Mißtrauen entgegenbringen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Ich kann auch nicht einstimmen in den lebhaften Dank, den verschiedene Redner des Hauses ihm dafür gezollt haben, daß er die Verträge mit Tippelskirch u. Co., mit Wörmann usw. als ungültig angeigen konnte. Ist denn einer in diesem Hause, der glauben kann, daß ein neuer Kolonialdirektor ins Amt und vor den Reichstag hätte treten können, ohne daß er in der Lage gewesen wäre, die Erklärung zu bringen: Die Verträge mit Tippelskirch, Wörmann und tutti quanti existieren nicht mehr? Ist einer da, der das für möglich gehalten hat? (Sehr wahr! links.)

Als im März dieses Jahres in langen Debatten über die Verträge mit Tippelskirch u. Co. geredet wurde, als die Herren von der Kolonialverwaltung und von der rechten Seite dieses Hauses, insbesondere glaube ich Herrn Krentz, alle Schwierigkeiten erwähnten, die der Lösung dieses Vertrages entgegenstanden, habe ich bereits erklärt: Es kann gar nicht in Frage kommen, ob die formale Möglichkeit besteht, diesen Vertrag lösen zu können. Der Vertrag muß gelöst werden. Nach der Kritik, die hier geübt worden ist an dem Inhalt des Vertrages, nach den ungeheuren Verlusten, die dem Reich auf Grund dieses Vertrages erwachsen sind, muß die Firma den Vertrag freiwillig lösen, ob sie dazu

verpflichtet ist oder nicht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn damals der richtige Mann an der Spitze des Kolonialamtes gestanden hätte, so wäre er sofort nach den Debatten zu dem Inhaber der Firma gegangen, hätte ihm sozusagen an die Gurgel springen und ihm sagen müssen: „Wenn Sie überhaupt noch einen Funken von Ehre im Leibe haben, wenn Sie den Vertrag lösen!“ (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dieser Vertrag war ein Löwenvertrag zu ungunsten des Reiches; genau so, wie jener Vertrag mit der Wörmann-Linie und dem berühmten Apotheker, der außer seinen Artikeln auch noch Hülsen und Holzstücken zu Apothekerpreisen an das Reich verkaufte. Der Firma war es um so leichter, sich jetzt noch wenigstens ein Stückchen Ehre zu retten, da sie doch ungeheure Profite auf Kosten des Reiches jahrelang in die Taschen schob. (Sehr wahr! links.)

Der Herr Kolonialdirektor wies darauf hin, daß die Handelsflotte der Wörmann-Linie repräsentiere! Da hätte er sich doch als geliebter Geldmann sagen müssen, daß, wenn die Firma in der Lage war, in wenigen Jahren eine so kolossale Summe in Schiffen anzulegen, daß sie das nur konnte auf Grund der ungeheuren Profite, die sie an den Geschäften mit dem Reich machte. (Lebhafte Zustimmung links.) Das Unglück des Reiches war jedenfalls das Glüd der Firmen Tippelskirch und Wörmann. (Sehr wahr! links.) Wenn man die Firmen fragte: „Wünscht Ihr Euch zehn Jahre Frieden oder zehn Jahre Aufrüstung?“ so hätten sie zweifellos geantwortet: „Zehn Jahre Aufrüstung!“ Das ist charakteristisch für unsere bürgerliche Gesellschaft, wo der Tod des einen das Brot für den anderen ist. Hier handelt es sich nicht um Brot, das verdient wurde, sondern um Aukstern und Champagner und ungeheure Vermögen dazu. Auch für eine große Anzahl anderer Leute in den Kolonien ist der Aufrüstung leider ein Glüd bis auf den heutigen Tag gewesen. Ich habe in diesen Tagen den Brief eines Offiziers, der aus Südwestafrika zurückgekehrt ist, erhalten, der zu denen gehört, Herr Kolonialdirektor, welche kein Verlangen mehr tragen, nach Südwestafrika zurückzukehren! Er liegt in seinem Briefe auf lebhafteste über die ungeheuren Lebensmittelpreise, die den Schutztruppen und Offizieren in den Kolonien abverlangt werden. Ein Satz Reis kostet 80—120 M. In Windhut kommt der Zentner Kartoffel auf 50 M., der Zentner Ruder auf 110 M., eine Flasche Bier je nach den Umständen auf 2,50 bis 10 M. (Hört! hört!) Eine Schachtel Zigaretten 5 M. (Hört! hört! links.) Viele Leute, die sich für geschäftig angaben, haben ihre frühere Beschäftigung aufgegeben und verdienen jetzt als Restaurateure ungeheure Summen. Der Inhaber eines Restaurants erzählt es jedem, der es hören will, daß er in kurzer Zeit 200000 M. verdient hat. (Hört! hört! links.) Die ganze Kolonie lebt nur vom Reich,“ schreibt der Offizier weiter, ohne Eisenbahnen, ohne Hafenanbau und vor allem ohne den Aufrüstung könnten sie nicht bestehen. Die Leute haben Angst davor, daß der Aufrüstung bald aufhören könnte und daß dann an Stelle des Ueberflusses Mangel eintrete. Diese Mitteilungen deden sich mit dem, was Herr Erzberger auf Grund ähnlicher Mitteilungen dargelegt hat. Auf Grund der Verträge, die vom Reich abgeschlossen sind, mögen wir nicht in der Lage sein, von den ungeheuren Profiten dieser Firmen etwas für das Reich wieder herauszubekommen. Natürlich sind alle diese Herren, die sich auf Kosten des Reiches so ungeheuer bereichert haben, ausgezeichnete Patrioten und wahrscheinlich auch gute Christen. Ich bin nämlich auf Grund meiner Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich, wenn ich jemand ganz besonders mit meinem Patriotismus pöhlen böre, mir die Frage vorlege: Was hat er eigentlich auf Grund der herrschenden Zustände für Vorteile erlangt oder welche Hoffe er zu erlangen? (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Je größer seine Vorteile sind, desto entwickelter pflegt sein Patriotismus zu sein und sein Haß gegen die vaterlandlose Sozialdemokratie. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn es nun also nicht möglich ist, auf Grund der Verträge irgend etwas, was die Herren dem Reich genommen haben — und zwar verstoßend gegen die guten Sitten; vielleicht ist das der Paragraph, von dem die Herren rechtlich zu fassen sind, und wir wollen darüber noch in der Budgetkommission weiter reden —, für das Reich wiederzuerlangen, so bleibt doch die Frage, wie konnten sich Beamte in der Reichsverwaltung finden, die derartige Verträge abgeschlossen haben? Herr Dernburg hat heute zum zweiten Male gezeigt, wie schnell er sich gewandelt hat. Er ist von vornherein überzeugt, daß Herr Geheimrat Seih in erster Linie bei den Verträgen in diesem Glauben gehandelt hat. Unseren Beamten wird es ja immer sehr leicht gemacht; sie haben immer den „guten Glauben“. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das ist sogar Herrn Peters im Falle der Ermordung zweier Regier zugute gekommen. Wenn wir Sozialdemokraten ein Geset verlehrt haben, dann können wir Stein und Wein schwören, daß wir das Gesetz nicht gekannt haben. Uns glaubt niemand, wir haben immer den bösen Willen gehabt, das Gesetz immer mit Absicht übertreten und werden immer bestraft. Handelt es sich aber um einen Beamten, so wird ihm, je höher er steht, um so eher stets der „gute Glaube“ zugesprochen; trotz seiner Examina und seiner Studien wird er unmündiger als das kleinste Kind hingestellt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) er hat den „guten Glauben“ stets, und es kann ihm sogar passieren, daß er für die Unruhe und die Schmerzen, die ihm die Sache bereitet hat, noch belohnt und die Treppe hinaufgedrückt wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Aber so leicht gehen wir nicht darüber hinweg, daß das Deutsche Reich um Hunderte, vielleicht gar um Hunderte von Millionen in diesen Verträgen geschädigt, ich sage betrogen worden ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es ist ganz undenkbar, daß unter der ganzen Schar von Beamten der Kolonialabteilung nicht ein einziger einmal auf den Gedanken gekommen sein soll, ob denn die angefügten Preise in der Tat mit den gelieferten Waren in Einklang zu bringen sind. Würde ein Privatbeamter so handeln wie hier die Reichsbeamten, so hätte ihn der Firmeninhaber längst zur Tür hinausgeworfen, und er müßte froh sein, wenn er nicht noch einen Prozeß wegen Geschäftsabschließung an den Hals bekommen hätte. Reichsbeamte aber haben alle immer im guten Glauben gehandelt. Ich schlage vor, als symbolisches Zeichen der Reineit und Unschuld der Beamten der Kolonialabteilung, daß die Herren hier stets in weicher Weste erscheinen, alle ohne Ausnahme. (Große Heiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Frage, wer von den Beamten verantwortlich ist, muß sehr ernsthaft geprüft werden. Es ist doch ein starkes Stück, daß nach allem, was bekannt wurde, nicht gleich nach den ersten Anklagen der Herr Minister des Auswärtigen oder der Reichskanzler die Herren sofort zitiert und gefragt hat, was denn an diesen Anklagen wahr ist und ob wir in der Tat in so unerhörter Weise über Ohr gehauen worden sind. Der Kanzler klagt darüber, daß man ihn verantwortlich machen wolle dafür, wenn Sitteln zu teuer geliefert seien, daß man von ihm verlange, daß er auch noch hundert andere Dinge, die zu teuer seien, einer Prüfung unterziehen solle. Das hat niemand verlangt, aber er ist der einzig Verantwortliche auf Grund der Verfassung. (Sehr wahr! links.) Die gesamte ungeheure Reichsverwaltung zu übersehen, ist unmöglich, und wenn ich auch nur eine einzige Stunde an der Stelle des Reichskanzlers wäre, so würde ich beantragen, daß der betreffende Paragraph der Verfassung gestrichen, und neben den Kanzler noch eine Zahl verantwortlicher Reformminister gesetzt würde.

Wenn in der Kolonialabteilung gründlich geändert werden soll, so haben wir alle Ursache,

das System zu ändern.

Eine Person kann kein System ändern, und mit einem System haben wir es zu tun! Selbst wenn der Kolonialdirektor alle

Energie und allen guten Willen besitzt, die man ihm zuschreibt, so würde er nicht imstande sein, diesen Augustall zu reinigen. (Lebhafte „Sehr richtig!“ bei den Sozialdemokraten.) Weiter möchte ich gegenüber dem Abgeordneten Erzberger bemerken, daß wir allerdings sehr dringend und sehr energischer als je eine sehr genaue Prüfung der Nachforderungen verlangen, weil wir wissen, daß Sie auf Grund des merkwürdigen Vertrauens, das Sie dem Kolonialdirektor sofort auf Grund seiner ersten Reden entgegengebracht haben, den Ausgaben zustimmen werden, und weil wir fürchten, daß die Ausgaben auch nach Beendigung des Aufrüstes in den nächsten Jahren noch erheblich wachsen werden, sowohl die militärischen, wie die marinitischen Ausgaben, ganz abgesehen von denen für Eisenbahnen und Hafenanlagen. (Lebhafte „Sehr richtig!“ bei den Sozialdemokraten.)

Ich verstehe es absolut nicht von einem Bankier und Kaufmann — wie es der Herr Kolonialdirektor von Natur ist — wie er diesem Hause eine solche Etatisierung vorlegen kann. (Sehr richtig! links.) Die Kolonien sind ein auswärtiges Geschäft; wenn dort kein Geschäft zu machen wäre, so wäre das deutsche Reich ein Narr, sie zu behalten. Jedermann, der ein Geschäft übernimmt, will auch die Kosten dieses Geschäftes finden: die Anschaffungskosten — das sind hier die Eroberungskosten — und ferner die Erhaltungskosten — das sind hier die Kosten für den Aufrüst —, die militärischen Kosten usw. Gerade diese außerordentlich wichtigen Ausgaben auszumerzen, sie nach ihrer Spezialität unter anderen Etats zu verbuchen und so den ganzen Kolonialetat unklar zu machen, das kann zwar, wie ich begriffe, den Herren von der Kolonialverwaltung sehr wohl passen, nie und nimmermehr aber einem gewissenhaften Reichstag, der die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit hat, die Interessen des deutschen Volkes nach allen Seiten zu wahren. (Lebhafte Zustimmung links.)

Wenn ich in diesen Punkten dem Herrn Erzberger zustimmen kann, so müssen wir uns zu seinem Plane in bezug auf die Verwaltung der Kolonien ablehnen und verhalten, solange wir nicht genau wissen, wie er sich die Sache vorstellt. Es ist ja eine alte Frage, wie man die Kolonien am besten verwalten kann. Daß der sogenannte Kolonialrat ein Hindernis ist, wissen wir seit langem. Er besteht lediglich aus Kolonialinteressenten vom ersten Tage seines Zutrittens an, die, wie der Fuchs das ihm vorgeworfene Huhn zerreiht, natürlich ihre eigenen und nicht die allgemeinen Interessen vertreten werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Nun spricht man davon, es müsse den Kolonien eine Art Selbstverwaltung, eine Art Völkerverwaltung im Kleinen gewährt werden. Was heißt denn das aber anders, als daß zu Herren über das Schicksal einer Kolonie ein paar hundert, unter Umständen ein paar Tausend Leute eingezogen werden, die fern von Madrid die schönsten Beschlüsse auf Kosten des Reiches fassen können! (Widerpruch im Zentrum.) Sind Sie imstande, das Ei des Kolombus in dieser Frage zu entdecken und eine Körperschaft zu konstruieren, die imstande ist, sachlich und objektiv die Interessen der Kolonie und zu gleicher Zeit die Interessen des Reiches zu vertreten, dann wollen wir auch in diesem Falle mit uns reden lassen, trotz aller Gegnerschaft, weil wir selbstverständlich ein Interesse daran haben, wenn Sie (zum Zentrum) bereit sind, Hunderte von Millionen für die Kolonien auszugeben, mindestens dafür zu sorgen, daß diese Ausgaben in möglichst vernünftiger und wirtschaftlicher Weise verwandt werden. (Hört! hört! im Zentrum.)

Herr Latmann hat es rühmend hervorgehoben, daß ein deutscher Offizier in Südwestafrika wissentlich eine Grenzverletzung begangen habe. Aber derselbe Herr Latmann, der mit dieser patriotischen Verbe die Verletzung internationaler Pflichten als etwas außerordentlich Lobenswertes und Erlaubtes hinstellt, scheid in demselben Atemzuge fort: „Aber die Engländer haben auch bereits mehrfach solche Grenzverletzungen zuzuschulden kommen lassen“, und das hält er für ein so starkes Vergehen, daß er von dem Reichskanzler verlangt, er solle sofort einen Latten Wasserstrahl nach England hinüberjenden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Diese Art Verantwoordlichkeit ist ungeheuer leicht, wenn man so gar nichts zu verantwoorten hat. (Sehr richtig! links.) Es ist eine Sabelrasselei, die Fürst Bismarck einmal gewissen Führern der Nationalliberalen gegenüber als stärlchen Diebstahlspolizei bezeichnet hat. (Heiterkeit.) Das waren aber Männer, die an politischer Bildung turmböher über Herrn Latmann und seinesgleichen standen. (Sehr wahr! links.) Wie würde dann erst Fürst Bismarck die Polizei des Herrn Latmann und seinesgleichen charakterisiert haben! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich hatte geglaubt, daß einer der Herren Regierungsvertreter die denn doch im höchsten Grade verletzende Kritik eines auswärtigen Staates zurüdwenden würde. Wenn Sie es nicht taten, haben Sie jedenfalls gemeint: Ach, was Latmann sagt, ist gleichgültig! (Heiterkeit links.) Aber notwendig ist es doch, angesichts der Sensibilität, die diesseits und jenseits des Kanals durch eine ganze Reihe von Ereignissen hervorgerufen worden ist, daß, wenn ein derartiges Wort von der einen Seite erschallt, sofort von der anderen in entsprechender Weise geantwortet wird. Ist denn Herrn Latmann die tatsächliche Isolierung Deutschlands immer noch nicht bekannt? Weich er nicht, daß, wenn wir in einen Krieg mit England verwickelt werden sollen, alle die schönen Kolonien am ersten Tage von England mit Beschlag belegt werden, ohne daß wir das geringste dagegen machen können? Und wenn Herr Latmann so empfindlich ist gegenüber den Grenzverletzungen von seiten Englands, hat denn derselbe Latmann in seinem überhäumenden Patriotismus gar keine Worte gegenüber den schändlichen Grenzverletzungen von seiten des mächtigen Rußland? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Da schweigt man, da kriecht man, da hallt man die Faust in der Tasche, aber hält den Mund, der nach der anderen Seite so ungeheuer weit offen steht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Herr Latmann hat dann, das war ja gar nichts Neues, gemeint, die Sozialdemokratie trete die Arbeiterinteressen mit Füßen. Ich habe keine Veranlassung, an dieser Stelle gegen diesen ganz blöden und unsinnigen Anwurf und auch nur in ein e m Worte zu verteidigen. Wenn wir in ein er Sache darauf rechnen können, daß wir von unseren Parteigenossen die Zustimmung zu unserer Haltung haben werden, so ist es gerade unsere Haltung in der Kolonialpolitik. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Latmann sprach noch von der blühenden Viehzucht in den Kolonien und von dem billigen Fleisch, das nach der Heimat kommen könne. Aber er, als großer Kolonialpolitiker, scheint gar nicht zu wissen, daß dem Deutschen Reich gegenüber unsere Kolonien K u s l a n d sind und daß auch das südwestafrikanische Vieh die famosen hohen Preise tragen muß, die er und seine Freunde darauf gelegt haben, und daß die Agrarier auf die beständige Suchengefahr hinweisen würden, sobald — vorausgesetzt, daß die Transportkosten den Transport überhaupt löhnten — für den deutschen Arbeiter und kleinen Handwerker das südwestafrikanische Vieh nicht in Betracht kommt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das ist die Politik der Alldutschen, ihre Weltmachtpolitik und ihre Kolonialpolitik! Eine Ausführung des Herrn Latmann aber hat mir gefallen, das ist die, als er den großen Rechenfehler aufdeckte, den der Kolonialdirektor in seiner wunderbaren Inventur begangen hat. Vorgesetzten jubelte der Kolonialdirektor, als er meinen Freund Lebedour einen S p r a c h f e h l e r aufmuchen konnte, aber gestern wurde ihm nun nachgewiesen, daß in der Aufstellung, auf die er so sehr stolz ist, ein großer Rechenfehler enthalten ist. (Heiterkeit links.)

Wenn wir eine Kolonialpolitik treiben wollen in dem Sinne, daß wir zu den fremden Völkern als Freunde, als Wohlthäter und als Erzieher der Menschheit kommen, dann sind wir damit

einverstanden. Wenn wir in den Eingeborenen freie Arbeits- und Bundesgenossen sehen, so haben wir gegen eine betrieblige Kolonialpolitik nichts einzubringen. Aber das ist ja mit Ihrer Kolonialpolitik nicht gemeint; Sie kommen als Eroberer, als Unterdrücker, als Ausbeuter. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Sie kommen als Eroberer, um mit brutaler Gewalt den Eingeborenen ihr Eigentum zu rauben. Sie machen sie zu Sklaven und zwingen sie, Sklaven zu sein; Sie nehmen ihnen das Eigentum, das Land, das Eigentum der Gemeinschaft ist, und geben es Menschen, die kein Eigentumsrecht daran haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Eingeborenen in Südwestafrika haben die Stellung, die ihnen zugemutet worden ist, sehr deutlich empfunden. Das geht aus dem Buche des Landeshauptmanns und Gouverneurs Leutwein hervor. Danach hat Witbooi dem Hauptmann Francois gegenüber erklärt, daß wenn man ihm zu Leibe gehen wolle, man ihm erst den Krieg erklären müßte. Das Eigentum sei das Eigentum seines Stammes und er könne niemals als Souverän des Stammes ohne die Zustimmung des Stammes Land an einen Fremden abtreten. Er sagte: „Ich kann gar nicht glauben, daß es Sünde ist, wenn einer sein Eigentum nicht hergeben will, wenn ein anderer es verlangt.“ Das ist eine durchaus richtige Auffassung. In dem Buche heißt es weiter, daß die Hereros ihr Land nicht einem Fremden abtreten wollten; andrerseits sei es bei den Totentoten gewesen, die jedem alles Land abtraten, das er wünsche, auch solches, das sie gar nicht besaßen. (Weiterleit.)

Der Abg. Erzberger hat gestern gesagt, daß

die deutsche Kolonialgesellschaft

lange Zeit nichts habe von sich hören lassen, daß sie aber im vorigen Jahre 20 Proz. Dividende gezahlt habe. Ich will dem, was der Abg. Erzberger sagte, noch einiges hinzufügen. Der Besitz der deutschen Kolonialgesellschaft stammt aus den Händen von Lüderitz. Lüderitz hatte früher ein ungeheures Terrain erworben für 17 400 Mark. Nach einer Reihe von Jahre hat die deutsche Kolonialgesellschaft diesen Besitz für 300 000 M. übernommen. Die Gesellschaft ist nun begründet worden durch die Auffstände, so daß sie einen Gewinn von nahezu 3 Millionen gemacht hat, ohne auch nur etwas für die Kultur des Landes getan zu haben. Sie hat einen Besitz von 130 000 Quadratkilometer. Nun zerbrechen sich die Gelehrten des Kolonialamtes die Köpfe, wie die jetzigen Verhältnisse zu ändern sind. Es gibt einen ungeheuer einfachen Weg. Ich hoffe, daß in der Budgetkommission Herr Erzberger und seine Freunde mich unterstützen werden, wenn ich vorschläge, für die Kolonien

ein Expropriationsgesetz

zu machen. Ich weiß, welche Schwierigkeiten einem Expropriationsgesetz im Deutschen Reiche entgegenstehen, aber in den Kolonien ist das sehr leicht zu machen. Die Grund- und Bodenfrage in den Kolonien ist in diesem Sinne sehr rasch gelöst. Wir Sozialdemokraten haben ja an der Grund- und Bodenfrage ein sehr lebhaftes Interesse. Der Abg. Erzberger nicht mir zu. Bei dem großen Einfluß, den er in seiner Fraktion besitzt, werden wir uns ja rasch darüber verständigen, und wir werden in der Budgetkommission ein recht schönes Expropriationsgesetz machen. (Weiterleit bei den Sozialdemokraten.)

Der Krieg, der Aufstand, ist in erster Linie eine Folge der ganz unglückseligen Landpolitik. Es handelt sich da für die Eingeborenen um die Existenzfrage. (Hört! hört! rechts.) Jamohl, Herr Dr. Arendt! Die ganze Existenz der Eingeborenen ist vom Boden abhängig, und es ist notwendig, daß eine große Anzahl von Eigentümern den Boden durch rationale Wirtschaft dort ausnützt. Die Frage der Berechtigung hat in hohem Grade Anlaß zu den unglückseligen Aufständen gegeben. Ich rate Ihnen dringend, lesen Sie in dem Leutweinischen Buche die Seiten 439-443, dort werden Sie die Karren, durch Attenstude belegten Beweise dafür finden, wie der Zustand zustande gekommen ist, für den wir so ungeheure Opfer an Menschen und Blut bringen mußten. Dort ist zu lesen, wie ein junger Leutnant durch sein tödliches Verhalten die Eingeborenen gereizt hat, er hat es nachher mit dem Leben büßen müssen. Der Aufstand der Bondelzwarts ist durch ungerechte Behandlung hervorgerufen worden: Ein betrunkenen Anführer ist eines Tages in die Wohnung eines Eingeborenen eingedrungen und hat dort die Tochter eines Häuptlings ohne weiteres niedergeschossen. Als er angeklagt wird, wird er freigesprochen, in zweiter Instanz ist er dann mit 2 Jahren Gefängnis bestraft worden. Ein Eingeborener wäre in solchem Falle sofort mit dem Tode bestraft worden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Da haben die Eingeborenen empfunden, wie sie sich unterscheiden von denen, die im Namen des Christentums erklären, daß sie die Kultur in das Land bringen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. Ledebour hat das Wort „niedergebeut“ gebraucht. Kommt denn aber die Proklamation des Generalleutnants von Trotha nicht auf die Niederbeutung, ja auf die Vernichtung aller Eingeborenen hinaus? In der Proklamation wird erklärt, daß die Hereros, die gemordet und gefoltert haben, nicht mehr deutsche Untertanen seien, und es werden darin Geldprämien für jeden gefangenen Herero ausgesetzt. Jeder Herero mit oder ohne Gewehr sollte nach der Proklamation erschossen werden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Proklamation schließt mit den Worten: Das sind die Worte des großen Generals des Kaisers von Deutschland“. (Weiterleit bei den Sozialdemokraten.)

Nachher sagte man sich freilich: Das geht nicht; was soll denn daraus werden, wenn dieser Erlaß in Deutschland bekannt wird, wenn man dort hört, daß auf Weiber und Kinder geschossen werden soll? Darauf ist der Erlaß gemildert worden, und es sollte über die Weiber und Kinder hinweggeschossen werden. Herr von Trotha sagte: „Ich nehme mit Bestimmtheit an, daß der Erlaß dahin führt, daß keine Gefangenen mehr gemacht werden; denn die Weiber und Kinder werden schon fortgeschossen, wenn über ihre Köpfe hinweggeschossen wird.“ Und in der Tat hat man sie zu Hunderten in die Sandwüste getrieben, und zu Hunderten sind dort Frauen und kleine Kinder vor Hunger und Durst umgekommen. (Rufe: Empfindet! bei den Sozialdemokraten.)

Und trotz dieser barbarischen Kriegsführung hat Herr v. Trotha noch seiner Rüdkehr erklärt, er komme mit der weißen Weste zurück! Ja, machen wir diese weiße Weste nur zum offiziellen Symbol der Keißei. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Er hat leider den ungeheuren Mut gehabt, zu erklären: Ob ich grundlos ein grausamer Kriegsherr war, und ob dieser Krieg auf andere Weise beendet worden wäre, wird die Geschichte beurteilen. Er sagt also selber, daß er ein grausamer Kriegsherr war. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber er ist ein guter Christ und ein frommer Christ! Das sind diese Herren ja alle im Reiche der Gottesfürcht und frommen Sitte. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Vielleicht hatte Herr v. Trotha dieselbe Parole, die 1900 ausgegeben wurde: „Nehmt Euch so, daß noch nach 1000 Jahren kein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur fabel anzusehen!“ („Wut!“ bei den Sozialdemokraten.) Vielleicht hat er aus Deutschland die gleiche Parole, die man öffentlich nicht zum zweiten Male geben wollte, mitgenommen; denn sonst wäre es ganz undenkbar, daß ein deutscher General eine solche Parole erliehe, die jedem Christentum und jeder Kultur Dohn spricht. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.) Im vorigen Jahre hat Herr von Lindequist, der Nachfolger Trothas, in einem Erlaß gesagt: „Trothas Abreise bedeutet, daß der Krieg jetzt aufhören soll.“ Eine schärfere Desavouierung eines Generals und seiner Kriegsführung kann gar nicht ausgesprochen werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ran sah ein, daß man die Eingeborenen zur Verzweiflung getrieben, ihnen den letzten Rest von Treu und Glauben an die christlichen Germanen geraubt hatte. — Das Programm L e u t w e i n s war ein ganz anderes. Dieser Mann sagte: Das Ziel einer großartigen Kolonialpolitik muß sein die Angliederung der in den erworbenen Ländern vorgefundenen Bevölkerung, nicht ihrer Vernichtung. Das ist eben das Programm eines vernünftigen Mannes. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich behaupte: Wenn man aufrichtig den Frieden gemollt hätte, wenn man sich hätte überwinden können, das zurückzunehmen, was man verlor hätte, wenn man den Eingeborenen in großzügiger Weise entgegengetreten wäre und ihnen gesagt hätte:

„Macht Frieden, Ihr seid gereizt worden, das geben wir zu, Ihr habt freilich die erlaubten Grenzen überschritten, aber Ihr seid ja keine Kulturmenschen, wir wollen Euch erst dazu machen, wir wollen Euch hinreichend Land geben, damit Ihr Euch eine Existenz gründen könnt“ — ich bin sicher, dann wäre kein Herero und kein Totentotte im Felde geblieben. (Widerspruch rechts, Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Damit beweisen Sie, wie schlecht Sie die menschliche Natur kennen. Es wäre schlecht bestellt um die menschliche Natur, wenn man kein Vertrauen zu den Menschen haben sollte. Ich habe stets gefunden: wenn man den Menschen mit Vertrauen entgegenkommt, dann haben sie auch Vertrauen. Das haben alle großen Kolonialisten bestätigt. Vertrauen erweckt Vertrauen, und der Weise, der nach Afrika kommt, gewinnt allein schon durch sein Auftreten und seine höhere Kultur großes Ansehen. Was für ungeheures Vertrauen hat nicht schon ein europäischer Arzt in fremden Ländern! Er muß schon ein sehr unwürdiger Mensch sein, wenn er kein Vertrauen gewinnt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aber die Politik der Gewalt ist ja die, auf der der Staat beruht; das ist ja die Politik, die er Tag für Tag gegen seine eigenen Landsleute anwendet. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie kann man da von ihnen erwarten, daß Sie sie gegen die Eingeborenen nicht üben sollten, gegen die Sie eine souveräne Verwaltung haben, von denen Sie meinen, sie müßten von ihnen für eine Art höheres Wesen angesehen werden. Bredou hat in einem Prozesse behauptet, daß mindestens 7 schwarze Zeugen notwendig seien, um das Zeugnis eines Weißen zu erschüttern. Durch eine andere Politik hätten wir längst das Vertrauen der Eingeborenen erworben. So werden wir bis zum allerletzten kämpfen müssen. Die Politik des großen Generalstabs kommt ja auch in der Denkschrift zum Ausdruck. Da heißt es: „Nach zwei Jahre hinaus werden im Süden der Kolonie immer Truppen stehen bleiben müssen, um ein Aufflackern des Krieges im Innern zu vermeiden. Selbst nach Beendigung des Aufstandes besteht die Gefahr, daß die jetzt auf englischem Gebiet internierten Gefangenen, darunter Morenga, zurückkehren und aufs neue den Frieden der Kolonie gefährden.“ — Was sind denn das für Ausflüchte? Muß ich diese Auffassung für durchaus richtig halten? Ich fürchte, daß das Zentrum, trotzdem es im Frühjahr sich gegen den neugeforderten Bahndamm gewandt, diesmal in den lauten Äpfeln beissen wird, und die Herren sind ja in einer unangenehmen Situation. Daß sich die Oppositionspartei, halb Regierungspartei, das verträge sich auf die Dauer nicht. Sie müssen ihren eigenen Anteil vor der Wählerhaft bloßstellen, indem sie Forderungen, die sie eben als unannehmbar erklärten, nachher bewilligen! Wenn wir eines Tages eine solche Dummelei machen würden, so würden wir in dieselbe unangenehme Lage kommen. Entweder muß man ganz die Regierung in der Hand haben oder gar nicht! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man sagt: Gätten wir bisher mehr Eisenbahnen und Soldaten gehabt, so hätten wir keinen Aufstand erlebt. Nein, hätten Sie die Eingeborenen menschlich und gerecht behandelt, so hätten Sie den Aufstand überhaupt nicht bekommen! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Sie werden Eisenbahnen und Sie werden Militär genug haben, und trotzdem wird es Ihnen an Aufständen in den Kolonien nicht fehlen. Die Kolonialpolitik aller Länder ist mit Blut geschrieben. Wer die Palme dabei davontreibt, seien es die Portugiesen, die Spanier, die Holländer, die Engländer, die Franzosen, die Belgier oder die Deutschen, das wollen wir unerörtert lassen.

Ich sagte schon: Kolonisation bedeutet nichts weiter, als daß man ein gutes, ein recht gutes Geschäft machen will. Nun erklären die Herren vom Zentrum, für sie sei die Hauptsache die Mission, die christliche Kulturarbeit. Das sagen die anderen auch, aber

die Missionen

sind ihnen innerlich zuwider. (Hört, hört! links.) Es kann gar nicht bestritten werden, daß in Südwestafrika die evangelischen Missionen den Eingeborenen gegenüber sich große Verdienste erworben und bei Zeiten hingewiesen hat auf die Nothwendigkeit eines Aufstandes. Dafür sind die Missionare auch ungeheuer angegriffen worden. Die „Deutsche Koloniale Zeitschrift“ schrieb im vorigen Jahre: „Da es darauf ankommt, daß man unseren Standpunkt betr. die Missionstätigkeit präzisieren will, so gestalten wir uns zu antworten: Malaria, Deuschrecken, Missionen, so unausrotbar die ersteren, so sind es leider auch die letzteren!“ (Hört, hört! links.)

Man läßt sich die Missionen gefallen, sobald sie die Aufgabe erfüllen, die Eingeborenen zu geborsamen und süßem Arbeitsebenen zu machen. — Wenn sie diesen Zweck nicht erfüllen, sind sie vom Uebel und müssen ausgerottet werden!

Nicht nur Optimismus, sondern Utopismus allerhöchster Art ist es, wenn der Herr Kolonialdirektor sagt, wir wollen Südwestafrika zu einem

„Reudeutschland“

machen. Herr Oberst Leutwein, der jahrelang dort war und das Land gründlich kennt, erklärt, daß nie etwas anderes als Viehzucht dort betrieben werden könne! Hunderttausende von Niu-metern sind Sand und Wüste. Hunderttausend Einwohner gibt es höchstens in der ganzen Kolonie, gegenüber den 60 bis 70 Millionen Deutschen, und da spricht man von einem „Reudeutschland“. — Seine Denkschriften hat der Herr Kolonialdirektor ja selbst schon preisgegeben. Es sind nur noch „Bausteine“, und auch die sind baufällig. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ebenso wie er die deutschen Kulturwerte auf 167 Milliarden berechnet, könnte er tau send Milliarden herausrechnen. Seine Rechnungen stehen ungefähr auf derselben Stufe wie die Erzählung von dem Wanne, der, wenn er zu Christi Zeit einen Pfennig auf die Sparkasse gelegt hätte, heute mit Zins und Zinseszinsen eine Summe erpart haben würde, die kein Mensch bezahlen kann. Herr Arendt meinte, die Möglichkeit wäre doch vorhanden, Südwestafrika zu einer blühenden Kolonie zu machen.“ Und auf diese Möglichkeit hin sollen Hunderte von Millionen ausgegeben werden. So stellen Sie alle volkswirtschaftlichen Grundfragen auf den Kopf. Wenn Sie diese Art von Politik weiter treiben, so dauert es keine fünf, sechs Jahre, so haben wir nach der vieren

die fünf Milliarden Schulden.

Und wer hat das verschuldet? Das Zentrum! 18 Jahre ist das Zentrum regierende Partei. Ohne seine Zustimmung können keine Beschlüsse gefaßt werden. Wenn das Zentrum also sich jetzt über die Finanzlage beklagt, so muß es sagen: „Mea culpa, mea maxima culpa!“ („Keine Schuld, meine allergrößte Schuld!“) (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir sind auch Gegner der Kolonialpolitik, weil die Kolonien für Deutschland keine Stärkung, sondern eine Schwächung bedeuten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn ich mit einem Worte aus der letzten Rede des Fürsten Wilton einverstanden bin, so mit demjenigen, in welchem er zugab, daß unsere internationale Situation heute leichter sein würde, wenn wir nicht inzwischendie überseeische Politik inauguriert hätten. Das ist ein Zugeständnis, wie ich es aus dem Munde des Herrn Reichsfinanzlers nie erwartet hätte. Jawohl, weil wir die überseeische Politik zum Angelponkt unserer Politik gemacht haben, haben sich die Situationen ergeben, die Herr Wasserzmann am 14. November in so bewegten Ausdrücken geschildert hat. In direktem Gegensatz zu dieser Beurteilung des deutschen Reichsfinanzlers steht die Erklärung des Herrn Kolonialdirektors: Die Kolonien seien ein Zeichen von Deutschlands Macht. Nein, die Kolonien sind

eine Kugel am Beine Deutschlands.

(Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wenn der Weltkrieg ausbrechen würde, so ständen unsere Kolonien den Franzosen und Engländern zur Verfügung, und je reicher wir sie ausstatten, desto größer wird das Ausmaß eines Tages nach ihnen sein. Wir sind ganz außerstande, unsere Kolonien zu verteidigen. Wenn der große Generalmarsch losgeht, dann steht auch Rußland gegen uns. Deshalb war es außerordentlich vernünftig, als Fürst Bismarck, wie aus den Hofjournalechen Remoiten hervorgeht, seinerzeit meinte, wir können uns nur freuen, wenn sich Frankreich in Marokko engagiert und für die Erhaltung Marokkos ebensowohl finanzielle als militärische Kräfte aufwenden muß, wie für die Wägypten. Fürst Bismarck sagte damals sehr richtig, daß Frankreich nicht daran denken könnte, jemals mit uns einen Krieg anzufangen, solange es in Marokko zu tun hätte!

Jaurès hat die Situation in gleicher Weise erkannt. Das sind aber Gesichtspunkte, die unserer heutigen auswärtigen Politik vollständig fernbleiben; sie meint ja, sie müße ihre Hand überall im Spiele haben. Wir haben heute eine Auswanderung von circa 32 000 Menschen. In den achtziger Jahren war unsere Auswanderung ungeheuer groß, sie ist aber allmählich zurückgegangen; wir haben durchaus keinen Ueberfluß an Menschen, sonst bräuchten wir nicht Ausländer zu Hunderttausenden über die Grenze zu ziehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir sollten froh sein, daß die Deutschen so wenig auswandern, obgleich in diesem Jahre die Zahl wieder erheblich gestiegen ist. Wo aber gehen unsere Auswanderer hin? Etwa nach dem prächtigen, zukunftsreichen Südwestafrika? Sie gehen nach Nordamerika, sie gehen nach Südamerika, sie gehen nach Australien, sie gehen überall hin, nur nicht nach den deutschen Kolonien, das überlassen sie Herrn Lattmann und Herrn Arendt. Die gehen ja allerdings auch nicht hin oder nur vorübergehend, die ziehen nur mal ins Land hinein, und wenn sie dann hineingetroffen haben, (Zuruf: Die können sich ja gar nicht riechen! Große Heiterkeit.) dann kommen sie her und erzählen Wunderdinge von dem Lande. Unsere Auswanderer überlassen es Herrn Lattmann und Herrn Arendt, Arm in Arm in unseren Kolonien herumzuwandern. (Heiterkeit. Zuruf: Herr Lehmann war auch drüben!) Nun, der sollte auch drüber bleiben, wir können ihn hier sehr gut entbehren. (Große Heiterkeit.)

Der Kolonialdirektor bittet um Vertrauen; er ist ein kluger Mann, und eben deswegen bin ich mißtrauisch. (Große Heiterkeit.) Auch die Herren Arendt und Genossen würden ganz anders denken, wenn man die Kosten für die Kolonien in Form von direkten Steuern auftrugte, zu denen sie selber herangezogen würden. Wenn man Herrn Arendt eine Einkommensteuer von 5 Proz. auferlegte, dann würde er auch sagen: Da ist kein Geschäft zu machen! (Große Heiterkeit.) Was wir für das Militär und die Beamten dort aufzuwenden haben, ist alles unproduktiv. Es war ein Zugeständnis von Herrn Arendt, als er sagte, Eisenbahnen sind produktiv, Soldaten sind unproduktiv. Da stimmt ich ihm bei. Unser Weltmarkt betrug im vorigen Jahre 13 300 Millionen Mark. Dagegen ist der ganze Kolonialhandel gar nichts, noch nicht 1/2 Prozentschen, und dafür die ungeheuren Opfer! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn unser Handel mit den Kolonien auch in den nächsten Jahren auf 200, selbst 300 Millionen steigt, so wird inzwischendie der Weltmarkt auf 18 000, 17 000 Millionen gestiegen sein. Was hat denn da der ganze Kolonialhandel zu bedeuten? Da heißt es wirklich: Die Speckseite nach der Brust werfen. Herr Lattmann sagt freilich, wir müssen den Kolonien helfen, wir müssen ein „Reudeutschland“ haben, ja wohl, aber mit dem verhaften England und seinen Kolonien haben wir im vorigen Jahre einen Handel von 2700 Millionen Mark gehabt, und dieser Weltmarkt kostet uns keinen Pfennig. (Widerspruch rechts.) Oder wollen Sie vielleicht behaupten, daß wir unsere Flotte brauchen, um unseren Handel mit England zu schützen? (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Die Kolonien kosten viel mehr, als der ganze Handel der Kolonien wert ist. Wenn wir heute durch ein Naturereignis oder durch einen Krieg unseren Handel mit dem kleinen Dänemark verlieren würden, so wäre das unendlich viel empfindlicher für uns, als wenn die ganzen Kolonien zum Teufel gingen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir die Wahl hätten, so könnten wir sagen: Wir lassen die ganzen Kolonien fahren und sagen: Der mit Dänemark! (Heiterkeit.) Diese ganze Kolonialpolitik ist einfach

eine kostspielige Kata Morgans.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Heute wie Wehlan, Leiff, Peters, Wendels, Puttkamer und wie die Kolonialabenteurer alle heißen, sind nicht geeignet, Christentum und Kultur zu verbreiten. Als es sich darum handelte, daß Herr von Puttkamer Gouverneur von Kamerun werden sollte, erhielt der damalige Kolonialdirektor Kaiser die Auskunft, es sei ein eigenes Ding mit von Puttkamer, der sei zwar der Sohn eines Ministers, sein Vorname sei aber das denkbar ungünstigste. Trotz alledem wurde er Gouverneur von Kamerun. Herr von Puttkamer hat das Glück, der Sohn eines Ministers zu sein, und er ist von vornherein gesichert, daß alles, was er tut, in „guten Glauben“ geschieht; er hatte das Glück, Mitglied einer altadeligen Familie zu sein. Er hatte seine Reiterei veranlaßt, einen Meineid zu leisten, und Herr Erzberger hat ja hier im Januar erzählt, die Geschichte der „Gouline“ des Herrn von Puttkamer siehe hinter anderen Fäßen weit zurück, es sei festgestellt, daß die Offiziere dort hätten Skabinen für die Konsuln bauen lassen! (Heiterkeit.) Das deutsche Geld, das für Wegbauten verwendet werden sollte, sei für das wunderschöne Schloß des Herrn von Puttkamer verwendet worden. Der „Lokal-Anzeiger“, ein sozialdemokratisches Blatt, meldete, Herr von Puttkamer solle im Besitze von Ehrenanleihscheinen von mehreren kameruner Gesellschaften sein. (Hört! hört! links) und es wurde die Nachricht verbreitet, daß er am Tage seiner Entlassung eine hoch dotierte Stellung in einer dieser Gesellschaften erhalten werde. Aber natürlich, in Kamerun gibt es keine Claquewirtschaft, da herrscht die reine Wahrheit und Gerechtigkeit! — Herr Semler hat sich ja sehr günstig über Herrn von Puttkamer ausgesprochen; er spricht in seinem Buche von dem unbewußten Zauber der persönlichen Liebeshüchlichkeit des Herrn von Puttkamer, und schildert ihn als einen Mann, der nachts um 3 Uhr, nach einer sogenannten „schweren Sitzung“, die Kolonie noch glänzend zu vertreiben imstande sei. (Große Heiterkeit.) Aber wenn detariete Urteile in Büchern und Broschüren veröffentlicht werden, so können wir damit ihre Verfasser noch nicht als hochverständige Leute betrachten. Nein, ich bin der Meinung,

die ganze Kolonialverwaltung, bis zum Reichsfinanzler hinaus, gehört auf die Anklagebank,

(Zustimmung bei den Sozialdemokraten) weil man nicht gegen die Missethäter, die seit Jahren bekannt geworden sind, vorgegangen ist. Wenn es sich um einen Mann aus dem Volke handelt, so ist man rasch bei der Hand; aber ein Mann wie Puttkamer, ein Ministerjohn, kann frei ausgehen!

Ich habe dann

einige Fälle von Grausamkeiten

zu erwähnen. Wie weit die mir angegebenen Tatsachen mit der Wahrheit übereinstimmen, wird hoffentlich eine sachgemäße strenge Prüfung ergeben. Der Leutnant Schumann hielt sich als Stationsleiter in Jaunde eine schwarze Frau. Ihm kam zu Ohren, daß dieses Weib mit Eingeborenen geschlechtlich verkehre. Da er aber die Täter nicht habe feststellen können, habe er dem schwarzen Sergeanten Duara die Befehlung gegeben, 3 Schwarze, die er im Verdacht der Täterschaft hatte, dazur zu bestrafen, daß ihnen die Lust und die Möglichkeit vergehe, fernerhin mit dem Weibe eines hohen Beamten zu verkehren. (Hauruse links.) Unglücklicherweise marschierte der Sergeant nach einem verletzten Dorf. In der Angst, daß, wenn er von da keine Beweise beibringen könne, er Schläge bekomme, verfiel er auf die Idee, die ersten besten Schwarzen, die ihm in den Weg kamen, zu bestrafen. Er griff drei Mann auf, ließ sie zu Boden reifen und ihnen bei lebendigem Leibe die Geschlechtsorgane abknabben. (Stürmische Hauruse.) Die so verstümmelten Menschen überließ er ihrem Schicksale. Auf dem Rückwege passierte er die Niederlassung der Herren Jung und Lindt. Diesen fiel das Benehmen des Duara auf und sie fanden in einem kleinen Karbe (Hört! hört!) die Geschlechtsorgane der drei Schwarzen. (Stürmische Hauruse.) Auf ihre Frage gestand Duara den Vorgesetzten ein. Nach seiner Meldung beim Leutnant beging er dann die Unflugsucht, den Vorgang anderen Weibern zu erzählen. Einige Tage darauf war Duara verschwunden! Das war die größte Schandthat, die man sich denken kann, (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten) und ich bringe die Vorgänge öffentlich zur Sprache in der Erwartung, daß sie untersucht werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Oberleutnant Dominil wurde beauftragt, gegen die Bafosos zu Felde zu ziehen, da sich diese dem deutschen Schutze nicht

Berliner Nachrichten.

Der Hauptmann von Köpenick vor Gericht.

Ein erschütternder Eindruck macht die gegen den Schutzmacher Voigt vor der Strafkammer geführte Verhandlung. Es krampt sich das Herz zusammen, wenn man sieht, wie durch die Gesellschaft, durch ihre Einrichtungen ein hochbegabter Mensch ins Gefängnis, ins Zuchthaus und aus ehrlicher Arbeit immer wieder und wieder getrieben wurde. Nicht der Schutzmacher Voigt, sondern die Gesellschaft hat die Verbrechen begangen, derentwegen er büßen mußte. Das bekannte Wort Quetelets: „Die Erfahrung lehrt uns in der Tat mit aller möglichen Augenheilkunde, was auf dem ersten Augenblick widersinnig erscheinen mag, daß die Gesellschaft das Verbrechen vorbereitet und daß der Verbrecher das Werkzeug ist, das es vollzieht“ wird durch den Lebenslauf des Angeklagten aufs eindrucksvollste bestätigt. Den vierzehnjährigen jungen arbeitswilligen Menschen schickte der Staat ins Gefängnis wegen Diebstahls; wie viele von denen, denen das Glück reiche Eltern beschert, würden unter ähnlichen Umständen dieselbe Straftat begangen und sich gebunden haben, daß das Gesetz das Unternehmen Diebstahl nicht, den Unterhalt sich ohne Achtung des Gesetzes, das ja für Beschaffung von Lebensunterhalt nicht sorgt, zu verschaffen? Sollte die Form des Gesetzes ein, werde Mitglied einer Erwerbsgesellschaft Zippelschich u. Cie. oder wie sie sonst heißen mag, dann kannst du sogar reich werden, ohne zu arbeiten und stiehst im Sinne des Gesetzes, im Sinne der Gesellschaft doch nicht. Aber wenn einen armen 14-jährigen Jungen, der nichts als seine Arbeitskraft hat, der durch Arbeit für sich selbst sorgen will, Arbeitsgelegenheit aber nicht erhält, der Hunger packt und er an fremdem Eigentum zwecks Stillung des Hungers sich vergeißt — marsch ins Gefängnis. Als Handwerksbursche sucht Voigt ehrlich und redlich sich durchzuschlagen. Er „sedet“, „macht schmal“, „puht Aktien“, oder wie sonst der Jahnschindler für Ansprechen des Mitmenschen um Beihilfe auf ehrlicher Wandererschaft laut: „flugs packt ihn der Gendarm: ein Gericht bestraft das Reden des arbeitstüchtigen wandernden Arbeiters als „Bettelei“. Mit 12 Jahren Zuchthaus gar sieht das Prenzlauer Schwurgericht einen klügelhaften Versuch des kaum 18-Jahr alten Gesellen, sich die Mittel zu verschaffen, um Hülfslosigkeit wegen seiner Armut zu entgehen! Das Höchstmaß von 15 Jahren Zuchthaus legen unter klarer Gesetzesverletzung fünf gelehrte Richter dem 42-jährigen Mann auf. Verpfändete Verträge, das ungerechte Urteil zur Aufhebung zu bringen, sind vergeblich — das größte Unrecht, in die richtigen Formen gegossen, ist im Reiche der preussisch-deutschen Gerechtigkeit unabänderlich. Trotz der fürchtbaren Sachschlüsse sucht der 57-jährige ehrliche Arbeiter. Er findet sie. Die Organe des Staates reihen ihn kraft Polizeiaufsicht und Ausweisung aus ehrlicher Arbeit. Alle Bemühungen, einen Weg zu erhalten, schlagen fehl: Die Polizeibureaucratie rückt nicht von der Stelle, ist nicht in der Lage ein einfaches Passformular auszufüllen. Flugs ist sie aber bei der Hand, aus ehrlicher Arbeit und aus der Möglichkeit, neue Arbeit zu erhalten, den armen Mann zu drängen. Da packt ihn grüner Humor: geht euer System dahin, dem ehrlich ringenden Manne Arbeitsgelegenheit abzuschneiden, wohl so benutze ich das System, das euch stützt, euer System der äußeren Form und des Kadavergehorsams, ich dreh' ein Ding mit dem Miktar. Und es gelingt ihm das Ding, nicht weil er ein „alter Verbrecher“, sondern weil das System der zivilen Rechtslosigkeit und des militärischen Absolutismus von jedem benutzt werden kann, der die Formen dieses System gründlich anwendet.

Eine tiefere soziale Tragödie, das Schicksal des Aktivist Schusters — sein Zug nach Köpenick eine heitere Komödie, die wie ein Scheinwerfer das Unhaltbare der deutschen politischen Zustände beleuchtet. Form und Uniform ist unserm Rechts- und Militärsystem alles: vorhanden, nicht höherer Zweck halber, sondern seiner selbst willen.

Juristisch, meinte der Staatsanwalt, habe der Hauptmann von Köpenick eine harte Ruz zu fraden gegeben. Mag sein: mit ebensoviel und ebensowenig Recht wie die erhobene Anklage hätte eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, wegen Raubes, wegen Landfriedensbruchs gegen Voigt erhoben werden können. Bei einer dahingehenden Konstruktion hätte freilich das Schwurgericht mit der Sache befaßt werden müssen. Und dann lag es nahe, daß Geschworene erklärten: was der Mann getan hat, hat er in Notwehr gegen die Unbill getan, die der Staat, die die Gesellschaft, die das bestehende System ihm zugefügt hat; er ist deshalb nicht schuldig des Raubes, der Erpressung, des Landfriedensbruchs, des Betrugs, der Untreue und unter welchem Begriff immer die Anklagebehörde seine Tat subsumiert. Schuldig hätte er allenfalls der Veranstaltung einer öffentlichen Lustbarkeit ohne polizeiliche Erlaubnis sein können — wenn er nicht das, was er tat, „unter Polizeiaufsicht“ getan hätte. Zu vier Jahren Gefängnis ist Voigt gestern verurteilt; trotz aller Bemühungen des Gerichts und der Verteidiger, die Hauptfrage möglichst unbesprochen zu lassen, ob Voigt in Notwehr, von der Gesellschaft gezwungen, so gehandelt hat, wie er tat, hat die Beweisaufnahme diese Frage vollaus bejaht. Angeklagt war Voigt — gerichtet ist die Gesellschaftsordnung. Sie ist die Schuldige für die früheren, sie ist die Schuldige für die jüngste Tat des Hauptmanns von Köpenick, der nur ihr Werkzeug war, das die von der Gesellschaft vorbereiteten Verbrechen vollzog. Daran ändern pharisäische Scheltworte vom „gemeinen Verbrecher“, „geriebener Gauner“ und dergleichen nichts. Sie beweisen insbesondere gegenüber dem Schutzmacher Voigt ein recht geringes Gefühl von Dankbarkeit. Und auf Dankbarkeit sollte der Mann Anspruch haben, der so anschaulich, gleichsam experimentell, die Minderwertigkeit des preussisch-deutschen Polizei- und Militärsystems illustriert hat.

Ueber Jugenderziehung und Jugendliteratur

Spricht am Montag, den 3. Dezember, im Neuen Klubhause, Kommandantenstr. 72, Genosse Heinrich Schulz. Das Thema wird gerade jetzt lebhaftes Interesse erwecken in den Kreisen der Genossenschaft, da das bevorstehende Weihnachtsfest die Frage nahe legt: was sollen wir unseren Kindern an guten und dauernd wertvollen Schriften? Leider werden dieselben in den Zeiten der Preissteigerung doppelt karglichen Mittel, die für diese Zwecke erübrigt werden, immer noch angewendet für Kinder- und Jugendlektüren, die in keiner Weise den Ansprüchen genügen können, die um die Erziehung ihrer Kinder besorgte Parteigenossen und Genossinnen stellen müssen. Hier Aufklärung zu schaffen und auf das Gute hinzuweisen, das für das gleiche Geld und weniger zu haben ist, ist gerade jetzt doppelt nötig. Wenn davon liegt, daß die ihm anvertraute Jugend nicht teuer Schundliteratur und schlechte Groß-

ware in die Hand bekommt, sondern künstlerisch wertvolle Literatur, die für Gemüts- und Verstandesbildung dauernde Früchte trägt, der wird den Wahn nicht unbeachtet lassen. Die pädagogischen und die proletarischen Gesichtspunkte, die hierbei für uns in Frage kommen, werden beide vom Genossen H. Schulz nach Gebühr gewürdigt werden.

Zwei neue Stadträte müssen in den Magistrat gewählt werden und die Stadtverordnetenversammlung hat einen Ausschuss eingesezt, der sich nach geeigneten Personen umsehen soll. Das hat der Ausschuss auch getan und will nun zwei Stadtverordnete zu diesem Amt vorschlagen. Es sind dies die Herren Buchow und Raft. Stadtverordneter Buchow gehört der freien Fraktion an, ist Ingenieur und vertritt seit dem Jahre 1892 in der zweiten Abteilung den 18. Bezirk (Noahis). Stadtverordneter Raft trat ebenfalls 1892 in die Stadtverordnetenversammlung ein; er wurde von der zweiten Abteilung des 14. Bezirks (Nordens) in das Klotz Haus entsandt und gehört dort der Fraktion der Linken an. Speziell Herr Raft ist bisher bekannt geworden als getreuer Sachwalter der Haus- und Grundbesitzer. Diesen „Roikleidenden“ galt bisher seine Haupttätigkeit. Wird er Stadtrat, so wird er in diesem Sinne tapfer weiter wirken.

Der Magistrat hat einen in der „Gemischten Deputation“ für die Vorbereitung der von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Erhöhung der Lehrergehälter“ berathenden Vermittlungsvorlag angenommen und wird der Stadtverordnetenversammlung vorschlagen, die Gehälter wie folgt zu regeln: Das Grundgehalt für endgültig angestellte Lehrer, die bisher 1200 M. erhielten, soll auf 1450 M. erhöht werden, so daß sie unter Hinzurechnung der Pflanzschadung von 750 M. insgesamt 2200 M. erhalten würden. Nicht fest angestellte Lehrer sollen im ersten Jahre 1160 M. und eine Pflanzschadung von 600 M. beziehen. Zu diesem Grundgehalt kommen dann die Alterszulagen, die mit dem siebensten Dienstjahre sich auf jährlich 150 M. stellen und bis zum 31. Dienstjahre auf 2250 M. steigen. Die Gemeindefullehrer würden danach mit 1600 M. im ersten Jahre beginnen, bei der definitiven Anstellung im vierten Jahre 2200 M. beziehen und nach 31 Dienstjahren 4450 M. bekommen. Für die Rektoren wird der Magistrat ein Grundgehalt von 2650 M. bei 900 M. Pflanzschadung und den auch bei den Lehrern üblichen Alterszulagen vorschlagen, so daß danach das Gesamteinkommen der Rektoren rund 1350 M. mehr betragen würde, als das der Gemeindefullehrer im gleichen Dienstalter. Diese vom Magistrat beschlossene Gehaltserhöhung wird schon die nächste Stadtverordnetenversammlung beschließen. Das Gehalt der Gemeindefullehrer entspricht dann den Gehältern der Lehrer in den meisten größeren Städten. Bezüglich der Gehälter der Lehrerinnen und Fachlehrerinnen ist der Magistrat den von der Stadtverordnetenversammlung gefassten Beschlüssen im großen und ganzen beigetreten und betrachtet die neue Gehaltsregulierung für die genannten Lehrpersonen als eine einheitliche Angelegenheit und beabsichtigt die neue Gehaltsordnung nur gleichzeitig für sämtliche Lehrpersonen zur Anwendung zu bringen. Nach dieser Ordnung würden dann sämtliche Lehrer sofort um 100 M. aufgebessert werden, wie es den Wünschen der Lehrerschaft entspricht.

Beim Abstieg von einem Straßenbahnwagen ist gestern nachmittags die Wirtschafterin Marie Nehls, Augustburgerstr. 51 wohnhaft, schwer verletzt worden. Fräulein N. hatte an der Ecke des Sturfürstendamms und der Augustburgerstr. einen Straßenbahnwagen der Linie 54 betreten und während sie noch auf dem Trittbret stand, zog der Wagen plötzlich kurz an und die N. stürzte rücklings ab. Schwer verletzt wurde sie in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

Ein weiterer schwerer Unglücksfall im Straßenbahnbetriebe ereignete sich gestern nachmittags an der Endhaltestelle der Kolonie Grunewald. Bei dem Rangieren von Straßenbahnwagen geriet der Schaffner Ernst Sündermann, Westfälischestr. 33, zwischen einen Motorwagen und einen Anhänger und zog sich einen komplizierten Schlüsselbeinbruch zu. S. wurde in das Krankenhaus Noahis eingeliefert.

Aufgelöst wurde wieder eine Füllerversammlung, die am Freitag in Bickers Festhau stattfand. Die Auflösung erfolgte, als in einer erregten Diskussion ein Arbeiter meinte, nur auf eigene Kraft und Organisation müßten sich die Arbeiter verlassen und nicht auf die Anrufung Gottes. Der Redner wurde nach erfolgter Auflösung der Versammlung verhaftet, angeblich wegen Gotteslästerung.

Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, daß ein ernsthafter Arbeiter seine freie Zeit besser anwenden sollte, als sich den Bildsinn Füllers anzuhören. Wir können unsere Mahnung nur wiederholen.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Heute abend 7 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15: Niederländischer Dichter-Abend mit besonderer Berücksichtigung von Multatuli und Heermann. Literarischer Vortrag mit Rezitationen von Frau Regina Ruben-Hamburg. Eintritt 30 Pf. Garderobe frei. Mitglieder und Gäste werden hiernit freundlichst eingeladen.

Das große Interesse, welches der Wohnbarkeitsfrage unseres Nachbarplaneten Mars entgegengebracht wird, veranlaßt Direktor Archenhold am Sonntag, den 2. Dezember, nachm. 6 Uhr, in einem mit zahlreichen Lichtbildern ausgestatteten Vortrag über: „Altes und Neues vom Mars“ zu sprechen. Der 7 Uhr-Vortrag behandelt die „Wohnbarkeit der Welten“. Das Thema für den Montag-Vortrag, abends 9 Uhr, lautet: „Unsere Erde und ihre Atmosphäre“. — Mit dem großen Fernrohr wird während der ganzen Woche nachmittags die „Sonne“ und abends „Saturn“, „Jupiter“ bez. der „Mond“ den Besuchern gezeigt.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird der mit zahlreichen farbigen Bildern ausgestattete Vortrag „Tägliche, Lebens- und Naturbilder aus klassischen Städten“ in dieser Woche nur am Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag wiederholt. Am Freitag und Sonnabend gelangt der ebenfalls mit farbigen Bildern ausgestattete Vortrag „Der jüngste Ausbruch des Vesuv“ zur Darstellung. Im Ortoaal werden nachstehende gemeinverständliche naturwissenschaftliche Vorträge gehalten: Dienstag, Dr. von Arnab. „Das Aechhlen und andere brennbare Gase“; Mittwoch: Dr. Scheffer. „Das stereoskopische Bild“; Donnerstag 6 Uhr: Dr. Thesing. „Der Stamm der Würmer“ und um 8 Uhr, Dr. Thesing. „Staatenbildung bei niederen Tieren“; Sonnabend: Dr. Donath. „Jernschneider und Jernspracher“.

Arbeiter-Samariter-Kasone. Montag abend 9 Uhr: 1. Abteilung, Dresdenstr. 45. Vortrag des Augenarztes Herrn Dr. Spiro über Augenverletzungen. Daran anschließend Verhandlungen. Neue Mitglieder können jederzeit eintreten. Gäste willkommen. — Am Dienstag, den 11. Dezember, abends 9 Uhr, öffentlicher Vortragsabend im großen Saal bei Dase, Brunnstr. 154. Es spricht auf Veranlassung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Herr Sanitätsrat Dr. Siegelmann über „Das Wesen und die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.“ Der Vortrag ist für Damen und Herren frei.

Feuerwehrbericht. In der letzten Nacht kam in der Rüneburgerstr. 6 durch Unvorsichtigkeit in einem Automobilschlupfen Feuer aus, wobei ein Automobil verbrannte. Die Flammen wurden von 18. Juge durch kräftiges Wassergeben auf den Schlupfen beschränkt. Gekostet früh um 8 Uhr brannte in der Neuen Königsstr. 76 Küche und anderes. Ferner hatte die Wehr in der Reiterstr. 48a zu tun, wo ebenfalls Küche brannte. In der Artilleriestr. 9 mußte ein Brand gelöscht werden, der in einer Wafelküche ausgebrochen war.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 2. Dezember 1906. Ein wenig kälter, zeitweise heiler, aber noch veränderlich mit geringen Niederschlägen und mäßigen nordwestlichen Winden.

Unterstellen wollten. Auf dem Juge gelang es Dominik, ein kleines Dorf in der Nähe der „Rachigallischen“ zu überfallen; er soll mit Ausnahme der Kinder alles niedermachen und das Dorf haben abbrechen lassen. Darauf soll er die gefangenen 22 Kinder in Körbe, die die Soldaten fluchten mußten, haben sehen und in den Soldaten Kontakten der Rachigallischen erfassen lassen. (Minutenlange Pflanzschade links.) Der Schreiber des Briefes, in dem wie das mitgeteilt wird, gibt als Zeuge einen Herrn Gaule in Jandea an. Herr v. Buttler soll auch von diesem Vorgang Kenntnis gehabt, aber nichts dagegen getan haben. Dann wird dem Oberleutnant Dominik noch folgendes nachgelagt: Es soll bei der Schuttruppe die Sitte eingeführt sein, daß die Soldaten den gefangenen Feinden gewisse Körperteile abschneiden, was dort unter den Schwarzen üblich ist. Zum Beweise, wie viel der Feinde gefallen sind, war die Order gegeben, man solle ihnen die Ohren abschneiden. Da sich herausstellte, daß die Soldaten auch Frauen die Ohren abschneiden, um die Zahl der gefangenen Feinde künstlich zu vermehren, befahl man, die Köpfe abzuschneiden. Das war aber sehr unbequem, und da wurde endlich der Befehl gegeben, man solle einen gewissen Körperteil abschneiden. — (Große Bewegung und Pflanzschade rechts.)

Ein weiterer Fall: Der Hauptmann Kämpf, früher Kommandeur der Schuttruppe, jetzt wieder in Deutschland, hatte auf einem Zuge nach Jona die Station Loderdorf zu passieren. Hier war Kommandant der Sergeant Liebert. Dieser hatte ein schwarzes Weib, die, da A. schwer erkrankt war, zuzugucken die Station leitete. Diese hatte drei Neger, die Strafenraub sollten begangen haben, verhaften lassen und meldete dies dem Hauptmann K. Der ließ sich die Leute vorführen und verurteilte dieselben nach kurzem Verhör zum Tode. Er gab Befehl, das 37. Geschütz mit Explosionsstoffen zu laden und ließ die 3 Gefangenen in Abständen von einander anbinden, das Geschütz in 1 Meter Distanz von den Gefangenen aufstellen und durch den Sergeanten Buch abfeuern. Das Geschütz geriet den Mann in Hehen. (Hört! hört! links.) Während der Hinrichtung des einen hatten die anderen Gefangenen zuzusehen. (Stürmische Pflanzschade links.) Wenn diese Vorgänge wahr sind, so sind das verbrecherische Scheuflüchleiten so fürchtbarer Art, wie sie bisher nicht in den Kolonien vorgekommen sind. (Stürmische Zustimmung links. Rufe rechts: Da haben Sie recht!) Ich bringe sie vor, damit sie untersucht werden. Also die Dinge stehen da durchaus ungünstig. Wir haben ja vielfach erlebt, daß diejenigen, die sich in den Kolonien etwas haben zuschulden kommen lassen, nachher die Treppe heraufgehoben sind. Herr Weblan ist in Berlin vom preussischen Präsidium außer der Reihe zum Notar ernannt worden, während Peitz in Chicago als Rechtskonsulent tätig ist. Da kommt der Reichsanwalt am 29. März 1906, als wir den Bergarbeiterstreik hier aus der Tagesordnung gestrichelt hatten, und sagt im Tonscheiter Entlassung: „So lange wie wir eine Regierung in Deutschland und Preußen haben, die diesen Namen überhaupt verdient, wird sie es als ihre erste Pflicht betrachten, zu verhindern, daß Recht und Gesetz verletzt wird!“ Wie reimt sich das mit jenem Verhalten zusammen? — Ich wende mich nun zum Fall Peters,

in der Hauptsache auf Veranlassung des Herrn Arendt, der es nicht verwirren konnte, daß sein intimer Freund Peters hier von mir scharf angegriffen und daß auf diese Angriffe hin eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde. Der Fall ist hier zum letzten Male am 17. März d. J. erwähnt, wo Herr Arendt wieder für Peters eingetreten ist. Ich führte damals aus, daß in der Hauptsache alles, was ich früher gesagt hatte, mit Ausnahme des Tuder-Briefes, richtig war. Das wurde nicht nur von Herrn Arendt, sondern einige Monate später auch von Herrn Peters bestritten, welcher sagte, die Behauptung, er habe seine Konfuzine wegen ihres Geschlechtsverkehrs mit seinem Woh aufhängen lassen, sei eine dreiste Erfindung, und meine Behauptung, daß ich alles, was ich gesagt, als richtig erwiesen habe, sei eine Lüge. Nun will ich zum Schluß die Sache einmal gründlich untersuchen: Nach meiner Rückkehr im September oder Oktober habe ich die Sache aufgenommen und mich an das Auswärtige Amt gewandt mit der Bitte, um Einsicht in die Akten zur Sache Peters. Die Angelegenheit wurde dem Kolonialdirektor überwiesen, welcher mir schrieb, ich möchte angeben, welche Akten ich wolle, ich könnte sie auf dem Amte studieren. Ich habe dann erklärt, daß ich die gesamten Akten wünschte, und ich glaube, dazu ein Recht zu haben, da ja Herr Arendt am 17. März dieses Jahres ausdrücklich erklärt hat, daß er nicht nur über den Fall Peters sehr ausführlich mit den Herren in der Kolonialabteilung verhandelt habe, sondern daß ihm sogar die Geheimakten gezeigt worden seien. Ich sagte mir, was Arendt recht ist, ist Bebel billig. Darin habe ich mich aber geirrt. Der Herr Kolonialdirektor schrieb mir, er sehe sich außerstande, meinem Wünsche Rechnung zu tragen, da er Bedenken trage, das geheime Aktenmaterial einem einzelnen Abgeordneten zugänglich zu machen! Danach nehme ich an, daß er sich nicht weigern wird, wenn die Budgetkommission, nicht ein einzelner Abgeordneter, die Akten Peters einzusehen wünscht. Das ist um so wichtiger, als ich bestimmt weiß, daß manches darin steht, was wir noch nicht wissen, was aber, wenn der Fall im ganzen Umfang an die Öffentlichkeit kommt, zu wissen notwendig ist. Ich war nun genötigt, Herrn Arendt zu antworten, so gut ich konnte, mit Hinweis auf das in den Zeitungen erscheinende Material. Das gegen Peters vorgebrachte Material führte im Jahre 1896 zu einem Disziplinarverfahren, das in zweier Instanz mit der Entlassung aus dem Reichsdienst endete. Die Anklage, die Herr Legationsrat Hellwig vertrat, war nicht geführt auf den Tuder-Brief — der war schon damals für das Kolonialamt erledigt — und als ich erfuhr, daß ich in bezug auf den Tuderbrief getäuscht war, habe ich das bereits im April 1897 hier im Hause ausgeprochen, und auch im Jahre 1901 habe ich wieder Veranlassung genommen, dies öffentlich zu bekunden. Das Disziplinarverfahren wußte ich darauf, daß Peters im Herbst 1891 und zu Anfang 1892 am Kilmundshof, ungeredtfertigterweise einen jungen Neger und eine junge Negerin habe hinhängen lassen, daß er unnötig kriegerische Vermählungen mit dem Sultan Malania herbeigeführt habe, daß er drei Regierungen in unentschiedener Weise habe drängeln lassen, daß er ferner über diese Vorgänge unwahre Berichte an seine vorgesetzte Behörde eingeschickt habe — als dem Bsp. I. u. dies vorgeworfen wurde, riefen Sie zu dem Vorgehen gegen ihn „Verdol“, warum rufen Sie jetzt nicht „Verdol“ zum Vorgehen gegen Peters? (Zustimmung bei den Sozialdemokraten) — daß er einigen Personen gegenüber zu gestanden habe, daß er den jungen Wobrus, der bei ihm in Diensten stand, wegen seiner geschlechtlichen Beziehungen zu einem seiner Weiber, der Jagodjo, habe hinhängen lassen. Eine dieser Behauptungen soll nach Zeugenaussagen gelautet haben: „Eine solche Frechheit, das Weib des Vana Kubwa (großen Herrn) zu begehren, verdient Todesstrafe!“ Am 24. April 1897 wurde Peters im Urteil erster Instanz nur teilweise für schuldig erkannt, und so kam auf seine Verurteilung die Angelegenheit im November 1897 in zweiter Instanz vor dem Disziplinarhof zur Verhandlung. Aus dem Erkenntnis erster Instanz ging hervor, daß der Kaiser Kuhnert, der sich zur Zeit der fraglichen Vorgänge am Kilmundshof aufhielt, unter anderem bekundete: ein schwarzer Unteroffizier habe die Mädchen mit Ketten gefesselt und mit einem biden Strid, einer Art Pferdepeitsche, furchbar geschlagen. Die Mädchen hätten zunächst furchbar geschrien. Sie wären aber schließlich derartig von der unmenslichen Mißhandlung erschöpft gewesen, daß sie nur noch leise wimmerten. Die Mädchen waren blutüberströmt. Dr. Peters habe in einem Wandstuhle gesessen und sich die Prozedur, die selbst für africanische Verhältnisse furchtbar brutal genannt werden mußte, mit größter Ruhe angesehen. Die Jagodjo habe außerdem noch mehrere Male in kurzen Zwischenräumen je 25 Hiebe erhalten. Die Jagodjo sei nach der Prozedur in Kettenhaft genommen worden. Als die Jagodjo wieder einmal 25 Hiebe erhalten sollte, meldete ein schwarzer Unteroffizier, daß er Bedenken trage die Jagodjo noch einmal durchzupeitschen! Dr. Peters ordnete darauf an, die Durchpeitschung zu unterlassen und die Jagodjo dem Zigarettegefäßchen Wobrus zur Heilung ihrer Wunden zu überweisen.

(Schluß im Hauptblatt.)

A. WERTHEIM

In dieser Woche zu besonders billigen Preisen:

SEIDENSTOFFE

So weit der Vorrat reicht:

Gestreifte Seidenstoffe und Foulards	früherer Wert 1.55 bis 1.75 Mk. Mtr.	1.15 Mk.
Louisines, Taffete und Foulards	gestreift, kariert und gemustert früherer Wert 2.25 bis 2.65 Mk. Mtr.	1.55 Mk.
Chinés, gestr. u. faç. Louisines u. Taffete	früh. Wert 2.75 bis 3.25 Mk. Mtr.	1.95 Mk.
Façonnierte Seidenstoffe u. Chinés	für Blusen und Kleider früh. Wert 3.50 bis 4 Mk. Mtr.	2.35 Mk.
Schwere farbige Damassés u. Chinés	früh. Wert 4.25 bis 5 Mk. Mtr.	3.10 Mk.
Reinseidene Brokate	ausserordentlich schwere Qualität, früh. Wert bis 7.25 Mk. Mtr.	3.90 Mk.
Bedruckte Seidengaze und Radiums	früh. Wert 5.25 bis 7.25 Mk. Mtr.	3.50 Mk.

KLEIDERSTOFFE

Engl. gemusterte Kleiderstoffe doppelt breit Mtr.	95 Pf.	Damentuche glatt und meliert Mtr.	60, 85 Pf.
Phantasie-Kleiderstoffe in neuen Streifen u. Karos, reine Wolle, ca. 110 cm breit Mtr.	1.45, 1.85	Einfarbige reinwollene Cheviots 90 cm breit 80 Pf. bis 1 Mk., 110 cm breit	1.25, 1.45, 1.65
Hauskleiderstoffe gemust., meliert, kariert, gestreift Mtr.	65, 95 Pf., 1.15	Einfarb. reinwollene Satins 110 cm breit Mtr.	1.65, 1.95

Ein Posten: Halbfertige Roben	für 1/2 und 1/3 des früheren Wertes
Batist-Stickerei-Roben 12.50, 17.50, 23 Mk.	Leinen-Stickerei-Roben weiss u. farbig 15.50, 22.50

PELZWAREN zu besonders billigen Preisen

Kanin-Stola mit Schweifen, ca. 2,25 Meter lang	7.75 Mk.
Seal-Kanin-Stola mit Schweifen ca. 2,50 Meter lang	11.25 Mk.
Kanin rasé mit Schweifen, ca. 2,25 Meter lang	18.50 Mk.
Seal-Bisam-Stola mit Schweifen, ca. 1,40 Mtr. lg.	12.50 Mk.
Nerzmurmel-Stola mit Schleißen, ca. 2,25 Meter lang	14.25 Mk.
Astrachan-Stola mit Schleißen, ca. 3 Meter lang	19.50 Mk.
Nutria-Stola mit Schleißen, ca. 2 Meter lang	16.50 Mk.
Tibet-Stola weiss, mit Schleißen, ca. 1,90 Meter lang	9.50 Mk.
Kanin rasé-Bolero früherer Wert 39 Mk.	27.50 Mk.

WÄSCHESTOFFE

in Coupons von 20 Metern	
Hemdentuch	Stück 6.50, 7.50, 8.50 Mk.
Louisianatuch	Stück 6.80, 8.25, 9.50, 11 Mk.
Ein Posten	handgestickter Hemdenpassen Stück 1.15 Mk.
Ein Posten	Wäsche - Stickereien zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Reinseid. Regenschirme Taffet, mit Futteral, dünn und leicht, für Damen und Herren 5.50 Mk.

10%

Sammeln wie die Bienen, sparen heisst verdienen.

10%

H. Greifenhagen Nchf.

Brunnenstrasse 17-18

Veteranenstrasse 1-2

Um den grossen Andrang in den letzten Tagen vor dem Weihnachts-Feste abzuschwächen, geben wir von Montag, den 3. Dezember, bis Montag, den 10. Dezember

Doppelte Rabatt-Marken

wodurch unsere werte Kundschaft eine Extra-Vergünstigung von 10 % erhält. — Kein anderes Angebot bietet solche Vorteile wie doppelte Rabattmarken, weil dadurch Waren aller Abteilungen 10% unter den schon wirklich billigen Verkaufspreisen verkauft werden u. auch die billigen Weihnachts-Angebote mit darin enthalten sind.

• Einzelne Artikel sind von den doppelten Marken ausgeschlossen.

10%

Sammeln wie die Bienen, sparen heisst verdienen.

10%

Th. Fork, Kretzschmar & Co.

===== Vereinigte Tischler- und Tapezierer-Meister =====

Berlin, An der Jannowitzbrücke 4

31287*

Deutschlands größtes Möbelkaufhaus für Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.

Weihnachts-Ausstellung

Als besonders geeignete, praktische Weihnachtsgeschenke empfehlen wir:

Bücherschränke
Schreibtische
Trumeaux
Garnituren
Sofas
Paneelbretter

Bücheretageren
Schaukelstühle
Klaviersessel
Nähtische
Spieltische
Ruhebetten

Bitte verlangen Sie unser
**reich illustriertes
Musterbuch**
mit über 1000 Abbildungen
umsonst.

Büfette
Bauertische
Schreibtische
Rauchtische
Staffeleien
Serviertische

Teppiche
Portieren
Dekoration
Ruhebett- und
Tisch-Decken
Gardinen usw.

Ragenjammer des Siegers!

Der Berliner Freisinn zweifelt nicht, daß er den Landtagswahlkreis Berlin III, über den am Dienstag in der Stichwahl entschieden werden soll, auch diesmal noch behaupten wird. Aber daß er ihn nicht, wie vor drei Jahren, sogleich im ersten Wahlgang weggeholt hat, das ist es, was ihn verdriest und schmerzt.

Am stärksten und zugleich am amüsansten kommt dieser Umschwung zum Ausdruck in dem Vorklang des Festsprechens der Freisinnigen, dem Wochenblattchen des freisinnigen Stadtverordneten Perls. Dieser Perle hatte vor drei Wochen die tollsten Begeisterungspurzelbäume geschlagen vor Freude darüber, daß „der gewaltige Ansturm auf Berlin III, den größten Landtagswahlkreis des preussischen Staates, der bei den Reichstagswahlen einen sicheren Besitzstand der Sozialdemokratie bildet“, nun doch „für die Kage gewesen“ sei.

denm bei den Stadtverordnetenwahlen habe die Öffentlichkeit der Abstimmung die Sozialdemokratie nicht gehindert, drei Viertel aller Stadtverordnetenmandate der dritten Abteilung zu erlangen. Von dem ganz besonders gearteten Dreiklassenwahlrecht, das für die Landtagswahlen Geltung hat, schwingt Herr Perl. Er höhnte: „Die Freisinnigen, die in der sozialdemokratischen Presse als ein Häufchen Elend bezeichnet werden, zeigen wieder einmal, daß, wer zuletzt lacht, am besten lacht.“ Der „zuletzt lachende“ Freisinnsmann verriet hiermit nur das grinsende Behagen, das er darüber empfindet, daß wenigstens bei den Landtagswahlen — dank dem Dreiklassenwahlrecht — das „Häufchen Elend“ immer noch wieder oben auf kommt.

Derselbe Herr Perl hat auch jetzt, wo die Sozialdemokratie den Freisinn in eine Stichwahl gedrängt hat, in seinem Blättchen wieder ein Geheul angestimmt, aber diesmal heult er nicht vor Vergnügen, sondern vor Schmerz. Er zetert darüber, daß die Landtagswahlwahl in Berlin III „infolge der Rässigkeit der freisinnigen Wahlmänner leider nicht den glatten Sieg der freisinnigen Volkspartei gebracht“ habe; er schimpft und

toßt über die „wirbellose Faulheit gewisser Spießbürger“, die am Wahltage zu Hause geblieben seien, weil es regnete; er brandmarkt es als „Sünde und Schande, daß vollausgewachsene Bürger sich das Mandat eines Wahlmannes übertragen lassen und dann dieses Mandat einfach nicht erfüllen.“ „It's nicht“, so fragt er, „eine unwürdige Täuschung des ihnen erwiesenen Vertrauens? Leute, die um alles in der Welt einer verarbeiteten Stat- oder Regelpartie nicht fernbleiben würden, bekommen es vor ihrem Gewissen vor ihrem Bürgergehrbegriff fertig, sich von der Ausübung eines durch das Vertrauen ihrer Mitbürger ihnen übertragenen Ehrenamtes zu drücken, unbekümmert um die Gefährde, die sie mit ihrer Pflichtwidrigkeit der Sache bereiten, zu deren Dienst man sie in gutem Glauben an ihre Gewissenhaftigkeit berufen hat. Leute, die so handeln, sollten von allen höher denkenden Bürgern gemieden werden; man sollte sie nicht eher wieder als gleichwertige Mitbürger ansehen, als bis sie ihre Schuld in irgend einer Form gut gemacht haben.“

Der Schmerz und Jorn des — trotz des Dreiklassenwahlrechts — in seinen Erwartungen getäuschten Freisinnsmannes ist durchaus begründet. Wir können auch dem Urteil, das er über seine Parteigenossen fällt, nur zustimmen. Im übrigen aber finden wir die Form, in der er seinem Schmerz und seinem Jorn Luft macht, höchst belustigend. Der Ragenjammer pflegt sonst nur nach einer Niederlage zu kommen, hier aber hat er sich vor dem Siege eingestellt.



WARENHAUS HERMANN TIETZ

LEIPZIGERSTRASSE — ALEXANDERPLATZ

Montag, Dienstag, Mittwoch — Soweit der Vorrat reicht

Photogr. Ateliers

Aufnahmezeit von 8 bis 8 Uhr
Visitbilder Dtzd. von 1.80
Cabinetbilder Dtzd. v. 4.00 an

Photogr. Ateliers

Weihnachtsaufträge
rechtzeitig erbeten
Vergrößerungen von 5.75 an

Beachtenswert!

Abgepasste Weihnachts-Roben in Cartons

Table listing various clothing items like Robe = 6 Mtr., Robe = 7 Mtr., etc., with prices and descriptions.

Seiden-Coupons in Präsent-Cartons

Table listing Seiden-Coupons with prices: 3.80, 5.00, 7.60, 10.40

Kleiderstoffe

2 enorm preiswerte Serien

Serie I

Reinwoll. Serge, Satin, Granit, Cheviot ca. 110 cm breit, Halbrauerstoffe, elfenbeinfarbige Grenadines

Ein grosser Posten

Reinwollene Voiles ca. 110 cm breit Meter 75 Pf.

Ein grosser Posten

Reinseidene farb. Damassés Wert bis 5.50 Meter 3.50

Serie II

Reinw. Satintuche, eleg. Kostümtuche, Pr. Cheviots, kar. Tuchstoffe, eleg. Kostümstoffe, Wiener Blusenstoffe

Ein Posten

Blusen-Coupons gewebte Baumwollstoffe in geschmackvollen, modernen Mustern Coupon 3 Meter 1.45 2.00

Ein grosser Posten

Reinseidene Lyoner Foulards Wert bis 3.00 Meter 1.25

Heinrich Franck, Berlin N. 54, Brunnenstr. 185. Mexiko 110 Pf., 20 Blatt, Umblatt und Decke.

Roh-Tabak E. Nauen, Tempelstr. 3, a. d. Schwedterstraße.

Roh-Tabak W. Hermann Müller, Magasinstr. 14.

Anzüge Robert Bohn, Berlin N., Invalidenstr. 135. Großes Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.

Vorzügl. Sumatra-Decken zu billigen Preisen offeriert S. Hammerstein-Filliale.

Verlag Max Richter, Berlin W. 39, Spoyrerstr. 27. Über 3000 Exempl. verkauft Die Harnleiden

Empfehle allen Freunden und Bekannten zum bevorstehenden Weihnachtsfest mein Glas-, Porzellan-, Steingut-, Nippes-, Lampen- und Emaillewaren-Geschäft

F. Bergmann & Sohn, Journalismusstr. 42, Andreaskstr. 15. Räumungs-Ausverkauf wegen Auslösung

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Eine Mark Herren-Garderoben — Ersatz für Maß. — Anfertigung nach Maß. Tadellose Ausführung. Julius Fabian, Schneidormeister, Große Frankfurterstraße 37. II.

Berliner Ulk-Trio, Felix Scheuer, Siraßenerstr. 1.

S. Kaliski, Chausseestr. 75, Invalidenstr. 103. 1.00 wöchentlich ohne Einzahlung Deutsche Singer 75 Mark.

A. JANDORF & Co

Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch soweit Vorrat

Preiswerte Weihnachts-Geschenke

Handarbeiten

Küchentischdecke	Fischerleinen, reich mit Borte garniert und vorgezeichnet	95 Pf.
Besenhandtuch	Fischerleinen, reich mit Borte garniert und vorgezeichnet	1.95
Kissen	mit Volant reich garniert und vorgezeichnet	85 Pf.
Kissenbezug	aus Javastoff, mit Volant vorgezeichnet	95 Pf.
Point-Lace-Tischläufer	mit Einsatz	2.25
Küchen-Paradehandtuch	Satin Augusta, garniert und fertig	1.50
Plüsch-Kissen	mit Volant und reicher Stickerei mit Füllung	4.50

Hemdentuch-Coupons

5 Meter 1.75 10 Meter 3.25, 4.25 20 Meter 6.35, 8.25

Louisianatuch-Coupons

10 Meter 3.35, 4.50, 5.50 20 Meter 6.50, 8.75, 10.50

Tischwäsche

Küchenhandtücher	$\frac{1}{2}$ Dtzd.	1.75, 2.50, 2.95			
Stübenhandtücher	Drell- od. Jacquard Dtd.	1.75, 2.65, 2.95			
Rolltücher	Stück 70 Pfd.	1.25, 1.45			
Wischtücher	$\frac{1}{2}$ Dtzd.	90 Pf., 1.15, 1.35			
Staubtücher	$\frac{1}{2}$ Dtzd.	55, 65, 75 Pf.			
Kaffeegedecke	mit 6 Servietten im Karton	3.75, 4.75, 5.75			
Kaffeegedecke	mit 12 Servietten im Karton	6.50, 7.50, 8.75			
Tischtücher „Halbleinen“	kräftige Qualität, gesäumt				
ca. 110 x 110	110 x 135	130 x 130	130 x 160	130 x 225 cm	
	1.25	1.65	1.95	2.65	3.75
Servietten gesäumt	$\frac{1}{2}$ Dutzend	2.85			
Tischtücher „Rein Leinen“	extra schwere Qualität, gesäumt				
ca. 130 x 130	130 x 160	130 x 200	130 x 225 cm		
	2.45	2.95	3.95	4.50	
Servietten „Rein Leinen“	gesäumt, $\frac{1}{2}$ Dtzd.	3.25			

Wirtschafts-Artikel

Cacesdosen	mit vernickeltem Rand und Deckel	95, 1.45
Krümelschaukeln	mit Borste vernickelt	85, 1.65
Brodkorb	vernickelt	75, 95 Pf.
Reibemaschinen		95, 1.25, 1.85
Fleischhackmaschinen		2.75, 4.25
Küchenwagen		1.25, 1.95
Tisch-Messer und Gabeln	vernickelt, Dtzd. Paar	4.75
Tisch-Messer u. Gabeln	m. 4kantig. Holzgriff, durchgehend, Dtzd. Paar	6.75
Dessertteller	mit Goldrand	6 Stück 98 Pf.
Dessertteller	ff. dekoriert	6 Stück 1.50, 1.75
Kuchenteller	reich dekoriert	48, 75, 98 Pf.
Liqueur-Service	mit Glassteller	1.65, 2.25
Bier-Service	ff. dekoriert	3.50, 4.25, 5.50

Hauskleiderstoff	doppeltbreit, gemustert Robe 6 Meter im Carton	1.95, 2.85
Gingham	doppeltbreit Robe 6 Meter im Carton	2.95, 3.75
Cheviot	„Reine Wolle“, schwarz oder farbig Robe 6 Meter im Carton	5.75, 7.50
Satin	„Reine Wolle“, schwarz oder farbig Robe 6 Meter im Carton	7.95, 11.75
Cibeline	gestreift oder kariert Robe 6 Meter im Carton	5.75, 9.75

Damentuch	„Reine Wolle“, schwarz oder farbig Robe 6 Meter im Carton	9.50, 12.50
Kleiderstoff	in apart. Karos $\frac{23}{4}$ Meter im Carton	1.65, 2.45
Seidenstoff	gestreift oder kariert 4 Meter im Carton	4.95, 5.80
Seidenstoff	blau-grün kariert 4 Meter im Carton	6.95, 9.80
Blusen-Sammet	4 Meter im Carton	3.90, 4.60

Damen- od. Herren-Schirme	Gloria mit Futteral	2.75
Damen- od. Herren-Schirme	Halbseide mit Futteral 2 Jahre Garantie gegen regulären Verschleiß in den Lagen	3.90
Damen- od. Herren-Schirme	Reine Seide mit Futteral 2 Jahre Garantie gegen regulären Verschleiß in den Lagen	4.90

Tändelschürzen	weiss gestr. Batist mit Börtchenbesatz mode Satin mit Einsatz und Besatz	65 Pf. 1.10
Tändelschürzen	weiss gemustert Batist, mit Stickerei-Einsatz und Volant gestreift Gingham	1.25
Hausschürzen	mit Volant und Tasche	85, 1.10
Hausschürzen	mit Latz und Trägern, reich besetzt	1.65

Glacé-Handschuhe	für Damen, farbig mit 2 Druckknöpfen Paar	1.45 3 Paar im Karton 4.15
Glacé-Handschuhe	für Damen, farbig mit 2 Druckknöpfen Paar	1.90 3 Paar im Karton 5.35
Glacé-Handschuhe	für Damen, farbig Ziegenleder, mit 2 Druckknöpfen Paar	3.25 3 Paar im Karton 9.35

Kaffee-Service	ff. dekoriert, 5 teilig für 2 Personen	1.75, 2.25
Kaffee-Service	ff. dekoriert, 9 teilig für 6 Personen	2.95, 3.95
Kaffee-Service	mit Teekanne, 16 teilig für 12 Personen	8.50, 10.50
Kaffee-Service	ff. vernickelt, Kaffeekanne, Zuckerschale, Sahnetopf, Tablett	6.95, 7.75

Tafel-Service	für 6 Personen, 23 teilig Rosen- od. Veilchenmst.	12.75, 15.50
Tafel-Service	für 12 Personen, 45 teilig Klee- oder Rankenmuster	38.50
Wasch-Service	5 teilig, grosse Form rot oder blau Druck	2.25, 2.60
Wasch-Service	5 teilig, grosse Form gold, blau, rot oder grün Fond	8.50

Damen-Wäsche

Damen-Hemd und -Beinkleid	Garnitur mit weissem oder roten Stickerei-Volant	2.85
Damen-Hemd und -Beinkleid	Garnitur mit Stickerei-Volant und elegantem Börtchen	3.75
Damen-Hemd und -Beinkleid	Garnitur mit Stickerei-Einsatz und -Ansatz	4.25
Damen-Hemd und -Beinkleid	Garnitur mit Stickerei-Einsatz und -Ansatz, reich garniert oder mit imitierten Klöppel- Spitzen und Säumen	5.50
Weisse Röcke	mit breitem Stickerei-Volant und rundem Gurt	3.75
Weisse Röcke	mit imitierten Klöppel-Spitzen, 2 mal Einsatz und Volant	4.75
Untertaillen	mit Spitzen-Einsatz	98 Pf.
Ball-Untertaillen	mit Spitzen-Achseln und Band-durchzug	1.25

Hervorragend billige Silber-Artikel!

Obstmesser

3 Stück mit Silbergriffen 800, im Etui 2.45, 6 Stück 4.50

Dessertbesteck

mit Silbergriffen 800, im Etui 3 teilig 2.65, 6 teilig 5.25

Taschentücher

Taschentücher	für Damen $\frac{1}{2}$ Dtzd.	80 Pf.
Taschentücher	für Damen, weiss oder weiss mit buntem Rand, im Karton $\frac{1}{2}$ Dtzd.	1.50
Taschentücher	für Damen, „Rein Leinen“ $\frac{1}{2}$ Dtzd.	1.45
Taschentücher	für Damen, mit Buchstaben Stück	18, 28 Pf.
Taschentücher	für Herren, weiss Linon $\frac{1}{2}$ Dtzd.	1.25
Taschentücher	für Herren, „Rein Leinen“ $\frac{1}{2}$ Dtzd.	1.75
Taschentücher	für Herren, bunt Stück	20, 28, 35 Pf.
Taschentücher	für Kinder, im Karton $\frac{1}{2}$ Dtzd.	58, 75 Pf.
Taschentücher	für Kinder, mit Buchstaben $\frac{1}{2}$ Dtzd.	90 Pf., 1.10
Batist-Taschentücher	m. Monogramm n. Hochsaum, im Karton $\frac{1}{2}$ Dtzd.	2.45

Puppen = Spielwaren

Baumschmuck = Pfefferkuchen

Heute Sonntag geöffnet von 8-10 und 12-2 Uhr.

Von Sonntag den 2. Dezember bis Sonnabend den 8. Dezember

Wir machen hierdurch bekannt, dass wir uns auf vielseitigen Wunsch entschlossen haben trotz unserer billigen Preise und neben der Gewährung von Rabatt-Marken unseren Kunden noch eine Extra-Vergünstigung zu bieten durch Verabfolgung von



Gratis Photographie-Bons



bei einem Gesamt-Einkauf von

5
Mark
¼ Dutzend
Visit oder Prinzess

10
Mark
½ Dutzend
Visit oder Prinzess

15
Mark
¼ Dutzend
Griseldis od. Cabinet

20
Mark
½ Dutzend
Griseldis od. Cabinet

Ausgeschlossen von dieser Vergünstigung sind Genussmittel und wenige andere Artikel, bei welchen wir an Verkaufspreise gebunden sind.

A. Jandorf v. Co.

Wir bemerken ganz besonders, dass die diesmaligen Photographie-Bons auch für Kinder-Aufnahmen berechtigen.

Lassen Sie sich nicht durch ungläubliche Reklame verleiten und kaufen Sie keine billige Zither, die keine Stimmung hält. Ein solches Instrument ist etwas fürs Auge, aber wertlos.

Wollen Sie wirklich Freude haben, dann kaufen Sie sich die echte **Menzenhauer Gitarzither** mit unterlegbaren Noten, welche jedermann sofort spielen kann. Ueber 1 Million im Gebrauch. Preis M. 20.00 u. M. 25.00. Versand franko mit schriftlicher Garantie für 1 Jahr.

Zu haben in jedem besseren Musikhaus oder direkt bei **Menzenhauer & Schmidt, Berlin, Spittelmarkt 15.** Bei Einsendung dieses Inserates erhält jeder Käufer einer Gitarzither 12 Noten gratis.

Eine Mark wöchentl. Teilzahlung liefert elegante, fertige **Herren-Moden.** Ersatz für Maß. **Maß-Anfertigung** feinste Verarbeitung Garantie tadelloser Sitz.

J. Kurzberg,
An der Jannowitz-Brücke 1, I.
Direkt am Bahnhof.

Kein Waren-Kredithaus.

Zum Weihnachtsfeste!!!
kaufen Sie entschieden am vorteilhaftesten auf Teilzahlung! Wöchentlich nur 1 M. Große Auswahl in Herren- u. Damen-Uhren, Stand-Uhren, Regulateure, Ringe, Broschen, Ketten, Menzenhauer Zithern, Phonographen, Plattensprechmaschinen, Spiel-dosen, Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc. Verkauf v. Platten, Noten, Edison-Walzen.

Jahre & König, Warschauerstraße 72 I. Etage und Reinickendorferstraße 101 I. Etage (nahe Bahnhof Wedding).

Achten Sie bitte genau auf unsere Firma.

Jakob Ege, Schuhmachermeister, jetzt Neue Roßstr. 12, zwischen Wallstraße und Roßstraßen-Brücke, empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein

Schuhwarenhaus.

Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln in allen Formen, sowie Pantoffeln, Filz- u. Gummischuhen. — Jede Umverfertigung nach Maß, sowie Sohlen, Abzüge u. Reparaturen werden in mein. Werkstatt gut ausgeführt.

Phonographen-Katz

Alexander-Platz, gegenüber dem Bahnhof. — Andreas-Strasse, Ecke Blumen-Strasse

Konkurrenzlos billige Preise

in Phonographen und Sprechmaschinen.
Riesen-Auswahl in Platten und Walzen.
20,000 Platten 20 ctm gross 25 Pf.
Grammophon-, Zonophon-, Odeon-, Homophon-Platten zu Original-Preisen.
Niederl. d. Original-Edison-Phonographen u. Edison-Goldgusswalzen. Detailverkauf zu Originalpreisen. Perman. Lager v. 25 000 Walzen.

Konzert-Lyra-Phonograph, unter Garantie tadelloser spielend. . . nur **1.95** M.
Dieser Apparat wird nur beim Einkauf von 5 Walzen abgegeben.

Platten Sprechmaschine No. 8 mit neuem Tonarm u. grosser Aluminium-Schalldose . . . nur **18.75** M.
Desgl. No. 1 mit neuestem Blumentrichter und 10 verschied., 20 cm grossen Platten nur **12.50** M.
Enorm billig! Solange Vorrat! Enorm billig!

Grosse Konzert-Doppelplatten 25 cm, die neuesten Aufnahmen, statt 3 M. nur **1.45** M.
Teilzahlungen finden nicht statt, doch werden billige Apparate bei Kauf teurer Apparate wieder zu vollem Preise in Zahlung genommen. Abgespielte Platten und Wachswalzen nehme bei Einkauf neuer Stücke zu höchsten Preisen in Zahlung.

Bedeutend unter Preis! Extra-Angebot!
Konzert-Phonograph mit extra grossem Aluminium-Trichter (wie Abbildung) oder mit neuestem Blumen-Trichter nur **6.75** Mk. (Bisher 10,50 Mk.)
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Die neuesten Aufnahmen: „Der Teufel lacht daan“, „Die lustige Witwe“, „Im wilden Westen“, „Wenn die Bombe platzt“ usw., . . .
Sensationelle Neuheit! Die Geschichte vom Hauptmann v. Köpenick auf Walzen und Platten.
Jeder Apparat wird bereitwilligst umgetauscht und jede Reparatur in eigener Werkstatt billigst und schnellstens ausgeführt.
Wegen bedeutender Vergrößerung meiner Phonographen- und Sprechmaschinen-Abteilung bin ich, des beschränkten Raumes wegen, gezwungen, alle Spielwaren im Laden Grunerstrasse, vis-a-vis dem Präsidium, zu bedeutend herabgesetzten Preisen auszuverkaufen und erhält jeder Käufer, der seinen Bedarf bis zum 15. d. M. deckt, als Extra-Zugabe bei Einkauf von Mk. 8.— ein prachtvoll ausgestattetes Musik-Album mit 10 Seiten Noten gratis.

Grosse Auswahl in Verlosungs-Gegenständen für Vereine in allen Preislagen. — Extra Preisermässigung.

Wichtig für den bevorstehenden Weihnachtsbedarf ist mein

streng reeller Total-Ausverkauf streng reeller

Wegen vollständiger Auflösung meines seit 13 Jahren bestehenden Konfektions- und Modewaren-Geschäftes.

Zur gefl. Beachtung! Die Preise der noch immer wesentlichen Bestände sind zum grössten Teil noch bedeutend herabgesetzt

und bietet sich dem kaufenden Publikum hierdurch eine einzig dastehende Gelegenheit.

Aus den reichhaltigen Sortimenten meiner Läger führe ich hier nur einige Artikel zur gefälligen Orientierung an:

- Grosse Posten Blusenstoffe in neuesten Mustern, jeder **Blusenrest** 65 Pf.
- Grosse Posten modernster Ballstoffe in allen Licht- 48 Pf.
- Grosse Posten schwer. engl. Rockstoffe, gr. Hosen, 95 Pf.

Folgende 4 Artikel die grössten Schlager meines Ausverkaufs.

- Grosser Posten schwarzer Stoffe, glatt u. gemustert, Meter 72 Pf.
- Grosser Posten Cheviots, doppeltbreit in allen Farben, Meter 68 Pf.
- Grosser Posten Satin-Tuche, elegante Qualität, reine Wolle, in allen Farben, Mtr. 1.38 M.
- Damen-Tuche, hochbeleagte Fassons, wie: marine, olive, weinrot, schwarz, etc. grosse Breite, früher 4.50 M. jetzt 2.65 M.

Kleider-Samt in vielen Farben

Reinseiden Merveilleux, schwarz, reelle Kleiderware

Reinseiden Louise, schwarz und farbig

jetzt 68 Pf.

jetzt 1.15 M.

jetzt 1.25 M.

1 grosser Posten einzelner Roben, jede Robe 6 Meter hellen u. dunkleren modernsten Stoffen, darunter ganz schwere Qual., reeller Wert 8-12 M., durchschn. jede Robe 4.50 M.

- 1 Posten prakt. Velours-Hausblusen sowas Vorrat **0.95**
- Velours-Flanell-Oberhemd eleg. Muster **2.35**
- Alpaka-Bluse schwarz, ganz auf Futter (früher 4.75 M.) **3.50**
- Cheviot-Bluse reine Wolle, ganz geputzt, rot (früher 3.50 M.) **3.95**
- Woll-Bluse, Karo und Streifen ganz auf Futter, darunter ganz schwere Qual. (früher 6.50 M.) **3.85**
- Satintuch-Bluse, ganz auf Futter, schwarz, marine **5.65**
- Voile-Bluse, reich garniert (früher 7.00 M.) **4.90**

- Woll-Batist-Bluse, ellenbein, reich **6.75**
- Samt-Bluse, gepunkteter Velour, in **3.85**
- Seiden-Samt-Bluse in vielen u. **7.35**
- Samt-Bluse mit Spachtelstreifen **9.85**
- Seiden-Batist-Kleid, saten (früher **6.90**
- Satin-Tuch-Kleid, marine, olive, **32.50**
- Samt-Kleid, schwarz, aparte Fasse, **36.75**

- Japon-Bluse, Reine Beide, in allen **2.95**
- Eleg. Seiden-Bluse in 10 Farb., ganz **7.90**
- Schwarze Seiden-Bluse, Reinsiden, **8.90**
- Seiden-Bluse, hochbeleg. Jäckchen- **10.50**
- Seidenes Oberhemd, blaugrün, l. schäd., **7.85**
- Seid. Oberhemd, modernsten Mustern, **9.65**
- Taft-Oberhemd, marine, weinrot, **10.50**

- Kostüm-Rock, Cheviottuch, marine **2.95**
- Cheviot-Rock, ganz auf Futter, so- **4.90**
- Blaugrün Sport-Rock, modernste **4.90**
- Covercoat-Rock, mode, grau, ladel, **5.90**
- Satintuch-Röcke, grosse Posten, **9.75**
- Voile-Rock mit besonderem Futterrock, **8.90**
- Samt-Rock, und elegantem Besatz **14.50**

Ein Posten Abendmäntel, modernste, elegante Fassons, aparte Farben, Wert 35-60 M., jetzt 24.50-38.50 M.

Hugo Ahronfeld,

Ecke Köpenicker- u. Neanderstr. 3 Minuten vom Bahnhof Jannowitzbrücke.

Allen Kollegen, Freunden und Genossen lebendich die ergebene
Mitteilung, dass ich das Lokal des Herrn **Wilh. Burg**
Berlin, Lindenstraße 3, 2. Hof part.
übernommen habe. Ich empfehle meine Räumlichkeiten zur Ab-
haltung von Drucker-Versammlungen, Bezirks-Sitzungen, Aus-
lern-Verein etc.

F. F. Emil Schmidt.



Platten-Sprechmaschine

mit 10 Stufen im großen Platten 13 Zoll.
Große zweifelhafte Platten . . . 20 Pf.
Große einseitige Platten . . . 40 Pf.
Sämtliche Platten, Platten, moderne Sachen.
Röhrradios 45 Pf. Federeräder 59 Pf.
Vollständig umfänglich und portofrei.

Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin 210, Götzschestraße 15.

BREUER'S Festsäle

„Zur Königshank“
Gr. Frankfurterstr. 117. x. Rath. Curt Breuer. x. Amt Villa, 8142
Den geehrten Gemeindegliedern, Vereinen, Klubs, empfehle ich meine Gemäch-
räume zur Abhaltung von Versammlungen und Feiern zu den besten Bedingungen.
Um recht regen Zuspruch bittet
Curt Breuer, Geschäftl.

22. Ziehung 5. Kl. 215. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 1. Dezember 1906, vormittags.

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
214 507 522 24 899 1000 210 305 500 22 828 724
30 2009 [1000] 60 72 122 32 330 77 319 440 [1000] 648
3064 89 750 848 984 4014 583 705 [1000] 97 5181 320
54 70 264 [500] 722 [1000] 6472 502 12 649 787 278
890 704 51 63 8299 273 489 894 62 9050 355 487 10602
587 11410 892 814 918 12102 30 512 97 790 834
13300 362 442 552 727 [1000] 922 54 86 14011 71
517 579 917 15185 467 860 507 62 16060 [1000] 98
370 242 350 680 50 892 17462 205 324 72 621 701 70
18004 293 880 560 19149 56 220 310 73 479 569 82
747 87 828 32 915 63 [1000]

20187 232 787 21057 237 43 91 906 [5000] 16 [500]

493 545 761 [500] 633 [500] 22210 210 928 23040 [500]

120 [1000] 30 26 285 599 641 745 45 875 926 [500]

24300 187 538 45 898 25010 [1000] 45 205 35 [5000]

969 20663 [1000] 112 21 507 632 743 44 811 961 70

27071 [1000] 85 126 [1000] 70 207 7 172 473 534 39 620

[1000] 781 28906 94 173 [1000] 211 [500] 53 324 [1000]

648 46 312 29 29505 765 562 30122 244 217 638 41 75

[1000] 82 39 822 [1000] 31121 86 840 451 72 32019

353 79 291 14 21 629 739 900 37 80 33675 219 506 29

79 643 34258 [500] 937 755 87 907 79 35154 87 270

632 710 [1000] 36069 [1000] 113 32 280 672 [500] 37328

670 38707 280 801 750 847 912 39128 346 64 572 692

43000 [500] 129 337 417 582 602 783 [500] 41190

696 698 [500] 42620 [1000] 749 53 842 43046 [1000] 92

630 110 080 [500] 750 25 808 44029 [1000] 100 211 32 51

41 455 [1000] 49 720 [1000] 792 [1000] 83 1901 90

45800 247 448 [1000] 72 229 641 843 930 35 28 46161

75 232 649 35 87 966 47008 69 230 315 475 521 66

610 48054 256 61 238 29 62 519 52 663 313 845

49288 404 56 559 804 64 84 866 47 50982 239 504 53

[1000] 766 [1000] 855 [500] 51069 195 [1000] 463 644

739 63 804 989 [1000] 52288 241 578 634 758 80 892

813 53117 43 [500] 280 214 [1000] 25 59 742 [1000]

49 54000 180 200 548 785 87 847 24 55078 890 90 91

998 [1000] 56165 226 69 598 698 793 802 909 57453

642 735 59 48 640 841 58185 62 [1000] 288 375 464

603 817 59005 224 32 447 572 620 580

60949 82 116 361 602 48 89 807 61141 311 436 308

748 [1000] 68 644 62268 [1000] 824 [1000] 890 910 71

63445 897 65007 [1000] 202 50 [1000] 88 441 [500] 79

714 840 965 64207 66 [5000] 163 232 914 66109 271

71 662 849 67204 85 648 [1000] 712 68079 289 322

679 872 786 920 897 [1000] 690912 [500] 606 7 [1000] 803

38 974 70238 593 71216 41 700 46 [1000] 69 807 28

72989 122 300 793 [1000] 863 881 73983 125 39 96

260 329 39 461 856 614 895 74144 254 [1000] 324 74

608 26 49 990 75050 50 119 297 91 461 71 584 809 711

14 998 76063 128 298 470 87 655 98 784 77964 183

105 6 28 794 78126 [1000] 383 444 542 623 875 79207

13 147 227 [500] 64 325 555 979

50161 81 523 628 812 972 97 [1000] 81026 [1000]

117 14 456 584 707 840 82 831216 399 407 517 702 817

[500] 50 84263 287 98 204 412 576 889 95715 309 829

63 634 797 817 900 86108 [1000] 320 87117 286 562

132 [500] 89 [1000] 862 88117 407 580 604 50 79 883

89090 [1000] 124 74 82 [1000] 260 528 [500] 81 982 820 29

[1000] 90014 702 369 93 431 894 91288 230 [500]

284 367 827 87 700 [1000] 94 94005 60 457 49 542

902 [1000] 21 93255 223 478 728 48 849 73 965 96124

95 402 597 897 848 51 97047 172 82 87 263 591 71

72 681 934 72 77 95103 209 [1000] 402 87

648 788 856 965 99123 258 285 432 609 79 [1000]

100266 819 39 507 897 101155 [1000] 281 465

848 715 69 879 97 102043 266 579 443 701 103252 264

88 898 79 104458 97 813 [1000] 88 833 91 [500]

105194 272 320 82 322 711 [1000] 855 [1000] 106080

246 79 803 6 24 781 [1000] 831 [1000] 23 945 107986

276 605 [1000] 758 90 844 108045 225 614 [1000]

109090 [1000] 314 84 82 [1000] 260 528 [500] 81 982 820 29

[1000] 90014 702 369 93 431 894 91288 230 [500]

284 367 827 87 700 [1000] 94 94005 60 457 49 542

902 [1000] 21 93255 223 478 728 48 849 73 965 96124

95 402 597 897 848 51 97047 172 82 87 263 591 71

72 681 934 72 77 95103 209 [1000] 402 87

648 788 856 965 99123 258 285 432 609 79 [1000]

100266 819 39 507 897 101155 [1000] 281 465

848 715 69 879 97 102043 266 579 443 701 103252 264

88 898 79 104458 97 813 [1000] 88 833 91 [500]

105194 272 320 82 322 711 [1000] 855 [1000] 106080

246 79 803 6 24 781 [1000] 831 [1000] 23 945 107986

276 605 [1000] 758 90 844 108045 225 614 [1000]

109090 [1000] 314 84 82 [1000] 260 528 [500] 81 982 820 29

[1000] 90014 702 369 93 431 894 91288 230 [500]

284 367 827 87 700 [1000] 94 94005 60 457 49 542

902 [1000] 21 93255 223 478 728 48 849 73 965 96124

95 402 597 897 848 51 97047 172 82 87 263 591 71

72 681 934 72 77 95103 209 [1000] 402 87

648 788 856 965 99123 258 285 432 609 79 [1000]

100266 819 39 507 897 101155 [1000] 281 465

848 715 69 879 97 102043 266 579 443 701 103252 264

88 898 79 104458 97 813 [1000] 88 833 91 [500]

105194 272 320 82 322 711 [1000] 855 [1000] 106080

246 79 803 6 24 781 [1000] 831 [1000] 23 945 107986

276 605 [1000] 758 90 844 108045 225 614 [1000]

109090 [1000] 314 84 82 [1000] 260 528 [500] 81 982 820 29

[1000] 90014 702 369 93 431 894 91288 230 [500]

284 367 827 87 700 [1000] 94 94005 60 457 49 542

902 [1000] 21 93255 223 478 728 48 849 73 965 96124

95 402 597 897 848 51 97047 172 82 87 263 591 71

72 681 934 72 77 95103 209 [1000] 402 87

648 788 856 965 99123 258 285 432 609 79 [1000]

100266 819 39 507 897 101155 [1000] 281 465

848 715 69 879 97 102043 266 579 443 701 103252 264

88 898 79 104458 97 813 [1000] 88 833 91 [500]

105194 272 320 82 322 711 [1000] 855 [1000] 106080

246 79 803 6 24 781 [1000] 831 [1000] 23 945 107986

276 605 [1000] 758 90 844 108045 225 614 [1000]

109090 [1000] 314 84 82 [1000] 260 528 [500] 81 982 820 29

[1000] 90014 702 369 93 431 894 91288 230 [500]

284 367 827 87 700 [1000] 94 94005 60 457 49 542

902 [1000] 21 93255 223 478 728 48 849 73 965 96124

95 402 597 897 848 51 97047 172 82 87 263 591 71

72 681 934 72 77 95103 209 [1000] 402 87

648 788 856 965 99123 258 285 432 609 79 [1000]

100266 819 39 507 897 101155 [1000] 281 465

848 715 69 879 97 102043 266 579 443 701 103252 264

88 898 79 104458 97 813 [1000] 88 833 91 [500]

105194 272 320 82 322 711 [1000] 855 [1000] 106

Die Roborithkatastrophe in Annen.

Wie aus Annen berichtet wird, entstanden dort Freitag abend neue alarmierende Gerüchte. Ein starkes Polizeiaufgebot wurde nach dem Trümmerfeld gezogen. Die umliegenden Behausungen wurden abermals geräumt. Bei den Aufräumungsarbeiten, die nachmittags durch italienische Arbeiter begonnen wurden, soll sich herausgestellt haben, daß der Brand eines Jungens zu dem Roborithlager noch nicht gelöscht war. Es konnte nicht festgestellt werden, was Wahres daran ist. Viele Einwohner reisten noch

Freitag abend ab. Der Amtmann Drees, der mit zwei Kommissaren einen Rundgang um die Unglücksstelle machte, erklärte wörtlich: Nach menschlichem Ermessen besteht keine Gefahr mehr, jedenfalls ist keine Verschlimmerung eingetreten. Was noch im Boden fest, kann niemand wissen. Nach einer späteren Meldung hat die Aufräumung nichts Bedenklisches ergeben; sie soll Sonnabend beendet werden.

Nach Angabe der Verwaltung der Roborithfabrik werden noch viele Personen vermisst. Die Zahl der Toten wird auf 70 bis 80, die der schwer- und lebensgefährlich Verletzten auf 200 geschätzt.

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW, Alexandrinenstr. 26. Geöffnet täglich von 5^{1/2}-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-1 und 3-6 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Berein der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend. Abteilung VI. Montag, den 3. Dezember, bei Schmidt, Rossmunderstr. 4: Disfalterabend.

Leser- und Diskussionsklub „Wobbit“. Montag, den 3. d. Mis., Sitzung bei Bachstein, Salzweberstr. 10: Vortrag.

Winter-Paletots

Vielseitigste Ausmusterungen neuester Erzeugnisse u. kleidsamster Fassons.

Viele Tausende Exemplare aparter Winter-Moden.

Nur eigene Erzeugnisse!

65.— 60.— 55.—
50.— 45.— 40.—
36.— 30.— 27.—
24.— 21.— 18.—

15.— Mk.



Winter-Anzüge

Unübertroffene, reichhaltigste Auswahl hochmoderner Muster und Fassons.

Viele Tausende Exemplare neuester Winter-Moden.

Nur eigene Erzeugnisse!

50.— 45.— 40.—
36.— 33.— 30.—
27.— 24.— 21.— 18.—

15.— Mk.

Vornehme Mass-Anfertigung.

Baer Sohn

Spezialhaus grössten Massstabes

Chausseestrasse 24^a/25 • 11 Brückenstrasse 11

Gr. Frankfurterstr. 20.

Der Haupt-Katalog No. 30 (neueste Winter-Moden) wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Weihnachts-Angebote.

Kleiderstoffe

Reinwollene Kammgarnstoffe, neueste Farben	Meter	1.25 bis 4.50
Reinwollene Damentuche in eleganten Farben	Meter	1.75 bis 6.00
Reinwollene Cheviots, große Breite	Meter	1.00 bis 3.50
Damentuche, dunkle Karos und Streifen	Meter	2.00 bis 4.50
Moderne Phantasie-Kostümstoffe	Meter	1.25 bis 4.00
Neueste Blusenstoffe, gestreift, kariert	Meter	75 Pf. bis 2.50
Wollene Kinderschotten, große Sortimente	Meter	90 Pf. bis 2.25
Hauskleiderstoffe, Halbwolle, Baumwolle	Meter	35 Pf. bis 1.50
Große Spezialität: Schwarze Kleiderstoffe Meter		1.00 bis 5.00
Schwarze Seidenstoffe, glatt, gemustert	Meter	1.50 bis 6.00
Farbige gemusterte Seidenstoffe	Meter	1.85 bis 7.50
Farbige gemusterte Blusen-Samte	Meter	1.50 bis 4.50
Neueste Ballstoffe in Wolle und Halbseide	Meter	75 Pf. bis 4.00
Halbfertige Ball-Roben, Japon, Tull, Batist	Stück	10 M. bis 45 M.
Neue aparte Woll-Musselins	Meter	60 Pf. bis 2.25

Frühjahrsneuheiten in Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Musselins

Julius Haack

Manufakturwaren und Konfektion

Berlin N. **Brunnenstr. 198** Rosenthaler Tor.

Sonntag geöffnet 8-10 u. 12-2.

Das neue preussische Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906. Gültig ab Steuerjahr 1907. Unentbehrlich für jeden Steuerzahler. Preis M. 1.20 per Radix. L. Schwarz & Co., Verlagsbuchhdlg., Berlin 14, Dreesenstr. 80.

14 Kar. gold. Damen-
uhr mit 5 echten Dia-
manten à four ge-
fasst . . . 38.— M.
Colliers m. modern.
Anhängern und
Steinen versiert,
von M. 8.—50.—

A14 Gold u. Silber
1. Tageskurs
in Zahlung
genom-
men.

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren sollen in Ruhe unter sachgemäßer Bedienung ausgewählt werden!

Um dies zu ermöglichen, bitten wir daher unsere hochverehrte Kundenschaft, ihren Einkauf schon jetzt zu bewirken, da bekanntlich in den letzten Wochen vor dem Fest, trotzdem wir über die grössten Geschäftsräume und Verkaufspersonal der Branche verfügen, der Andrang kaum zu überwinden ist und sich alsdann der Einkauf nicht so gut abwickeln lässt, wie es Ihrem Interesse wünschenswert erscheint. Wir sind gern bereit, die ausgewählten Gegenstände bei geringer Anzahlung bis Weihnachten zu reservieren.

Belmonte & Co. Detail Verkauf: **Leipzigerstr. 35** und **Königstr. 46.**
Ecke Charlottenstr. Ecke Hohensteinweg.

Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Ateliers für Juwelenschmuck und Kunstarbeiten.
Fabrikation mit elektrischem Kraftbetrieb — Gold- und Silber-Wals- und Prägewerk — Engros-Export nach allen Ländern.

Ein Meisterwerk vollendet
Uhrenfabrikation!
30 Tage
zur Probe

daher Risiko ausgeschlossen, ver-
kaufen wir direkt an Privatkund-
schaft unsere Patent-Anker-
Remontoir-Kavaller-Stahl-
Uhr No. 1904. Modell 1904. für nur
M. 10.—, mit versüb. Zifferblatt M. 12.—,
unter jährig. schriftl. Garantie geg. Nachnahme
od. Vorherseind. d. Betrages, und verpflichten
uns, innerhalb 30 Tage d. Uhr anstandslos zurück-
zunehmen u. den bezahlten Betrag zurückzuzahlen, wenn
dieselbe nicht gefällt oder den gestellten Anforderungen
nicht entspricht. Unsere Uhr hat ein hochfein vergoldetes Schalen-
werk mit Rubingängen und als ganz besonderen Fortschritt d. Uhren-
technik Patentzylinderstellung durch die Krone. Eine gleiche Uhr kostet im Silbergehäuse Basissu-
form ⁹⁰⁰ von Reichstemp. Mk. 20.—, dgl. m. Sprungdeckel Mk. 25.—, Doppel-Kavaller-od. Frauen-
ketten sowie lange, moderne Damenbrücken in 14karät. Goldplattiert Mk. 4.—, 6.—, 8.—, 10.—,

Das schönste Geschenk
ist Ihr eigenes Parfül
als Brosche! Manchet-
knöpfe, Krawattennadeln
u. s. w. in Emaille oder
schöner Emaille nach jed.
eingesandten Photographie
hergestellt. Künstler.
Ausführung. Vollkomm.
Ähnlichkeit garantiert.
Bestellungen hierauf
können nur bis 18. Dez.
angenommen werden.

No. 899 als Brosche od.
Anhänger in 14kar. Gold auf Silber
M. 6.50, in Gold M. 12.—
degl. No. 899 mit Kordeband in Gold auf
Silber M. 4.50, in Gold M. 7.50.

Spezialität! Ingeniöse Trauringe.
Marke B. u. C. Wir haben die technisch voll-
kommenste mechanische Einrichtung für die
Fabrikation von Ingeniösen Trauringen.
Moderne Gliederarmbänder,
hervorragende Neuheiten in glatt und mit Steinen
verziert von Mk. 10.—200.—

Goldene Remontoir-Uhren . . von **14 M.** an
Goldene Brosches von **4 M.** an
Goldene Krawattennadeln . . von **4 M.** an
14kar. goldener Ring mit echtem
Diamant von **6 M.** an
Spazierstöcke mit echtem silbern.
Griff von **3 M.** an
Kettenarmbänder in echt
Silber von M. **1.50—8.—**
auch mit reizend. Anhängern in Gold plattiert, von M. 3.—15.—

Turmstr. 76. **Lachmann & Scholz** Ottostraße 1.
Warenhaus
Bis 10. Dezember geben wir
Doppelte Rabattmarken. Bei einem Gesamt-Einkauf von je M. 5.— für 50 Pf.
Pfefferkuchen gratis (nach eigener Wahl.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 2. Dezember.
Freie Volkshöhne. Nachmittags 3 Uhr, 11. und 12. Abteilung. Berliner Theater: Ora et labora und eine Abrechnung.
4. und 5. Abteilung im Neuen Schauspielhaus: Der Sturm.
Neue freie Volkshöhne. Nachmittags 2 1/2 Uhr: 2. Abteilung im Deutschen Theater: Rutiler Landstraße.
Nachm. 3 Uhr: 10. Abteilung im Neuen Theater: Eine. — Der Stammgast.
Nachm. 3 Uhr: 15. Abteilung Arn. 14 601 bis 15 000 und 16. Abteilung Arn. 15 001 bis 15 700 im Schiller-Theater O.: Die Hoffnung auf Segen.
Nachm. 3 Uhr: 7. Abteilung Arn. 6601 bis 7000 und 8. Abteilung Arn. im Schiller-Theater N.: Weh' dem der läßt.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Rignon.
Montag: Cavalleria rusticana. Die Wappente.
Schauspielhaus. Das Glashaus. Mittags 12 Uhr: Waltraute. Montag: Sappho.
Neues Opernhaus. Ggmont. Montag: Die Journalisten.
Deutsches. Ein Wintermärchen.
Montag: Ein Sommertraum.
Westen. Der Schmetterling. Mittags 12 Uhr: Waltraute. Irene Canben.
Nachmittags 3 Uhr: Undine. Montag: Der Schmetterling.
Vorburg. Die Regimentstochter.
Nachm. 3 Uhr: Der Blödsinnig.
Montag: Fra Dianola.
Zentral. Tausend und eine Nacht. Nachm. 3 Uhr: Die Heißh. Montag: Der Häfelninder.
Anfang 8 Uhr.
Schiller O. (Ballner-Theater.) Der Hochtourist. Nachmittags 3 Uhr: Die Hoffnung auf Segen.
Montag: Die rote Robe.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Bühnen-Theater.) Rutiler Gellung. Nachmittags 3 Uhr: Weh' dem, der läßt!
Montag: Der Hochtourist.
Neues Schauspielhaus. Die Hochzeitssackel.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Kleines. Nachtastel.
Nachmittags 3 Uhr: Derselbe Vorstellung.
Lesing. Der heimliche König. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Nachm. 3 Uhr: Rosenmontag.
Montag: Das Blumenboot.
Berliner. Sberlof Holmes.
Montag: Die Kamellendame.
Neues. Die Kamellendame.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Komische Oper. Lakmé.
Nachm. 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Montag: Carmen.
Residenz. Triplepatte.
Nachmittags 3 Uhr: Der Stellvertreter.
Montag: Triplepatte.
Schauspielhaus. Dufarenfieber.
Nachmittags 3 Uhr: Die von Hochsattel.
Montag: Dufarenfieber.
Deutsches Amerikanisches. Im wilden Westen. Herr Hauptmann v. Köpenick.
Nachmittags 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.
Montag: Im wilden Westen. Der Hauptmann v. Köpenick.
Thalia. Eine lustige Doppelhe.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Charles Lantz.
Montag: Eine lustige Doppelhe.
Zirkus. Greciofa.
Nachm. 3 Uhr: Dheffo.
Montag: Ein Wintermärchen.
Bernhard Rose früher Carl Westh. Die neue Welt.
Nachm. 3 Uhr: Ausgewiesene.
Montag: Die neue Welt.
Tranon. Der Hausfreund.
Nachm. 3 Uhr: Der zweite Mann.
Montag: Der Hausfreund.
Walhalla. Spezialitäten.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Spezialitäten.
Montag: Spezialitäten.
Avosho. Spezialitäten.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Familienvorstellung.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Metroopol. Der Teufel lacht dazu.
Nachmittags 3 Uhr: Auf ins Metroopol!
Montag: Der Teufel lacht dazu.
Kafino. Die beiden Champignol. Spezialitäten.
Nachm. 4 Uhr: Eingeregellen v. Montag: Die beiden Champignol.
Folies Caprice. Debut Fleischmann.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Passage. Spezialitäten.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Wintergarten. Spezialitäten.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Eigenwarte. Spezialitäten. 57/58.

Ferdinand Bonn's Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Sherlock Holmes.
Montag Gastspiel Lucie Wierna: Die Kamellendame.
Dienstags Gastspiel Lucie Wierna: Die Kamellendame.
Theater des Westens
Station Zoolog. Garten, Kanstr. 12.
Sonntag mittags 12 Uhr: Natinee. Irene Canben. Nachm. 3 Uhr halbe Preise: Undine. Abends 7 1/2 Uhr: Der Schmetterling.
Montag: Der Schmetterling.
Dienstag: Der Schmetterling.
Neues Schauspielhaus
Heute abend 8 Uhr:
Die Hochzeitssackel.
Morgen: Die Hochzeitssackel.
Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Die Condottieri.
Morgen und folgende Tage:
Die Condottieri.
Kleines Theater.
Nachmittags 3 Uhr: **Nachtastel.** Zum 128. Male:
Ein idealer Gatte.
Anfang 8 Uhr.
Montag: Ein idealer Gatte.
Dienstag: Man kann nie wissen.
Komische Oper.
Nachmittags 3 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen.
Lakmé.
Abends 8 Uhr:
Montag: Carmen.
Dienstag: Lakmé.
Lortzing-Theater
Vollalliancostr. 7/8.
Nachmittags 3 Uhr:
Der Wildschütz.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Regimentstochter.
Abendmens ungnällig.
Montag: **Fra Diavolo.**
Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Die von Hochsattel. Abends 8 Uhr:
Husarenfieber.
Zentral-Theater.
(Cigarette). 3 Uhr keine Preise:
Geisha.
Abends 7 1/2 Uhr:
Tausend und eine Nacht.
Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
Heute bis Donnerstag Anf. 8 Uhr:
Triplepatte.
Schwant in 5 Akten v. Tristan Bernard und André Godefranz.
Comite Robert de Gondan: Richard Alexander.
Freitag, 7. Dezember zum erstmalig: Florette und Patapon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntagmorgen. 3 Uhr: Eine Hochzeitssackel.
Rixdorfer Theater
Bergstraße 147.
Sonntag, den 2. Dezember 1906:
Renaissance.
Lustspiel in 3 Akten von Schönfson und Koppel-Gelb.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol-Theater
Nachmittags 3 Uhr:
Ermäßigte Preise!
Auf in's Metropol!
Abends 8 Uhr:
Der Teufel lacht dazu.
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Hollaender. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
Massary. Wolff. Bender. Giampietro. Josephi.
Rauchen überall gestattet.
Gustav Behrens Theater,
Berlin O.,
Frankfurter Allee 85.
Das vollständig neue
Dezember-Programm.
Neu! Der Hauptmann v. Köpenick großer Lachertag. Neu!
22 Nummern.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 5 1/2 Uhr.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Ballner-Theater).
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Die Hoffnung auf Segen.
Schiller-Drama in 4 Akten von Hermann Hejermann jun.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Hochtourist.
Montag, abends 8 Uhr:
Die rote Robe.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Hochtourist.
Schiller-Theater N. (Friedr.-Büh. N.).
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Weh' dem der läßt.
Lustspiel in 5 Akten v. F. Grillparzer.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Mathias Zollinger.
Montag, abends 8 Uhr:
Der Hochtourist.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Donna Diana.

Palast-Theater.
Burgstraße 24.
Massen-Vorstellungen
— von erstklassigen Spezialitäten vom 1. bis 31. Dezember 1906 —
arrangiert von der
Internationalen Artisten-Loge. E. V. Berlin.
Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.
189/18

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7/9.
Massen-Vorstellungen
— von erstklassigen Spezialitäten vom 1. bis 31. Dezember 1906 —
arrangiert von der
Internationalen Artisten-Loge. E. V. Berlin.
Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.
189/18

Zirkus Schumann
Heute Sonntag, den 2. d. Dez.,
nachm. 3 1/2 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr:
2 große außerordentliche
Gala-Vorstellungen 2
Nachmittags auf allen ein Kind frei.
Führer ohne Ausnahme unter 10 Jahren halbe Preise (außer Galerie).
In beiden Vorstellungen, nachmittags und abends:
Mit spezieller Erlaubnis d. Präsidentes Hofes unter Leitung von Major G. C. Croger. Die gegenwärtig größte Novität
Moki-Indianer
Truppe aus Neu-Mexico U. S. A.
Unter vielen anderen
6 Moki-Indianer als
Schlangentänzer.
In beiden Vorstellungen, nachmittags und abends
Will H. Hill?
das Phänomen.
Ferner: Die neu engagierten Spezialitäten, sämtl. Glom und Auguste mit ihren neuesten Stücken.
Um 10 Uhr: Die große Ausstattungs-Pantomime: Ein
Tag in Monte Carlo.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Zum Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Adolf Philipp.
104. Im wilden Westen.
Male Herr Hauptmann v. Köpenick.
Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr, kl. Pr.: Die Reise durch's Märchenland.
Sonntagmorgen. 3 Uhr, halbe Pr.: Ueber'n großen Teich.
Bernhard Rose-Theater
Große Franzfurterstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr bei kleinen Preisen:
Ausgewiesene.
Abends 8 Uhr:
Die neue Welt.
Morgen u. folg. Tage: Die neue Welt. Billettverkauf für 8 Tage vorher an der Theaterkasse u. bei Westheim.
Apollo Theater
Nachm. 3 1/2 Uhr! Halbe Preise!
Große Familien-Vorstellung
mit dem großen neuen Spezialitäten-Programm.
Abends 8 Uhr:
Elite-Vorstellung. Athletik-Klub.
Barre-Truppe. Paul Sanders musk. kom. Akt. Durstel-Zirkus.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Hll. Baumstr. 16.
Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.
Schauspiel in 3 Akten von Heil.
Anfang 7 Uhr.
Entree 30 Pf. bis 1 R.
Nach der Vorstellung: Familienball.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Dienstag: Rean.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Ballner-Theater).
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Die Hoffnung auf Segen.
Schiller-Drama in 4 Akten von Hermann Hejermann jun.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Hochtourist.
Montag, abends 8 Uhr:
Die rote Robe.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Hochtourist.
Schiller-Theater N. (Friedr.-Büh. N.).
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Weh' dem der läßt.
Lustspiel in 5 Akten v. F. Grillparzer.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Mathias Zollinger.
Montag, abends 8 Uhr:
Der Hochtourist.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Donna Diana.

Palast-Theater.
Burgstraße 24.
Massen-Vorstellungen
— von erstklassigen Spezialitäten vom 1. bis 31. Dezember 1906 —
arrangiert von der
Internationalen Artisten-Loge. E. V. Berlin.
Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.
189/18

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7/9.
Massen-Vorstellungen
— von erstklassigen Spezialitäten vom 1. bis 31. Dezember 1906 —
arrangiert von der
Internationalen Artisten-Loge. E. V. Berlin.
Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.
189/18

Zirkus Schumann
Heute Sonntag, den 2. d. Dez.,
nachm. 3 1/2 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr:
2 große außerordentliche
Gala-Vorstellungen 2
Nachmittags auf allen ein Kind frei.
Führer ohne Ausnahme unter 10 Jahren halbe Preise (außer Galerie).
In beiden Vorstellungen, nachmittags und abends:
Mit spezieller Erlaubnis d. Präsidentes Hofes unter Leitung von Major G. C. Croger. Die gegenwärtig größte Novität
Moki-Indianer
Truppe aus Neu-Mexico U. S. A.
Unter vielen anderen
6 Moki-Indianer als
Schlangentänzer.
In beiden Vorstellungen, nachmittags und abends
Will H. Hill?
das Phänomen.
Ferner: Die neu engagierten Spezialitäten, sämtl. Glom und Auguste mit ihren neuesten Stücken.
Um 10 Uhr: Die große Ausstattungs-Pantomime: Ein
Tag in Monte Carlo.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Zum Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Adolf Philipp.
104. Im wilden Westen.
Male Herr Hauptmann v. Köpenick.
Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr, kl. Pr.: Die Reise durch's Märchenland.
Sonntagmorgen. 3 Uhr, halbe Pr.: Ueber'n großen Teich.
Bernhard Rose-Theater
Große Franzfurterstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr bei kleinen Preisen:
Ausgewiesene.
Abends 8 Uhr:
Die neue Welt.
Morgen u. folg. Tage: Die neue Welt. Billettverkauf für 8 Tage vorher an der Theaterkasse u. bei Westheim.
Apollo Theater
Nachm. 3 1/2 Uhr! Halbe Preise!
Große Familien-Vorstellung
mit dem großen neuen Spezialitäten-Programm.
Abends 8 Uhr:
Elite-Vorstellung. Athletik-Klub.
Barre-Truppe. Paul Sanders musk. kom. Akt. Durstel-Zirkus.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Hll. Baumstr. 16.
Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.
Schauspiel in 3 Akten von Heil.
Anfang 7 Uhr.
Entree 30 Pf. bis 1 R.
Nach der Vorstellung: Familienball.
Montag: Derselbe Vorstellung.
Dienstag: Rean.

Castans Panopticum
Friedrichstraße 165
Der Räuberhauptmann v. Köpenick.
Die zusammengewachsenen Schwestern.
Abends 6 1/2 Uhr:
familien-Bier-Kabarett.

Germania-Pracht-Säle.
N. Chausseestr. 103. Karl Richter.
Jeden Sonntag: Wilh. Wolff
Hamburger Sänger.
Vollständig neues Programm.
Anfang 6 Uhr.
Eintritt: 50 Pf.
mit ansteh. Familienkränzen.
Im weißen Saal von 5 Uhr ab:
Großer Ball.
Jeden Mittwoch: Hamburger Sänger und Freilanz. 28802

Welt-Ausstellungs- Biograph- (St. Louis)
Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormalitäten-Programm.
Verbindung mit größter Filmfabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder.
Den ganzen Tag Vorstellung:
Otto Pritzkow. Münzstr. 16.
Alhambra
Ballner-Theaterstraße 15.
Jeden Großer Ball
Sonntag:
Großer Drahter. Anfang Sonntag 5 Uhr.
A. Zamolrat.
Achtung! Vereine!
Saal (200 Person. fassend)
zum 1. Januar 1907 (Neujahr) und
26. Januar (Sonntag) zu vergeben. 1116
M. Schumachers feestsäle,
Skalitzerstraße 126.
ELYSIUM,
Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag:
Großer Ball.
Ballmusik von 2 Kapellen.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree frei.
Montags: Harburg-Sänger. Entr. 10 Pf.
Achtung! Die große Saal mit neuem Anbau, 1900 Person. fassend, unter günstiger Bedingung zu vergeben. Amt 7 2017.
31622 Carl Eisermann.
Innungs-Frankenkasse der Dach-, Schiefer- und Ziegelderer-Innung zu Berlin.
Am Freitag, 14. Dezember 1906, finden im Lokale von H. Feind, Weinstraße Nr. 11, die **Wahlversammlungen** statt.
Tagesordnung:
1. Um 7 1/2 Uhr abends: Wahl von 13 Delegierten der Arbeiter der Innung.
2. Um 8 Uhr abends: Wahl von 27 Delegierten und 13 Ersatzmännern der Arbeiter der Innung.
3. Wahl von 3 Krankenkassentoren an Stelle der auscheidenden Herren Julius Dalbüggh u. Karl Schmidt.
Der Vorstand.
H. H. Gustav Mohrdorf, Vorsitzender.
NB. Die Aufstellung der Kandidaten findet am 10. Dezember c., abends 8 Uhr bei Feind statt. 297/18
Ortskrankenkasse der Weber und verwandten Gewerbe Große Versammlung
sämtlicher Arbeitgeber sowie der großjährigen Mitglieder obiger Kasse am Sonntag, den 9. Dezember 1906, in Plechs großen Saal, Fruchtstr. 36a.
Tagesordnung 10 1/2 Uhr vormittags: Wahl von 57 Delegierten der Arbeitgeber für das Jahr 1907.
Die Arbeitgeber legitimieren sich durch Nennung der Firma.
Tagesordnung 11 1/2 Uhr vormittags:
1. Wahl von 131 Delegierten der Kassenmitglieder für das Jahr 1907.
2. Berichtlesen.
Wahlberechtigt und wählbar sind sämtliche großjährigen Kassenmitglieder über 21 Jahre alt. (S 48 Absatz 2 des Statuts.)
Das Mitgliedbuch ist als Legitimation von den Kassenmitgliedern am Eingang des Saales vorzulegen.
Das Wahltotal wird um 12 Uhr geschlossen, da zum diese Zeit der Wahlall beginnt. 1906
Der Vorstand.
G. Reichmann, Vorsitzender.
G. Berndt, Schriftführer.

Luisen-Theater
Reichenbergerstr. 34.
Nachmittags:
Othello.
Abends:
Preciosa.
Montag: Ein Wintermärchen.

Das vollständig neue Dezember-Programm.
Neu! Der Hauptmann v. Köpenick großer Lachertag. Neu!
22 Nummern.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 5 1/2 Uhr.

Kasino-Theater
Lützowstraße 37. Täglich 6 Uhr:
Corradini Berlin's Pionier.
Barsikow x Eilmann Duo.
Dazu: Großer Lachertag.
Die beiden Champignol.
Sonntag 4 Uhr: Singvögeln usw.
Berliner 31242
Volkssänger-Gesellschaft
Schmeltzer, Stettinerstr. 57.
Schriber, Jenastr. 1a.
Balzé, Kantenstraße 41.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Anfang Sonntag 8. Sonntag 7 Uhr.

Künstler-Konzert.
Eintritt frei.
Heute: Großer Mittagsfest.
Don 6 1/2 Uhr ab: (50)
Reichshallen-Theater.
Reichshallen-Theater. Festgeflegte Here aus der Schulketz-Brauerei.

Gewerkschaftshaus
Engel-Ufer 15.
Heute: Großer Mittagsfest.
Don 6 1/2 Uhr ab: (50)
Künstler-Konzert.
Eintritt frei.
Heute: Großer Mittagsfest.
Don 6 1/2 Uhr ab: (50)
Reichshallen-Theater.
Reichshallen-Theater. Festgeflegte Here aus der Schulketz-Brauerei.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Sonntag, den 2. Dezember cr., im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:

Niederländischer Dichter-Abend.

m. besonderer Berücksichtigung von **Multatuli u. Heijermann.**
Literarischer Vortrag
 mit Rezitationen von Frau Regina Ruben-Hamburg
 Eröffnung 6 Uhr, Beginn 7 Uhr, Eintritt 30 Pf.
 inkl. Garderobe. 3/8*
 Nachdem: **Tanz.**

Schwarzer



Adler

Friedrichsberg, Gruntpfarrer Nr. 8. Frankfurter Chaussee 5.
 Jeden Sonntag im Königssaal:
Großer Ball
 unter Leitung des Herrn D. Bürger.
 Jeden Mittwoch:
Willy Walde-Sänger.

Willy Walde-Sänger.

Gebr. Arnhold.

Graumanns Festsäle

Bühne! Naunynstr. 27 3 Kegelbahnen
 Sonnabende u. Sonntage im Dezember, zu Weihnachtsbescherungen, desgl. auch Silvester und Neujahr noch frei.
 G. Graumann. Amt 4 No. 7324.

786L*

Buggenhagen, Moritzplatz.

Im Kaiser-saal **Willy Walde-Sänger**
 Sonntag u. Montag:
 und Tanzkränchen. — Jedes neues großes Programm.
 Anf. des Konz. 6 Uhr, der Sänger 7 Uhr. Eintritt 50 Pf., Montag 40 Pf.
 In den
 Partieresalen: **Gustav Gottschalks Gesellschafts-Konzert.**
 Eintritt Sonntags 30 Pf., Montag 15 Pf.

Phonographen und Sprechmaschinen

**Karl Neumann, Rosenthalerstraße, am Rosen-
 thaler Thor, Eingang Lindenstraße. :**

Weihnachtsgeschenke.
 Beim Einkauf von Phonographen, Sprechmaschinen, Platten oder Walzen bitte höflichst mein Geschäft zu berücksichtigen. Halte in meinen jetzt bedeutend vergrößerten Geschäftsräumen größte Auswahl sämtlicher Apparate sowie Walzen und Platten. Neueste Schlegler stets vorrätig.
 Achtungsvoll
Karl Neumann.

Spezialität: Edison-Apparate
 von 45 M. an.
Edison Goldfuß-Walzen
 1.50 M.

Platten-Sprechmaschine
 mit Blumen- oder Nickel-
 trichter, bester Schalldose,
 mit 5 Konzert-Doppel-
 platten, 35 Zentimeter groß
 nur 25 M.
Zonophon, Homophon Beka
Odeon-Platten.

Phonograph im Eichenkasten
 mit großem Aluminiumtrichter
 und Konzert-Membran,
 mit 6 prima Hartgüßwalzen
 8,95 M.
 Reparaturen werden billigst hergestellt.
 Sonntag bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Edison - Walzen
 (garantiert echt) 1226
 nur 1 Mk. 25 Pf.
 Platten, Walzen, Apparate enorm
 billig. Reparaturen aller Art
R. Diebing, Kanienstr. 5, u. II.

29

Gardinenhaus
 Bernhard
 Schwarz
 Ballstr. 29
 Hur-Ging.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.
16. Stiftungs-Fest
 am Sonnabend, den 8. Dezember, präzis 9 Uhr, in der Branerei Friedrichshain.
Lieder-Abend unter Mitwirkung hervorragender Solisten.
 NB. Unsere Mitglieder werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — Während des Vortrags bleiben die Saaltüren geschlossen. (16/18) **Der Vorstand.**

Riesen-Weihnachts-Ausstellung!!!!

Chonés Industrie-Palast, Gr. Frankfurterstr. 137
 und Fruchtstr. 57-58.
Neueste und größte Sehenswürdigkeit des Ostens.
 Täglich **Massen-Konzerte** 3 bis 5 Kapellen.
Ausstellungen u. Verkaufsbazare so wie **Schaustellungen u. Theater** jeder Art. 3156L*
 Diese Ausstellung übertrifft alles an Größe und Abwechslung und bietet Neuheiten, die bisher noch nicht dagewesen sind.
 Entree 10 Pf., Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Sonn- und Feiertags 20 Pf.
 Anfang nachm. 4 Uhr, Ende 11 Uhr abends. Die Direktion: **E. Ganz.**

Knecht Ruprecht

bringt
für den Vater
 einen modernen Teppich
 von M. 8,50, 13, 20, 30, 50 usw.
für die Mutter
 hübsche Steppdecken und
 Gardinen
 von M. 8,50, 6,50, 8, 10 usw.
für den Sohn
 eine schöne Reisendecke
 von M. 4,75, 6, 7, 8,50 usw.
für die Tochter
 eine eleg. Tischdecke
 u. prachtvolles Fell
 von M. 2,50, 3,75, 5, 6, 7 usw.
 Ferner kommen zum
Ausverkauf
 die aus einer
Konkursmasse
 herrührenden
 Teppiche, Portieren, in Wolle,
 Tuch- u. Flies, Tisch- u. Dwan-
 decken; als seltsames Angebot
praktischer
Weihnachts-
Geschenke
 zu fabelhaft billigen
 Preisen.

Teppich-Adler

Königstrasse 20-21,
 a. d. Jüdenstr.

Teppiche
 mit wenig sichtbar. Farbentföhrern
 Gärten, Steppdecken spott-
 billig
 Portieren, Tischdecken
 reich bestickt Mk. 1,75.
Louis Gordan, Berlin
 Granienstr. 42 (Oranienplatz).

„Canaria“-Ausstellung

Vom 8.—10. Dezember
Königs-Café, Kaiser Wilhelmstr. 18a
 (Ecke Münzstraße).
 Daselbst findet auch Verkauf von edlen Kanarienvögeln statt.

Die größte Weihnachts-Messe
 und Ausstellung Berlins 1086*

„Luisenhof“
 Dresdenerstraße 34-35.
 Geöffnet vom 1. bis 27. Dezember.
Köpenicker Wirtshaus. — Der falsche Hauptmann.
 Täglich im unteren Saal: **Damen-Trompeterkorps „Thuringia“.**

Phänomen-Raucher!
 Um allen Verleumdungen entgegen-
 zutreten, macht unterzeichnete Kom-
 mission bekannt, daß in der
Zigaretten-Fabrik
Namkori-Phänomen
 das beste Einvernehmen zwischen
 Arbeitnehmern und Arbeitgeber besteht
 und keinerlei Differenzen statt-
 gefunden haben.
Die Werkstatt-Kommission. 3069L*
 I. V.: **Moritz Herbst.** I. V.: **Jenny Ascher.**

Spezial-Haus

für **Damen-Konfektion**
Abendmäntel
6-20 M.
 u.
Capes
Havelocks
5-18 M.
 u. **Engl. Paletots**
Scheidemann & Cassel
 78-71 Kommandanten-70-71
 Straße zwischen Bauth- u. Neus Grünstr.
 2 Minuten vom Spittel-
 markt.
 : Unerreicht größte Auswahl :
 selbst für ganz starke Damen.
 Gegründet 1886.

78-71 Kommandanten-70-71
 Straße zwischen Bauth- u. Neus Grünstr.
 2 Minuten vom Spittel-
 markt.
 : Unerreicht größte Auswahl :
 selbst für ganz starke Damen.
 Gegründet 1886.

Tuche

Stoff-Reste
 englische Stoffe.
kolossal billig
H. & J. Friedlaender,
Berlin C., Molkenmarkt 12
 Anzeigen-Vorlege erhalten Extravergüt.

Jeder Herr lese

und überzeuge sich, denn
 unser Angebot ist einzig in
 der Welt. Das Beste
 stehen mit 30 Pf. franco 6.—, 32. pr.
 Nachh. J. M. Gendel, Licht-Königsee
 1. Thür. Wald. Preisliste gratis.
Anzüge Paletots
 deren sonst. Massepreis bis
 80 M. verkauft wird für 25-45 M.
 Gebrochene für 7-12 M.
 Täglich, Sonntag geöffnet.
Deutsches Versandhaus
 Jägerstr. 63, 1. Troppe.

Kleine Anzeigen

Verkäufe.
Gardinenhaus Große Frankfurter-
straße 9, partier. +1
Teppiche mit farbenblauen Hand-
niederlage Große Frankfurterstraße 9,
partier. +1
Steppdecken billig Gedrit Große
Frankfurterstraße 9, partier. +1
Teppiche! (bestenfalls) in allen
Bedien für die Hälfte des Wertes
im Teppichlager Grün, Gleditsch
Markt 4, Cabanel Böcke. 268/14*
Werkzeuge, Sprechmaschinen,
Teppichläufer, Inselstrasse 20,
Stalderstr. 40. 1936B
Steppdecken, schönstes praktisches
Weihnachtsgeschenk, spottbillig und
reell, direkt fabrikt, Große Frank-
furterstraße 60, I, kein Laden. Sonn-
tags geöffnet. 2102R

Deckbett, Unterbett, Kissen mit
glattrotem Anlet 10,50, Wandleiche
Andreasstr. achtunddreißig. 2042R*
Wortsa-getriebenes Deckbett, Unter-
bett, zwei Kissen 15,00, Wand-
str. achtunddreißig, Wandleiche. *
Bauerdeckbett, Unterbett, zwei
Kissen 27,00, Große Laten 1,00,
Reichhaus Andreasstraße achtund-
dreißig, Elektrische nach überall. *
Winterröckchen, Winterpaletts
von 6 Mark an. Auch neue elegante
Herrenröckchen, kauft man den
besten Teil billiger als im Laden
beim Schneidemeister fürstergut,
nur Strangbrennerstraße 46, partier.
Weihnachts-Regenmantel, Preis-
schwinger, Grobse mit Öhringen 5,00,
Schmänder, Länge 1,50, getempelt
332 Wandleiche Andreasstraße 28,
Elektrische nach überall. 2118R*
Schaukelwanne Neues, Giltigere
straße 91. 1126

Kindertwagen, Kinderbettstellen,
Wappemagen, zuzugehele, spott-
billig. Sommer, Bienerstraße 51. *
Fahrrad, hochseil, Gramophon
und Platten, jeden Preis. Biener-
straße 27, Lokal. 1208
Velozita-Gelegenheitskäufe Sonntags
oder Woche 6-9 Uhr abends.
Servisch, Urbanstraße 50, Hof IV. I.
Partikular preiswert zu ver-
kaufen. Zu erfragen Urbanstraße 7,
Wiete 1500,00. 618*
Heimarbeit lerne, wer Näh-
maschine kauft Teilzahlung. Frau
Ballad, Vithauerstraße 9. 1218
Wandleiche. Silberne Damen-
und Herrenuhren 5,00, dreifachfelige
Winterröckchen 18,50, Messinggold-Damen-
uhren 10,00, 5,55 getempelt, 16,50.
Werften, Wert 12,00, nur 4,00.
Andreasstraße 28. 2118R*
Vieferwagen und alle Sorten Käder
Pollschadenstraße 101. 1248

Säulenrücken, großer, 45,00,
Metallbetten, zwei Komplett, 100,00,
Ruhbaum-Säulenstuhl, Berlin,
Taschenlo, Chaiselongue, Kinderbett-
stelle billig Ritterstraße 112 II. 183/9
Blüschteppich, Steppdecken, Stoves,
Herbgardinen, Gassrone, Stand-
betten, Gardinen, Böche, Tischdecke
billig. Hoffmann, Raunstraße 82
Waschanst. 7, Bahnh. 7, Weiß-
zier monatlich, 1800 viele, 2500
Breisfordernia, Pianino, Bilanz,
Zählhilfe, kräftigstehender Erfragen
Bestrecker Wausgat, Landwehr-
straße 39. 1518
Kanarienhöhne, Seifertstamm,
Selbststich, billg. Mahle, Gölher-
straße 22. 718*
Kanarienhöhne und Weißchen
billg. Sodom, Bielestraße 47. *
Kanarienhöhne, größte Kustschel,
Seifertische Weißchen. Vogelwä-
lderstraße 54, Peil. 1408

Kanarienvoller, Schöpf, Schön-
leutstraße 20. 2526R*
Kanarienhöhne, ausstellfähig,
prima Weißchen, Ges- und Flug-
bauer billig, Gölde, Reindendorfer-
straße 24. 782*
Kanarienvoller flottfliegend, 8,00,
Schünader, Raunstraße 110.
Kanarienhöhne verkauft Fried-
wald, Grünauerstraße 9. 718
Seifers Kanarien, prämiert,
goldene Medaille, verkauft Früh,
Schöneberg, Bohnstraße 48. 7106*
Kanarienhöhne, 6,00, hochseil,
wegen Geschäftsaufnahme, Lehmann,
Brünnenstraße 29. 1336
Kanarienhöhne, Jungweibchen,
Seifertstamm, billg. Sartorio, Camp-
hausstraße 13. 768
Kanarienhöhne verkauft Kündl,
Schönebergstraße 8. 1058

Kanarienhöhne Dresdnerstraße 48
2 Treppen. 1386
Kanarienhöhne, Seifertstamm,
billg. Kramer, Vordagenersstraße 11.
Kanarienvoller, 6,00, Vorzüger,
Seifertstamm, Oranienstraße 65, III.
Kanarienhöhne, 6,00, Weißchen
1,00, Ballion, Panierstraße 10. 713
Wüstgrube Seifertstamm, Jung-
weibchen, Desferrichtung billig Bethen-
see, König-Charles 24a, Südhamm.
Kanarienhöhne, Weißchen. Uffert,
Holbergstraße 15. 783
Kanarienhöhne, Vorkänger, Paul,
Pappelallee 115 III. 492
Kanarienhöhne, Puffel, Reber-
straße 5, Hof IV. 763
Kanarienhöhne, Seifertstamm,
verkauft Kost, Vordagenersstraße 7,
Hof. 763

ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

